

Riga, 22. Juli. Die auf dem Wege des Volksbegehrens eingebrachte Gesetzesvorlage, nach der die hiesige Domkirche Staats Eigentum werden sollte, wurde heute Abend in geheimer Abstimmung vom Parlament mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Es muß nunmehr Volksabstimmung erfolgen.

Reine Einberufung des Reichstags.

Der Antrag der Oppositionsparteien abgelehnt.

Berlin, 23. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Der Ältestenrat des Reichstags trat heute unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten von Kardorff (Präsident Lohde ist auswärts in Wien), zu einer Sitzung zusammen, um wiederum zu dem Antrag der Oppositionsparteien auf Einberufung des Reichstages Stellung zu nehmen. Reichsminister Treutmann erklärte, die Reichsregierung lege großen Wert darauf, daß zurzeit die Einberufung des Reichstages nicht beschlossen werde. Die Londoner Verhandlungen seien noch keineswegs abgeschlossen, sondern Reichsfinanzminister Dietrich werde in der nächsten Woche nach London fahren, um an den auf finanziellen Gebiet erforderlichen Verhandlungen teilzunehmen. Reichsminister Brüning werde am Samstag zurückkehren, aber dann würden in Berlin die politischen Besprechungen fortgesetzt werden müssen.

Daraufhin wurde festgestellt, daß sich für die Einberufung einer Tagung des Reichstages nur 243 Abgeordnete einfanden, nämlich die Deutschnationalen, die Nationalsozialisten, die Kommunisten und die Landvolkpartei. Die Bayerische Volkspartei hatte keinen Vertreter zur Sitzung des Ältestenrates entsandt, aber mitgeteilt, daß sie an ihrer bisherigen Stellungnahme festhalten, also gegen die Einberufung des Reichstages sei. Gegen die Einberufung sprachen sich neben den Vertretern der Regierungsparteien unter anderem auch die Wirtschaftspartei aus.

Die finanziellen Hilfsmaßnahmen für Deutschland.

Der Bericht der Finanzminister fertiggestellt.

London, 22. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Die Beratungen der Finanzminister über die finanziellen Hilfsmaßnahmen zugunsten Deutschlands sind, wie in Kreisen der deutschen Delegation mitgeteilt wurde, nunmehr zu einem gewissen vorläufigen Abschluß gebracht worden. Ein offizielles Komunique über die Nachmittags-Sitzung des Finanzministerrates wurde heute spät abends veröffentlicht. Es hat folgenden Wortlaut:

„Der Ausschuss der Finanzminister hat heute nachmittags zu einer Sitzung zusammen, die von 4 bis 7.45 Uhr dauerte, und erzielte eine Einigung über den Wortlaut des Berichtes, der morgen vormittag der Vollversammlung der Konferenz zur Billigung unterbreitet werden wird.“

Über den Inhalt des Berichtes ist offiziell nichts bekannt geworden. Ob in diesem gemeinsamen Bericht der Finanzministerrates ein Einverständnis über die Frage neuer Kredite an die Reichsbank erzielt worden ist, erscheint nach den Äußerungen in halboffiziellen Kreisen zweifelhaft; dagegen scheint jedoch Abereinstimmung über die Verlängerung der Rediskontkredite der Reichsbank in Höhe von 100 Millionen Dollar um drei Monate und über Maßnahmen zur Verhinderung weiteren Kreditrückflusses aus Deutschland erreicht worden zu sein.

Befriedigung in der Pariser Presse.

Günstwünsche für Laval.

Paris, 23. Juli. (Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.) Aus den Überschriften der großen Nachrichtenblätter geht schon hervor, daß sich Frankreich im großen und ganzen mit dem Londoner Resultat zufriedengibt. Befriedigende Lösungen, heißt es im „Matin“, befriedigend sowohl vom internationalen Standpunkt als auch vom französischen aus, seien gefunden und der französischen Öffentlichkeit Genugtuung widerfahren. Diese Genugtuung bestehe in der negativen Haltung der französischen Regierung, die ihre bereits vor der Kammer eingenommene Stellung beibehalten und nicht einen Augenblick lang aufgegeben habe, wie das Blatt ausdrücklich betont. Das „Journal“ stellt fest, daß die Siebenmächte-Konferenz unter den von Frankreich gewünschten Bedingungen heute zu Ende gehe.

Die übrigen Blätter beglückwünschen Laval zu seiner in London eingenommenen festen Haltung und betonen den Fortbestand der „guten Atmosphäre“ zwischen den deutschen und französischen Delegierten. Der „Matin“ probiert, daß sich die deutsch-französischen Beziehungen in einer besonders heuristischen Weise entwickeln würden.

Der englische Gegenbesuch in Berlin.

Auch Stimson eingeladen.

London, 22. Juli. Wie wir erfahren, ist der deutsch-seits vorgetragene Wunsch, Premierminister MacDonald und Außenminister Henderson möchten den Besuch der deutschen Staatsmänner in London alsbald in Berlin erwidern, von englischer Seite mit freundschaftlicher Zustimmung aufgenommen worden. Da der Gegenbesuch zu einem späteren Zeitpunkt als in den letzten Julitagen kaum möglich sein würde, werden sich MacDonald und Henderson, wie schon gestern vorausgesetzt wurde, voraussichtlich gleich nach Beendigung der Siebenmächtekonferenz nach Berlin begeben. Die deutschen Staatsmänner würden es begünstigen, wenn auch Staatssekretär Stimson die Reichshauptstadt aufsuchen würde. Dr. Curtius hat diesen Wunsch gestern im Verlauf seiner Unterredung mit Stimson geäußert, und der amerikanische Staatssekretär hat sich grundsätzlich bereit erklärt. Der Zeitpunkt seines Besuchs hängt natürlich von den bereits getroffenen Dispositionen ab und auch von dem Verlauf der Londoner Konferenz, deren Beendigung für morgen abend erwartet wird.

Die amerikanischen Kredite bleiben.

Ein Schritt Morris.

Washington, 22. Juli. Die gestrige Erklärung des Staatsdepartements, daß hiesigen Informationen zufolge die Bankiers dem neuen amerikanischen Plan zustimmen würden, wurde heute durch die weitere Mitteilung ergänzt, daß Senator Morris, der aus der Zeit, da er Partner Morgans war, enge Beziehungen zur Wallstreet besitzt, auf den Wunsch Morgans hin zwölf führende amerikanische Banken dazu bestimmte, sich in schriftlicher Form dazu zu verpflichten, daß sie während der gegenwärtigen Krise keine Dividenden, Bonifikationen oder Kredite aus Deutschland zurückzahlen. Als Zeichen dieses Versprechens werden von „Baltimore Sun“ u. a. genannt: Chase National, National City, Chatham Phönix, American Exchange und Irving Bank; Morgan und Co. ist nicht erwähnt. Pettinax, der bisher täglich sehr pessimistische Berichte an „Baltimore Sun“ geschickt hatte, teilte heute mit, daß der amerikanische Plan binnen 48 Stunden angenommen werden dürfte.

Die Zollunion vor dem Haager Gerichtshof.

Darlegung des österreichischen Standpunktes.

Professor Dr. Kaufmann spricht!

Haag, 22. Juli. In der heutigen Vormittags-Sitzung des Ständigen Internationalen Gerichtshofs begann der österreichische Vertreter, Professor Dr. Kaufmann, mit der Darlegung des österreichischen Standpunktes in der Angelegenheit der deutsch-österreichischen Zollunion. Die französische Regierung berufe sich zur Begründung ihrer Auffassung auf ein Protokoll vom 22. September 1919, das jedoch nicht von Österreich unterzeichnet worden sei. Wenn Frankreich sich weiterhin auf eine Note des Obersten Rates vom 16. September 1919 berufe, so sei dem entgegenzuhalten, daß jene Note lediglich die Unverletzlichkeit des österreichischen Gebietes zum Gegenstand gehabt habe. Es sei ganz unmöglich, die erwähnte Note etwa als eine authentische Auslegung des Artikels 88 des Vertrags von St. Germain aufzufassen, an die dessen Unterzeichner gebunden sein sollten. Österreich sei somit nur dazu verpflichtet, seine Unabhängigkeit entsprechend dem Inhalt des Artikels 88 des Vertrags von St. Germain im allgemeinen Sinne aufrechtzuerhalten. In letzterer Beziehung sei darauf hinzuweisen, daß 1919 ein Versuch Frankreichs, die Bewegungsfreiheit Österreichs stärker einzuschränken, als dies im Artikel 88 des Vertrags von St. Germain geschehen sei, und ihm im wesentlichen besondere Verpflichtungen auf wirtschaftlichem Gebiete aufzuerlegen, vom Obersten Rat der Alliierten zurückgewiesen worden sei.

Professor Kaufmann führte dann den Nachweis, daß die Argumentation, deren sich in diesem Punkte die französischen, italienischen und tschechoslowakischen Schriftsätze bedienen, in verschiedenen bedeutungsvollen Punkten von der Rechtslehre und der allgemein anerkannten Praxis abwichen. Freiwillig übernommene Beschränkungen könnten niemals den Verlust der Unabhängigkeit mit sich bringen. Auch könne man keinen Verlust der Unabhängigkeit darin erblicken, wenn die Verpflichtungen, die sich ein Staat auferlege, dieselben seien, wie diejenigen des Staates oder der Staaten, mit denen er die betreffende Abmachung getroffen habe. Die Begriffe „Unabhängigkeit“ und „Abhängigkeit“ hätten übrigens neben der juristischen auch eine soziologische Bedeutung. Je schwächer ein Staat sei, desto eher habe er das Bedürfnis, Regelungen mit Bezug auf seine Beziehungen zu anderen Staaten zu treffen. Diese Freiheit eines Staates beschränken zu wollen, würde bedeuten, seine Unabhängigkeit zu vernichten. Im Lichte der vorhergegangenen Feststellungen müsse man die geplante deutsch-österreichische Zollunion betrachten. Das im Mittelpunkt der jetzigen Verhandlungen stehende Wiener Protokoll beginne mit der Erklärung, daß es bewende, einen Anfang mit einer Neuordnung Europas zu machen, und zwar vermittelt regionaler Abmachungen. Dieses Protokoll sei in vollkommener Übereinstimmung mit den Erklärungen vieler namhafter europäischer Staatsmänner, insbesondere auch den Erklärungen, die Briand in der Völkerbundversammlung vom September 1930 abgegeben habe.

Die Verhandlungen wurden hierauf auf morgen vormittag vertagt.

Vor weiteren Erleichterungen des Zahlungsverkehrs.

Zunahme der Neueinzahlungen.

Berlin, 22. Juli. Wie wir erfahren, hat die ruhige und glatte Abwicklung des Zahlungsverkehrs im Rahmen der zurzeit geltenden Bestimmungen und vor allem die Tatsache, daß die Neueinzahlungen täglich zunehmen, bei den beteiligten Stellen zu Erwägungen geführt, ab Freitag, den 24. Juli, weitere wesentliche Erleichterungen des inländischen Zahlungsverkehrs eintreten zu lassen. Man hält eine weitere Auflockerung im Interesse der baldigen Wiederherstellung eines normalen Geldverkehrs für notwendig. Bezeichnend für die günstige Beurteilung der Lage ist die Absicht, bei den Sparkassen Auszahlungen von 50 M. pro Sparkonto, statt bisher 20 M., und in dringenden Fällen sogar höhere Auszahlungen zuzulassen.

Milderung der Ausreisefestimmungen?

Für Österreich und Dänia.

Berlin, 22. Juli. Zu der gestern veröffentlichten Durchführungsvorordnung über die Ausreisefestimmungen hören wir, daß gegenwärtig noch Erwägungen schweben, ob und wie ein Grenzübertritt nach Österreich und die Freie Stadt Danzig erleichtert werden kann. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß das Saargebiet als Inland anzusehen ist.

Der österreichische Gesandte Dr. Frank hat mit der Reichsregierung neue Verhandlungen wegen einer Milderung der Bestimmungen über die Ausreisefestsetzung geführt. Wenn auch bindende Abmachungen im Augenblick noch nicht vorliegen, so kann doch mit ziemlicher Sicherheit damit gerechnet werden, daß Mitglieder alpinen und touristischer Organisationen von der Einrichtung der Gebühr befreit werden. Diese Maßnahme würde dann voraussichtlich auch auf die Schweiz ausgedehnt werden, also denselben Mitgliedern des Schweizer Alpenklubs ebenfalls zugutekommen. Über weitere Erleichterungen für den Ausreiseverkehr nach Österreich wird noch verhandelt werden.

Die Golddeckung der Noten.

Eine Verordnung des Reichspräsidenten.

Berlin, 22. Juli. Auf Grund des Artikels 48, Absatz 2 der Reichsverfassung, wird verordnet:

§ 1. Wenn die Reichsbank von einer ihr vom Generalrat erteilten Ermächtigung, die Golddeckung (§ 28 Buchstabe a des Bankgesetzes), herabzusetzen, Gebrauch macht, so sind die Privatnotenbanken berechtigt, die Golddeckung für ihre Noten (§ 7, Absatz 1, Buchstabe a, des Privatnotenbankgesetzes) in dem gleichen Verhältnis herabzusetzen, in dem die Reichsbank die Golddeckung nach ihrem zuletzt erschienenen Wochenanweis herabgesetzt hat.

Erhöht sich die Golddeckung der Reichsbank gegenüber dem zuletzt erschienenen Reichsbankanweis, so sind die Privatnotenbanken verpflichtet, längstens innerhalb von drei Monaten seit dem Erscheinen dieses Anweises die Golddeckung ihrer Noten dem neuen Deckungsverhältnis der Reichsbank anzupassen.

Eine notwendige Maßregel.

Auch ausländische Wertpapiere werden erfasst.

Berlin, 23. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Die am Mittwoch erlassene Durchführungsverordnung des Reichspräsidenten gegen die Kapital- und Steuerflucht hat eine besondere Bedeutung. Sie fällt nämlich eine schwere Last aus, die die ursprüngliche Verordnung gelassen hatte, indem sie auch der Besitz an ausländischen Wertpapieren erfasst wird. Die Durchführungsverordnung erklärt in § 1, Absatz 3, daß in den ausländischen Zahlungsmitteln und Forderungen, die von der Verordnung berührt werden, auch solche ausländischen Wertpapiere gehören, die nach dem 12. Juli 1931 gegen ausländische Zahlungsmittel oder Forderungen in ausländischer Währung erworben worden sind. Damit ist ein Loch, durch das nach der ersten Kapitalfluchtverordnung immer noch Kapital aus der deutschen Wirtschaft entströmen konnte, gestopft worden. Bisher war es zwar bereits verboten, fremde Dividenden entgegen den Bestimmungen der Notverordnung zu erwerben oder zu besitzen, dagegen war immer noch Kapitalanlage in ausländischen Effekten möglich. Jetzt ist der Reichsbank die Möglichkeit gegeben, derartige Effektenbesitze einzuziehen. Es muß erwartet werden, daß die Reichsbank die ihr in der neuen Durchführungsverordnung gegebenen Möglichkeiten auch wirksam ausnützt.

Die Abstempelung der Lohnlisten.

Ein Erlass des preussischen Handelsministers.

Berlin, 22. Juli. Durch den Amtlichen Preussischen Pressedienst wird folgender Erlass des preussischen Handelsministers bekanntgegeben:

Die Kreditinstitute dürfen nach der dritten Verordnung über die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs nach Bankfeiertagen vom 18. Juli 1931 Barauszahlungen und Überweisungen unbefristet vornehmen, soweit der Empfänger die Beträge nachweislich benötigt zur Zahlung von Löhnen, Gehältern, Ruhegehaltern und ähnlichen Bezügen. Der Nachweis bei den Kreditinstituten wird durch Vorlegung von Lohn- und Gehaltslisten — getrennt nach Arbeitern und Angestellten unter Angabe der Lohn- und Gehaltsperiode — geführt, die von der örtlich zuständigen Polizeibehörde abgestempelt sind. Die Polizeibehörden werden ersucht, die Abstempelung dieser Listen auf Antrag vorzunehmen. Durch die Abstempelung wird nicht die Richtigkeit des Inhaltes der Listen anerkannt. Sie soll nur verhindern, daß auf Grund mehrerer ungestempelter Listen bei verschiedenen Kreditinstituten mehrmals Beträge für die gleiche Lohnzahlung abgeboben werden. Die Abstempelung darf nur von der örtlich zuständigen Polizeibehörde vorgenommen werden. Einem Unternehmen darf nur eine Liste abgestempelt werden. Hat ein Unternehmen Niederlassungen in den Bezirken verschiedener Polizeibehörden, so muß es auf der Liste entweder erklären, daß es Listen bei anderen Polizeibehörden zur Abstempelung nicht vorlegt, oder es muß auf jeder Liste die Beträge vermerken, auf die die übrigen von seinen anderen Niederlassungen vorzulegenden Listen lauten. Das Kreditinstitut, das auf Grund der gestempelten Liste die Auszahlung oder Überweisung vornimmt, durchstreicht den Stempel oder vermerkt auf der Liste neben dem Stempel den ausbezahlten oder überwiesenen Betrag. Nach Ablauf einer Gehalts-, bzw. Lohnperiode, kann die abgestempelte Liste der Polizeibehörde erneut zur Abstempelung vorgelegt werden, damit auf Grund dieser Abstempelung die weiter fälligen Lohnbeträge abgebolt werden können. Über die Abstempelung hat die Polizeibehörde einen Vermerk aufzunehmen und aufzubewahren.

Die ratenweise Gehaltszahlung.

Die Industrie lehnt ab.

Berlin, 22. Juli. Eine Reihe großer Arbeitgeberverbände, darunter der Verband Berliner Metallindustrieller, der Arbeitgeberverband der chemischen Industrie Groß-Berlin und der Reichsverband des Deutschen Einzelhandels, hat es abgelehnt, von der Ermächtigung einer der letzten Notverordnungen Gebrauch zu machen, die Gehälter ihrer Angestellten in zwei Raten zu zahlen. Die Verbände empfehlen ihren Mitgliedern, es bei der bisherigen Übung bei den Gehaltszahlungen zu belassen.

Zu der Verordnung über die ratenweise Gehaltszahlung hören wir von zuständiger Seite, daß die Möglichkeit einer Ratenzahlung in der Privatwirtschaft auch für Gehälter besteht, die postnumerando gezahlt werden, was aus der Verordnung selbst nicht eindeutig hervorgeht.

Die Engagementsabwicklung an den Warenmärkten.

Eine neue Notverordnung bevorstehend.

Berlin, 22. Juli. Noch im Laufe dieser Woche soll, wie WTB-Handelsdienst erzählt, eine Notverordnung für die Abwicklung der bestehenden Engagements an den Warenmärkten in Abweichung von den Kontraktbestimmungen veröffentlicht werden. In Aussicht genommen ist eine Rahmenverordnung, die durch Ermächtigung die weitestgehenden Möglichkeiten für die individuelle Behandlung jedes Marktes zuläßt. Wegen der innigen Verflechtung verschiedener Märkte mit dem Ausland, nämlich für Metalle, Baumwolle, Zucker, Kaffee und Kauchuk, kommt bei diesen eine vorzeitige und zwangsweise Liquidation kaum in Frage, man glaubt vielmehr, die Engagements kontraktgemäß abwickeln zu können. Für das handelsrechtliche Lieferungsgeschäft in Getreide ist dagegen mit einer Liquidation der eingegangenen Verpflichtungen zu rechnen. Möglicherweise wird die Verordnung auch bereits die Durchführungsbestimmungen für die Liquidation an den Effekten- und Terminkapitalmärkten enthalten.

Blutige Unruhen in Sevilla.

Sevilla, 22. Juli. Zwischen Sanfidalisten, die sich auf Terrassen und Balkonen aufgestellt hatten, und Gendarmerie- und Polizeimannschaften kam es heute zweimal zu einem Feuergefecht. Zwei Personen wurden dabei getötet und acht verletzt. Die Sanfidalisten nahmen ihre Verwundeten mit sich fort. Etwa 60 Personen wurden verhaftet. Eine Maschinengewehrabteilung stellte die Ordnung wieder her.

Stillstand in der Entwicklung des Arbeitsmarktes.

3 956 000 Arbeitslose.

Berlin, 22. Juli. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 1. bis 15. Juli 1931 ist die Entwicklung des Arbeitsmarktes, da Landwirtschaft und sonstige Außenberufe in dieser Jahreszeit keine Arbeitskräfte in größerem Umfang mehr anzufordern pflegen, in der ersten Hälfte des Juli zum Stillstand gelangt. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen war am 15. Juli mit rund 3 956 000 fast ebenso hoch wie Ende Juni. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres hatte die Zahl der Arbeitslosen infolge Abnehmens der Konjunktur schon um etwa 75 000 zugenommen. Gestützt wurde der Arbeitsmarkt noch in geringem Umfang durch die Landwirtschaft, ferner durch Teile der Metallindustrie, des Spinnstoffgewerbes, des Nahrungsmittelgewerbes und durch den sommerlichen Bäder- und Reiseverkehr. Die Schwierigkeiten der letzten Wochen haben noch keine empfindliche Störung des Arbeitsmarktes hervorgerufen; dabei ist jedoch zu bedenken, daß die Auswirkungen der künftigen Entwicklung in den am 15. d. M. durchgeführten Zahlungen noch kaum zum Ausdruck kommen konnten. Die Bewegung innerhalb der einzelnen Landesarbeitsämter verlief verschieden. Während die Bezirke Westfalen, Sachsen, Ostpreußen, Pommern, Südwestdeutschland und Schlesien noch eine gewisse Entlastung erfahren haben, trat in den Bezirken Brandenburg, Nordmark, Niedersachsen und Rheinland ein Zugang von Arbeitslosen ein; in Mitteldeutschland, Hessen und Bayern ist nahezu gar keine Änderung der Gesamtzahl erfolgt.

In der Arbeitslosenversicherung belief sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger am 15. Juli auf rund 1 246 000, was gegenüber Ende Juni einen Rückgang um rund 166 000 bedeutet und zum größten Teil auf die Zahl der Krifenunterstützten hat um rund 26 000 auf 967 000 zugenommen.

In den Steinlohlenbezirken ist keine Besserung des Beschäftigungsgrades eingetreten. Der Braunkohlenbergbau war besser beschäftigt. In den Hütten und Walzwerken ergab sich aus den kurzfristigen Aufträgen eine lebhaftere Aktivität. Die Beschäftigung im Baugewerbe und im Bauberggewerbe ist nach wie vor schwach. In der Metallverarbeitung wechselten Anzeichen einer geringen Besserung in einzelnen Zweigen der Maschinenindustrie mit Entlassungen, besonders im Fahrzeugbau und bei den Vertikalab. In vielen Zweigen der Spinnstoffindustrie hat die Besserung angehalten. Zum Teil dürften Auslandsaufträge vorliegen.

Die Arbeitszeitverordnung reif für die Kabinettsberatung.

Keine Zwangsmassnahmen.

Berlin, 22. Juli. Die Verhandlungen des Reichsarbeitsministeriums mit den einzelnen Industriezweigen über die Senkung der Arbeitszeit auf 40 Wochenstunden sind abgeschlossen. Auch nach diesen Verhandlungen ist das Reichsarbeitsministerium noch der Ansicht, daß es besser wäre, die Einführung der 40-Stundenwoche im Wege freiwilliger Vereinbarungen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu erreichen und von einer besonderen Verordnung, die die 40-Stundenwoche strikt vorschreiben würde, abzusehen. In Ausführung der durch die Rotverordnung gegebenen Möglichkeit, die 40stündige Arbeitswoche im Interesse der Minderung der Erwerbslosigkeit herbeizuführen, hat das Reichsarbeitsministerium daher Ausführungsbestimmungen ausgearbeitet, die auf dem Gedanken der Freiwilligkeit aufgebaut sind und mit denen das Reichskabinett sich nunmehr beschäftigen kann, sobald keine dringenderen Beratungsgegenstände vorliegen. Von der weiteren Ermächtigung der Rotverordnung, eine Verordnung zur zwangsweisen Einführung der Arbeitszeiteinführung zu erlassen, hat der Arbeitsminister bisher keinen Gebrauch gemacht.

Der stille Garten.

So nannte ein Kunsthistoriker die Malerei der deutschen Romantiker. Es gibt heute sachliche Leute, die bei dem Wort Romantik den Versuch der Reaktion wittern und es gleich dem deutschen „Gemüt“ nur noch in Gänsefüßchen denken können. Und doch lebt in unserer harten Zeit eine heimliche Sehnsucht nach jenem abseitigen, stillen und gepflegten Garten. Das hat die Ausstellung romantischer Malerei im Münchener Glaspalast bewiesen, die leider ein Raub der Flammen wurde.

Die Lage war damals, vor über hundert Jahren, ähnlich wie heute. Eine alte Welt war in furchtbaren Kriegen zusammengebrochen. Während das Volk verarmte, bereicherte sich eine Industrie, die über Nacht aus dem Boden wuchs. Die ersten Eisenbahnen, die ersten Fabriken entstanden und zertraten das schöne Angesicht der Natur wie eine Hausfront. Erschrocken schüttelten unsere Urgroßväter in die unbekannten Täler der Fernschicksale. Die Künstler glaubten der unaufhaltsamen Bewegung zu trotzen, indem sie irgendwo im Winkel ihre blauen Blumen züchteten.

Auch heute liegt eine Zeit des wilden Aufstiegs hinter uns. Ihre Zerrissenheit brach in dem ekstatischen Stimmeln des Expressionismus durch. Aus dem Chaos selbst wurde die Sehnsucht nach Harmonie und Klarheit, nach einer neuen Schönheit geboren. Das Gefühl dieser notwendigen Reaktion zeigt die Ausstellung des Frankfurter Kunstvereins: Deutsche Romantiker in der Kunst der Gegenwart.

Der erste Eindruck ist verblüffend. Man glaubt in eine Galerie alter Meister geraten zu sein. Gleich beim Eingang steht man ein paar storrige Eichen, die man als einen echten Kaiser David Friedrich bezeichnen würde, wenn nicht der Künstlername Franz Lenk (Berlin) darunter stünde. Das Bildnis eines Architekten von Heinrich Krall (Ehlingen) könnte vom H. O. Runge sein. Außerdem gibt es falsche Brueghels und altitalienische Meister (sogar mit Goldgrund). Sieht man näher zu, so bemerkt man allerdings die Angleichung an moderne Lebensformen. Das Wort der Katalog erinnert an Siedlungsweisen und Freiluftschule, an Wochenend und Ferientage, an den Kultus des Leibes in Spiel und Sport. Denn der menschliche Körper ist wieder Sinn und Mittelpunkt der Schöpfung geworden. Wesentlich aber auch eine neue Beziehung des Menschen zur Landschaft. Selbst wenn er sich im Zimmer befindet, bleibt ihm



Frankreichs neuer Botschafter für Sowjetrußland?

Dejan, der bisherige Gesandte Frankreichs in Brasilien, ist als Nachfolger Herbettes zum neuen Botschafter in Moskau ausersehen. Man darf in diesem Botschafterwechsel einen Umschwung der französischen Politik gegenüber Sowjetrußland sehen.

Die Reichsregierung antwortet.

Kein Rentnerversorgungsgesetz.

Berlin, 22. Juli. Die Reichsregierung hat dem Reichstage eine Antwort über ihre Antworten auf Entschließungen gegeben, die der Reichstag vor längerer Zeit angenommen hatte. Er erwidert sich aus den Antworten, daß die Reichsregierung wiederum die Möglichkeit eines Rentnerversorgungsgesetzes geprüft hat. Sie sei dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß ein solches Gesetz, das den Rentnern einen einigermaßen ausreichenden Bezüge gewährleisten würde, und sie von der Inanspruchnahme der Fürsorge befreit, dem Reich jährlich mindestens 200 bis 300 Mill. M. Kosten aufbürden würde. Bei der Finanzlage des Reiches sei daher die Durchführung eines Rentnerversorgungsgesetzes nicht möglich. Auch dem weiteren Ersuchen, über die im Haushalts 1930/31 bewilligten Mittel hinaus Beträge für die Rentner bereitzustellen, habe nicht entsprochen werden können.

Die Kommunisten unterstützen den Volksentscheid.

Ablehnung des Ultimatums.

Berlin, 22. Juli. Verschiedene Mitglieder der kommunistischen Fraktion des Preussischen Landtags haben am Dienstagabend dem preussischen Innenminister Severing ein „Ultimatum“ überreicht, das eine ganze Reihe von Forderungen enthält. U. a. werden die Wiederherstellung der Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit und Demonstrationenfreiheit, die Zurücknahme von Abbaumaßnahmen, Zurücknahme des Gehaltsabbaues und Zurücknahme des Rotfrontkämpferverbotes gefordert. Die kommunistische Landtagsfraktion hat verlangt, daß ihr eine verbindliche Stellungnahme bis zum 22. Juli übermittelt werde. Von der Annahme oder Nichtannahme ihrer Forderungen mache sie ihre Stellungnahme zum Stahlhelm-Volksentscheid über die Auflösung des Preussischen Landtags abhängig. In der Tat hat sich der preussische Innenminister veranlaßt gesehen, noch im Laufe des 22. Juli auf das Ultimatum zu antworten. Er hat es, wie nicht anders zu erwarten war, abgelehnt. Maßnahmen zum Schutze der öffentlichen Ordnung und Sicherheit, so erklärte er, würden nicht zum Gegenstand eines politischen Tauschhandels gemacht. Wenige Stunden später ist denn auch schon wieder die kommunistische Partei in die Erscheinung getreten. Sie hat sich entschlossen, ihre Anhänger aufzufordern, bei dem für den 9. August anberaumten Volksentscheid sich für die sofortige Auflösung des Preussischen Landtags einzusetzen. Die Kommunisten würden nunmehr die Führung des Volksentscheides übernehmen. Wie das in der Praxis aussehen wird, bleibt abzuwarten.

doch der Ausblick durch ein Fenster auf Wiesen, Bäume und Berge frei. Georg Schimpf (München) liebt es, gesunde Mädchenleiber im Grase ruhend darzustellen. Diese Erdverbundenheit erinnert an die Natürlichkeit des Goetheischen Werther, der sich in die Gräser und Blumen wirft und im Kleinsten die Gegenwart des Unendlichen spürt. Ehrfurcht vor dem Einzelnen kennzeichnet überhaupt den neuen malerischen Stil, für den man bis heute keinen rechten Namen gefunden hat, nachdem die zuerst aufgetauchte Bezeichnung „neue Sachlichkeit“ scharfem Widerspruch begegnete. Während die Expressionisten mit dem Harnroß in den Kosmos starteten, bilden die jüngeren durchs Mikroskop. Sie erkennen das Wunder im Grashalm, im Staubkorn, in den Falten und Werten der Hand. Das Geheimnis steht also nicht hinter den Dingen, sondern die Natur selbst ist das Geheimnis. Aufgabe der Kunst ist es, das Unendliche im Endlichen darzustellen, sagte Schelling, der Philosoph der Romantik.

Daß die neue Richtung aus dem Expressionismus hervorging und ihn überwand, zeigen die Bilder von Carl Meise und Richard Seewald. Bei den anderen herrscht je nach der Prägnanz, hellhörige Klarheit, kalte und frische Farbharmone. Frühlingsschnee ist der Himmel, Licht, wie von Regengüssen gereinigt, die ferne Feiertagsstimmung ruht selbst über den Dingen des Alltags, den Krügen, Töpfen und Tüchern. Die fast unheimliche Stille wird bei Heinrich Dawringhausen (Köln) zur Stille. Wie durch eine magische Formel ist das Leben gebannt. Bei Anton Aederweid spricht lediglich der harte, kantige Raum, während die verkappten Menschen in regungslos Schweigen verharrten. Nur einer, nämlich Franz Radziwill (Düsseldorf) läßt die Welt der Technik in seine verschönten Naturauschnitte ragen. Kriegsschiffe, Fesselballons, Lokomotiven haben als Fremdkörper in Landschaften altmodischer Gepräge.

Ob dieser Kunst, die gewiß mehr ist als die zwangsläufige Wiederholung eines bereits ausgeschöpften Seelentums, die Zukunft gehört, bleibt abzuwarten. Vorläufig können wir von der Frankfurter Ausstellung nur sagen, daß sie als eine friedliche und sonnige Insel aus dem Wirrwarr der modernen Richtungen aufgeht.

Aus Kunst und Leben.

* Frankfurter Universitätspersonalien. Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat den an den ordentlichen Professor für Pharmazeutische Chemie, Dr. Wilhelm

Wiesbadener Nachrichten.

Der Magistrat wartet die Verhandlungen mit der Regierung ab.

Dann erst Entscheidung über die Bildung einer Vergleichskommission.

Das Schreiben, das die Fraktionen, die den in der Stadtverordnetenversammlung verabschiedeten Etat tragen, an den Magistrat gelangt haben, hat folgenden Wortlaut:

„Die unterzeichneten Fraktionen haben gestern beantragt, sofort eine paritätische Kommission nach § 39 der Städteordnung zu bilden. Die Fraktionen haben diesen Antrag gestellt aus dem Bemühen heraus, die bestehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen Magistrat und Stadtverordnetenversammlung über die Etatsgestaltung durch gemeinsame Aussprache im eigenen Hause ohne Druck und Diktat von außen zu überbrücken.“

Wir beantragen daher, daß die Kommission in Tätigkeit tritt, ehe die Aufsichtsstanz in die Verhandlungen eingreift. Die Fraktionen schlagen vor, die Kommission derart zu bilden, daß von jeder Fraktion ein Mitglied entsandt wird und daß entsprechend die gleiche Zahl Mitglieder (7) von dem Magistrat gewählt wird. Es werden von den Fraktionen entsandt die Herren: Dr. Kettenbach, Landestat Schäfer, Dengel, Schneider, Reh. Wir bitten den Herrn Bürgermeister, sofort die Kommission einzuberufen und den Vorsitz zu übernehmen.“

Wie wir hören, hat der Magistrat beschlossen, vor Einsetzung der von der Stadtverordnetenversammlung geforderten Verhandlungskommission erst die Verhandlungen mit der Regierung abzuwarten. Es wäre zweifellos besser gewesen, wenn die städtischen Körperschaften ohne die Regierung eine Basis zur Verständigung gefunden hätten.

Bezirksausschuß.

Ein hiesiger Weingärtner hat dem Rheingauer Weinbauverein den Vorschlag unterbreitet, daß er in Wiesbaden, im Hinterhaus Kirchstraße 23, in dem bis zum Jahre 1912 ein Restaurant betrieben wurde, eine Weinstube eröffne. Hier sollen nur Rheingauer Weine zu einem besonders billigen Preise zum Ausschank gelangen, die von einzelnen Winzern, welche Mitglieder des Rheingauer Weinbauvereins sind, bezogen werden. Der Rheingauer Weinbauverein hat diesen Vorschlag geprüft und seine Einwilligung gegeben. Polizeipräsident, Magistrat und das Jugendamt sprachen sich gegen die Erteilung der Weinausschankgenehmigung im Hause Kirchstraße 23 aus, während die Arbeitsgemeinschaft der Arbeitnehmer im Hotel- und Gastwirtsberuf ihr Wort zu Gunsten des Antragstellers in die Waagschale warfen. Der Stadtausschuß erteilte die Konzeption. Gegen die Entscheidung verfolgte der Polizeipräsident Berufung. Am Bezirksausschuß ließ er ausführen, für einen solchen Spezialausschuß liege in Wiesbaden kein Bedürfnis vor, zumal Rheingauer Weine in etwa 100 Wiesbadener Wirtschaften ausgeschänkt würden. Gegen die Persönlichkeit des Antragstellers sei nichts einzuwenden. Der Bezirksausschuß verwies die eingelegte Berufung des Polizeipräsidenten, bezog die Bedürfnisfrage mit Rücksicht auf den besonderen Charakter dieser Weinstube, die nur Rheingauer Weine zum Ausschank bringe, um das Problem der Weinabschankfrage mitlösen zu helfen.

Zahlreich pilgern russische Flüchtlinge nach Wiesbaden zur Griechischen Kapelle auf dem Keroberg, meistens mittellose Personen, die dann die hiesige russische Gemeinde um Unterhaltungen angehen. Um dem Unterhaltungsfonds weitere Mittel zuzuführen, hat die Gattin des Propstes der hiesigen russischen Gemeinde den Antrag gestellt, ihr den Ausschank alkoholfreier Getränke auf dem freien Platz vor der Griechischen Kapelle zu gestatten. Der Überfluß aus diesem Erlös soll den mittellosen russischen Flüchtlingen zufließen. Der Magistrat, das Jugendamt, sowie die Hotel- und Gastwirtsvereine und die Arbeitnehmer im Hotel- und Gastwirtsberuf sprachen sich dagegen aus, ebenso entschied der Stadtausschuß. Gegen diesen Entschluß des Stadtausschusses erhob die Antragstellerin Beschwerde. Vor dem Bezirksausschuß wies ihr Vertreter, Justizrat Dr. Lebrecht, jirksauschuß wies ihr Vertreter, Justizrat Dr. Lebrecht, darauf hin, daß in keiner Weise durch die Erteilung der Konzeption zum Ausschank von Mineralwasser, Tee und Kaffee das Interesse des Wiesbadener Gastwirtsberufes und des

Dietrich, erteilten Auftrag zur Vertretung der Pharmakognosie und Leitung des Pharmakognostischen Instituts der Frankfurter Universität bis auf weiteres verlängert. — Der Privatdozent für Mathematik Dr. Wilhelm Maier in der Naturwissenschaftlichen Fakultät erhielt einen Lehrauftrag für systematische Funktionentheorie.

* Die Tannhäuser-Aufführung in Bayreuth. Mit einer in ihrer Gesamtheit glanzvollen und durch eine Reihe sehr guter Einzelleistungen ausgezeichneten Tannhäuseraufführung wurde am Dienstagmorgen der diesjährige Bayreuther Festspielzirkus eröffnet. An der von Siegfried Wagner in vorigem Jahr vorgenommenen Gesamtinszenierung war, abgesehen von einigen ganz kleinen neuartigen Veränderungen, nichts geändert worden, jedoch der Sängereinsatz neu ausgearbeitet und der Klang des Sängerkörpers sich erneut voll entfaltet und der Aufführung ihren eigenen prägnanten Charakter gab. Aus der letztjährigen Aufführung ragten zwar Andrej aus Dresden als Landgraf, Gerhard Hüsch aus Berlin und Maria Müller aus Berlin hervor, deren Elisabeth wohl das ideale dieser Tannhäuser-Wiedergabe war und den zweiten Akt zu einem Glanzpunkt der Gesamtdarstellung hob. Neu waren Lauritz Melchior aus Berlin als Tannhäuser und Anna Helm aus Berlin als Venus, die beide in Klang und Darstellung noch jene Eigenschaften vermissen ließen, die man an Bayreuth zu jenen Eigenschaften vermissen ließen, die man an Bayreuth zu jenen Eigenschaften vermissen ließen. Toscanini, der schon im vorigen Jahr den Tannhäuser dirigiert hat, hob aus dem prachtvoll spielenden Orchester die subtilsten Farben hervor. Das Haus spendete nach den Abschlüssen, vor allem nach dem dritten Aufzug starken Beifall.

* Wo warb Gutenberg? Bisher wurde allgemein angenommen, daß Johann Gutenberg seine letzte Ruhestätte in Eltville am Rhein gefunden habe. Dieser Ansicht tritt der Direktor des Mainzer Gutenbergmuseums, Dr. Ruppel, in mehreren Veröffentlichungen entgegen. Dr. Ruppel weist nach dem „Borlenblatt“ für die deutschen Buchhandlungen darauf hin, daß Gutenberg vom Kurfürsten von Mainz Speise und Trank mit der Bestimmung erhielt, daß diese Zuwendungen, die nach Mainz geliefert wurden, weder diese Zuwendungen, die nach Mainz geliefert wurden, weder diese Zuwendungen, die nach Mainz geliefert wurden, weder hätte keinen Sinn gehabt, wenn Gutenberg in Eltville wohnte. Nach der Ansicht Dr. Ruppels steht es unzweifelhaft fest, daß Gutenberg seine letzten Tage in Mainz verbrachte und dort in der alten Franziskanerkirche auch seine letzte Ruhestätte fand. (Am das Grab Gutenbergs zu finden, hat

Nerobergrestaurant beeinträchtigt werde, und der Erlös einem guten Zweck diene. Der Bezirksausschuß folgte diesen Ausführungen, hob das Urteil des Stadtausschusses auf und erteilte, im Hinblick auf die vorliegenden ganz besonderen Umstände die Konzession zum Ausschank alkoholfreier Getränke auf dem Plage vor der Griechischen Kapelle.

Im Hause Seerobenstraße 32, in welchem von 1916 bis 1925 bereits eine Gaststätte gewesen war, sollte eine Schankwirtschaft errichtet werden. Der Polizeipräsident bestritt ein Bedürfnis. Auch die Hotel- und Gastwirtsvereine, sowie Jugendamt sprachen sich gegen die Erteilung der Schankwirtschafts- und Schankkonzession aus. Der Stadtausschuß aber erteilte die Konzession. Gegen dies Urteil legte der Polizeipräsident Berufung ein und ließ am Bezirksausschuß noch darauf hinweisen, daß die in dem Hause befindliche Wirtschaft wegen Unrentabilität im Jahre 1920 eingegangen sei. Der Bezirksausschuß billigte den Standpunkt des Polizeipräsidenten, hob das Urteil des Stadtausschusses auf, verneinte die Bedürfnisfrage und verwarf die Schankkonzession.

Zwei hiesige Friseur wurden von der Friseur-Vereinigung in eine Ordnungsstrafe von 20 M. bzw. 50 M. genommen, die damit begründet war, daß eine Veröffentlichung von Schleuderpreisen, die gegen die Standesethik verstoße, vorliege. In dem einen Falle handelt es sich um ein Schaufenster-Plakat, in dem anderen um ein Zirkular. Die Innung ermahnte die eine Ordnungsstrafe von 50 auf 10 M. Die gegen diese Ordnungsstrafen erhobene Beschwerde wies der Magistrat, Innungs-Kommissar, zurück. Die Beschwerde führenden legten gegen diese Entscheidung Berufung ein. Der Bezirksausschuß hob darauf die vom Magistrat, Innungs-Kommissar, ergangene Entscheidung auf und entsand beide von der Ordnungsstrafe. Der Vorsitzende, Regierungsrat Dr. Trapp, wies in seiner Urteilsbegründung darauf hin, daß eine Veröffentlichung von Schleuderpreisen nicht statigefunden habe.

Der Bezirksausschuß befähigte sich noch mit verschiedenen Beschlüssen u. a. mit dem Antrag des Magistrats der Stadt Homburg v. d. H. auf Erteilung der Genehmigung zur Aufnahme eines Darlehens von 42 000 M.

Für die Erhaltung der Danatbank.

Eine Eingabe des Kaufmännischen Vereins an die Reichsregierung.

Der Kaufmännische Verein in Wiesbaden hat folgende Eingabe an die Reichsregierung, das Reichsbankdirektorium, den Einzelhandelsverband ufm. gesandt:

Der Gesamtvorstand unserer Organisation hat, veranlaßt durch die vorläufige Zahlungseinstellung der Danatbank, eingehend sich mit dieser und den damit zusammenhängenden Fragen beschäftigt. Wir gestatten uns, der Reichsbank folgende dringende Ersuchen zu unterbreiten:

1. Es muß unter allen Umständen versucht werden, eine Liquidation der Danatbank zu vermeiden. Die Danatbank muß vielmehr im Interesse der deutschen Wirtschaft, im Interesse des Vertrauens zu unseren Banken und nicht zuletzt im Interesse der Tausenden von Angestellten erhalten bleiben.

2. Eine zwangsweise Liquidation würde eine ungeheure volkswirtschaftliche Schädigung zur Folge haben. In der derzeitigen Krise sind Werte überhaupt nicht zu verkaufen, und wenn schon, dann zu so herabgesetzten Preisen, daß dem Besitzer der Werte erhebliche Verluste zugefügt werden. Würde die Danatbank liquidiert, so müßte sie ihre Werte veräußern, aber auch die Tausende und Tausende von Schuldnern, die unter Hingabe von Bürgschaften, Hypotheken, Wertpapieren und anderen Gegenständen sich Kredit verschafft haben, wären gezwungen, all diese Werte zu verschleudern. Die Liquidation der Danatbank hätte die Vernichtung zahlreicher Existenzen und Vermögen zur Folge.

3. Die Reichsbank wird gebeten, auch im Interesse der Schuldner der Danatbank Schutzmaßnahmen zu treffen. Es kann nicht Recht sein, daß nur derjenige geschützt ist, der sein bares Geld der Danatbank zur Verfügung gestellt hat; während der Schuldner, der also von der Danatbank Geld erhalten hat, als Sicherheit dafür aber seine Ersparnisse in Form von Wertpapieren, Hypotheken oder sonstigen Werten übereignet hat, weniger geschützt sein soll mit seinem ersparten Vermögen, das in Sachwerten angelegt ist, als derjenige Gläubiger, dessen Vermögen aus flüssigem Kapital besteht.

bekanntlich Ausgrabungen vorgenommen worden, die aber ergebnislos verliefen. Auch aus einer Grabgrube, die bereits 1499 — 31 Jahre nach dem Tode des Erfinders — veröffentlicht wurde, gehe klar und deutlich hervor, daß Gutenberg in Mainz seine letzte Ruhestätte gefunden habe. Diese Grabgrube enthält den Satz: „Seine Gebeine ruhen in Frieden in der Kirche des hl. Franziskus zu Mainz“.

* Literaturpreis für Schriftstellerinnen. Der Literaturpreis 1930 des Deutschen Staatsbürgerinnen-Verbandes (Allgemeiner Deutscher Frauenverein 1865) in Höhe von 1000 M. wurde, wie der „Schriftsteller“ meldet, von einem Preisrichterkollegium bestehend aus Alice Berend, Gertrud Bäumer, Alfred Döblin, Rudolf Kayser und Ina Seidel, zu gleichen Teilen an Elisabeth Langgässer, Berlin, und Käthe Biel, Hamburg, verliehen. Lobende Erwähnungen erhielten Gertha von Gebhardt, Me Langner und Marga Passon.

* Ein physikalisches Kabinett bei der Treptower Sternwarte. Die neuere Entwicklung der Astrophysik hat insbesondere viele Berührungspunkte mit der Atomphysik geschaffen. Der Astronom spricht ebenso von der Entstehung der Spektrallinien und den Elektronen wie der Physiker. Am den Besuchern der Sternwarte die Grundbegriffe der Spektralanalyse, der elektrischen Strahlungen und Leuchterscheinungen zu geben, ist ein physikalisches Kabinett, das seit Anfang Juli im Anschluß an das Astronomische Museum gezeigt wird, geschaffen worden. Die Instrumente entstammen zum Teil der Sammlung der Sternwarte, zum Teil sind sie von den physikalischen Werstätten in Göttingen zur Verfügung gestellt worden.

* Auffindung des Endeschen Kometen. Der Endesche Komet, dessen Umlaufzeit um die Sonne etwa 3,3 Jahre beträgt, gelangte Anfang Juni d. J. wiederum in Sonnennähe. Nachdem er im letzten Winter vergeblich gesucht worden war, konnte er am 21. Juni von Bobone in Cordoba aufgefunden werden, und zwar als Gestirn 9. Größe. Da er in dem für uns unsichtbaren Teil des Südhimmels wandert, kann er in Deutschland nicht beobachtet werden.

* Die Eröffnung der chinesischen Nationalbibliothek in Peking. Dieser Tage wurde in Anwesenheit von zahlreichen Vertretern der europäischen und amerikanischen Wissenschaft die chinesische Nationalbibliothek in Peking offiziell eröffnet. Die Geschichte der Bibliothek reicht bis auf das Jahr 1909 zurück, als das Unterrichtsministerium die Einrichtung einer nationalen Bücherei empfahl und anregte. Als die kaiserliche Genehmigung vorlag, wurden die bisher in der

4. Würde die Liquidation der Danatbank erfolgen, so wäre damit das Schicksal von über 7000 Bankangehörigen besiegelt. Herausgeworfen aus ihrer bürgerlichen Existenz wird die Mehrzahl dieser Beamten keine Stellung mehr finden können. Dieses Unheil und Unglück muß vermieden werden. Wenn die Reichsregierung die Gläubiger der Danatbank schützt, wenn wir fordern, daß der Schuldner geschützt wird, beide Fragen als Schutz von Vermögenswerten, dann muß erst recht ein Schutz einsetzen, wenn es sich um die Existenz von Menschen handelt.

Wir stellen daher die Fürsorge für die Beamten der Danatbank als wichtigsten und ersten Punkt auf.

Die Betriebsversammlung in Berlin fordert Weiterführung.

Nachdem auf Veranlassung des Deutschen Bankbeamtenvereins schon in der verflochtenen Woche an vielen Plätzen, u. a. in Frankfurt a. M., München, Darmstadt, Köln, Düsseldorf, Magdeburg und Erfurt, Protestkundgebungen der Angestellten gegen die Liquidation der Danatbank erfolgt waren, fand, wie uns von der genannten Organisation berichtet wird, eine überaus stark besuchte Betriebsversammlung des Instituts in Berlin statt. In dieser ergriffen auch die Vertreter der beteiligten Gewerkschaften, für den Deutschen Bankbeamtenverein dessen Hauptverwalter, den Vorsitz. Die Versammlung der Danatbank verlangte, an der bisherigen Haltung der Großbanken wird scharfe Kritik geübt. Die Bedeutung der Bank für die gesamte Volkswirtschaft und für das Schicksal der mehr als 7000 Angestellten mit ihren Angehörigen wird eindringlich betont. Wenn aber den berechtigten Forderungen nicht entsprochen werden sollte, dann müßten auf alle Fälle gezielte Maßnahmen, eventuell durch Rotverordnungen, getroffen werden, durch welche den Angestellten bei einer Betriebsverlagerung oder bei völliger Stilllegung die im Betriebsstrategie vorgesehenen Sicherungen, d. h. vor allen Dingen das Einspruchsrecht gegen Kündigungen und entsprechende Abfindungssummen, gewährleistet werden.

Volksentscheid „Landtagsauflösung“.

Offenlegung der Stimmkarten und Ausstellung von Stimmzettelchen.

Die Abstimmung findet am Sonntag, den 9. August 1931, statt.

Die Stimmkarten werden von Freitag, den 24. Juli, bis einschl. Montag, den 3. August 1931, an den Wochentagen von 8 bis 12.30 Uhr und von 15 bis 18 Uhr, Sonntags von 9 bis 13 Uhr für die in Alt-Wiesbaden wohnenden Stimmberechtigten im Rathaus in Wiesbaden, Einwohnerregister- und Wahlbureau (Eingang Rathaus, Rückseite), für die in W. Biebrich, W. Biersdorf, W. Dohheim, W. Erbenheim, W. Frauenstein, W. Geisenborn, W. Gelsbach, W. Jäger, W. Koppenheim, W. Krambach, W. Schierstein und W. Sonnenberg wohnenden Stimmberechtigten in den dortigen ehemaligen Rathäusern, für die in W. Krambach wohnenden Stimmberechtigten im ehemaligen Rathaus in W. Sonnenberg öffentlich zu jedermanns Einsicht ausgelegt.

Die Zuteilung zum Stimmbezirk ist nach der neuesten, hier bekannten Wohnung erfolgt.

Wer die Stimmkarten für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Magistrat schriftlich anzeigen oder bei den Auslegungsstellen mündlich zur Niederschrift geben. So weit die Richtigkeit seiner Behauptungen nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen (neueste Steuerkarte, roter Paß, polizeilicher Anmeldezettel oder dergleichen).

Besondere Benachrichtigungsarten über die Eintragung in die Stimmkarten werden diesmal nicht zugesandt. Es ist daher erforderlich, daß die Abstimmenden sich auf Erfordern des Abstimmungsvorstandes anderweitig (z. B. durch Steuerkarte, roten Paß ufm.) über ihre Person ausweisen können.

Stimmberechtigt ist, wer am Abstimmungstag Reichsangehöriger und 20 Jahre alt ist. Jeder Stimmberechtigte hat eine Stimme.

Klassikerhalle und im kaiserlichen Kabinett aufbewahrten Bücher in die Bibliothek geschafft. Unter den wertvollen Beiträgen befanden sich u. a. auch 8000 buddhistische Manuskripte aus der Tang-Dynastie. Die von der Regierung gegebenen Sammlungen bildeten den Grundstock der nationalen Bibliothek. Die Arbeiten wurden dann durch die Revolution im Jahre 1911 unterbrochen. Wiedereröffnet im August 1912, machte die Bibliothek in der Sammlung weiterer Werke rasche Fortschritte. Im Jahre 1915 wurde sie reorganisiert und nach Wang Chia Huting verlegt. Kurz darauf wurden der Bibliothek weitere 36 000 Bände gestiftet. Im Winter 1925 begann das Unterrichtsministerium zusammen mit der „China Foundation“ die Reorganisation der Bibliothek. Ein Abkommen wurde unterzeichnet, nach dem die Bibliothek der Aufsicht durch das Ministerium und der „China Foundation“ unterstellt wurde. Als dann von Seiten des Unterrichtsministeriums einige Schwierigkeiten eintraten, gründeten die „China Foundation“ im Jahre 1926 die „Metropolitan Library“; sie wurde im Pei-Hei-Park untergebracht. Im Juni 1929 wurden die beiden Bibliotheken zusammengelegt. Die neue Leitung der Bibliothek, jetzt unter dem Namen „National Library of Peking“ bekannt, wurde in die Hände eines Direktors und eines stellvertretenden Direktors gelegt, die beide von dem Unterrichtsministerium ernannt werden. Das geräumige neue Gebäude, das jetzt am 25. Juni eingeweiht wurde, ist auf einem 6½ Ader großen Grundstück eingerichtet, das früher zu den kaiserlichen Palästen gehörte. Im Süden und Norden ist das Grundstück von den alten kaiserlichen Mauern umgeben und im Osten ist der historische See Pei Hai gelegen. Das Gebäude selber ist in dem Stil der kaiserlichen Paläste erbaut.

* Internationale Do-Konferenz. Die internationale Tagung, die die Anhänger der Weltfriedensbewegung vom 18. bis 20. Juli 1931 in Lausanne (Schweiz) vereinigte, wählte zu ihrem Vorstand als Präsidenten Heinrich Peus (Dessau), als Vizepräsidenten Sweetlove (London), Schriftführer Erlend Bengtson (Göteborg) und Almari Federn (Berlin). Am ersten Verhandlungstag wurde ein Vorschlag vom Oberpostinspektor Ambros behandelt und angenommen. Do als internationale Sprache im Postverkehr zu verwenden. Der Vorschlag geht dem Postministerium als offener Brief zu. Der öffentliche Vortragsabend fand im Zeichen Ostwalds: „Do, eine Forderung des Tages“. Nach den herzlichsten Begrüßungsworten des Bürgermeisters Friedstadt sprach der ehemalige Reichstagsabgeordnete Peus über die Notwendigkeit einer zweiten Sprache für alle. Während des

— Todesfall. Am Donnerstagmorgen verschied in Erbenheim plötzlich der Vorsitzende des Nassauischen Viehhändler-Verbandes Hermann Leilowich im 56. Lebensjahre. Diese Nachricht kommt uns überraschend, als der Verschiedene erst kürzlich noch den Vorsitz in der hier statigefundenen Vorstandssitzung des Nassauischen Viehhändler-Verbandes, mit Umsicht und Tatkraft führte. Er war nicht krank und starb ganz unerwartet an einem Schlaganfall. In seinen Berufstreffen wird die Todesnachricht lebhaftes Bedauern hervorgerufen, denn Hermann Leilowich war durch bedeutende Fachkenntnisse und gründliche Erfahrung auf seinem Tätigkeitsgebiet dem Viehhändler-Verbande eine große Stütze und in seiner Eigenschaft als Leiter der Vereinigung dem ganzen Nassauischen Lande von Nutzen.

— Schwedischer Besuch in Wiesbaden. Die schwedischen Gäste, die eine Studienfahrt durch Deutschland unternahmen und schon seit Anfang dieses Monats bei uns in Wiesbaden weilten, gaben im Verein mit der deutschen Leitung am Dienstag einen Gesellschaftsabend im kleinen Saale des Kurhauses. Den ersten Teil der Veranstaltung bildete eine sehr gewählte Vortragsfolge. Ada Turana (Klavier) brachte mit brillanter Technik und seiner Musikalität u. a. Chopins Ballade in G-dur und die Rhapsodie von F. Liszt zu Gehör. Maria Kallischek bot einen Strauß blühender Lieder. Das liebenswürdige Beilichen von Mozart und der Gesang Beglas von H. Wolf gaben ihrem warmgetönten, schmieglamen Sopran besondere Gelegenheit, die feinsten Tiefen der Kompositionen auszuschöpfen. Franz Dannerberg, der bekannte Meister der Flöte, erfreute mit einigen klassischen Stücken und konnte seine untadelige Virtuosität besonders mit einem Walzer von Fr. Chopin erweisen. Lotte Liedemann registrierte neben seinen Gedichten von Th. Storm einige überaus reizvolle Kindergebilde der eigenen Muse. Nach einer Pause begrüßte Studentin Dr. A. Kallischek die zahlreich erschienenen Gäste, unter denen man viele Prominenten der Behörden und des Geisteslebens bemerkte. Oberbürgermeister Krücke betonte in einer Ansprache die Notwendigkeit einer Verständigung der Völker, die durch derartige Veranstaltungen gefördert werde. Die schwedisch-deutsche Freundschaft sei traditionell, und er begrüße es, daß unsere Gäste nicht nur die landschaftlichen und historischen Sehenswürdigkeiten unseres Vaterlandes, sondern auch das deutsche Familienleben kennen lernen, da sie alle in Privathäusern untergebracht sind. Der Leiter der schwedischen Studienfahrt, Råsten R. W. Hallström (Stockholm) dankte für die freundlichen Worte und überreichte ein wertvolles, in der Färbil von Dreifors hergestelltes Glas. Kurdirektor Hofrat Dr. K. A. K. spendete als Gabe der Stadt das schöne, im Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei erschienene Buch über Wiesbaden. Der Rest des Abends war der leichtschwingenden Muse gewidmet. Bis in die späten Nachtstunden hinein hielt der Tanz jung und alt auf den Beinen, und die Schweden taten es an Fröhlichkeit und Stimmung den Rheinländern gleich. Einen reinen, künstlerischen Genuß bot die schwedische Jugend mit einigen volkstümlichen, von Gesang begleiteten Reigen. Die schöne Veranstaltung wird allen Teilnehmern eine wertvolle Erinnerung bleiben.

— Rechtsschutz der deutschen Kaufmannsgehilfen. Über das erste Halbjahr 1931 legt der Deutschnationale Handlungsgesellenverband eine Statistik über seine Rechtsschutztätigkeit für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1931 für den Gau Main-Weber vor. In diesem Zeitraum wurden an mündlichen und schriftlichen Auskünften 8261 erteilt. Im gleichen Zeitraum 693 Termine vor den Arbeitsgerichten und anderen Spruchstellen wahrgenommen und 400 697,90 M. an vorerhaltenen Gehältern und daneben 26 Zeugnisse erteilt. Aus der Gegenüberstellung für denselben Zeitraum des Vorjahres ergibt sich, daß die Inanspruchnahme des Verbandes durch die Mitglieder eine erhebliche Zunahme erfahren hat, wobei noch darauf hingewiesen sei, daß in diesen Zahlen die sogenannten Tarifauflösungen nicht enthalten sind.

— Keine Vergünstigungsteuer für Veranstaltungen am Verfassungstag. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, wird in einem gemeinsamen Rundschreiben des Preussischen Innenministers und Finanzministers in Erinnerung gebracht, daß die vom Reichstag durch die Verordnung vom 2. 7. 1929 verfügte Freistellung der Veranstaltungen, die am 11. August aus Anlaß und zu Ehren des Verfassungstages unternommen werden, eine dauernde Regelung darstellt, also auch in diesem Jahre gilt. Da in diesem Jahre voraussichtlich bereits am 9. 8. und 10. 8. Vorfeiern abgehalten werden, erwarten die Minister, daß die Vergünstigungsteuer erhebenden Gemeinden und Gemeindeverbände auch in derartigen

folgenden Vorträgen von Heinz Jacob wurden gesprochene Begrüßungsbriefe auf Plakaten vorgeführt. Darauf sprachen Delegierte aus England, Frankreich und Schweden. Am Montag erhielten folgende Jüdissen nach bestandener Prüfung das „Diploma vor docendo“: Biedermann, Eindeck, Wiebel.

Theater und Literatur. Max Reinhardt hat die Komödie „Kina“ von Bruno Frank für seine Bühnen angenommen. Die Berliner Aufführung findet mit Fritz Kallatz in der Titelrolle zu Anfang der Spielzeit statt. — Durch den „Drei-Masten-Verlag“ gelangt das neue Stück von Gerhart Hauptmann „Die Hölle“ zum Verstand an die Bühnen.

Wissenschaft und Technik. Die Vereinigung der Bad Nauheimer Ärzte veranstaltet vom 17. bis 19. September d. J. in der Vorleschule des hiesigen Kerckhoff-Instituts ihren 8. Fortbildungslehrgang über „Kreislauferkrankungen und ihre Behandlung“. Kamhafte Ärzte des In- und Auslandes referieren über die verschiedensten Spezialgebiete. — Nach den bisherigen Anmeldungen zur Mophila, der größten philatelistischen Ausstellung des Jahres 1931, die vom 22. bis 30. August in Hamburg abgehalten werden wird, werden 25 verschiedene Länder an der Ausstellung beteiligt sein. England und die Niederlande sind in besonders starkem Maße vertreten. Um mißverständlichen Auslegungen des Begriffes „Moderne Philatelie“ vorzubeugen, sei hier nochmals erklärt, daß unter diesem Begriff nicht etwa nur die Beschäftigung mit neuzeitlichen Marken, Stempeln, Luftpost ufm. fällt, sondern, daß auch die Beschäftigung mit alten Marken, vorphilatelistischen Briefen u. a. als moderne Philatelie angesehen wird, vorausgesetzt, daß die Bearbeitung in moderner wissenschaftlicher Weise erfolgt ist. — Nicht der materielle Wert ist ausschlaggebend, sondern die geleistete philatelistische Arbeit. Auskunft erteilt das Sekretariat der Mophila, Hamburg 1, Lombardsbrücke 1. — Im Alter von 70 Jahren starb der Professor der Rechtswissenschaften und Kanzler der Universität Tübingen, Staatsrat Dr. Dr. Max von Kämelin. Der Entschlafene war als Sohn des früheren württembergischen Kultusministers und späteren Tübinger Rechtslehrers und Universitätskanzlers Dr. Gustav Kämelin im Jahre 1861 in Stuttgart geboren, wurde 1889 Professor in Halle und kam 1895 nach Tübingen. Seit 1908 war er, wie sein Vater, Kanzler der Universität Tübingen. Nach Ablauf des Sommersemesters 1931 wollte Staatsrat Dr. Dr. Kämelin in den Ruhestand treten.

Fällen aus Billigkeitsgründen auf die Erhebung der Vermögenssteuer bei Vorfeier am 9. und 10. 8. 1931 verzichtet.

Der Nassauische Verein für Naturkunde veranstaltete Mittwochnachmittag seinen alljährlichen Vereinsausflug bei guter Beteiligung unter Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Heine in den Rheingau. Nach einer Eisenbahnfahrt bis Eltville wurde zunächst, begünstigt vom gebesserten Wetter, durch die staubfreie Natur eine längere Fußwanderung unternommen. Der erste Haltepunkt waren die Weinberge neben dem Scharfstein bei Kiedrich, wo ein Rundblick über die Gegend, das Rheintal im Süden, die Rheingebirge im Norden, besonders der Wiesengrund des Silberbachtals mit dem Heidekopf und Erbacher Kopf und dem Pfaffengrund genommen, erläutert durch Dr. Heine. Dann ging es weiter durch den benachbarten Wald zum Salzborn, wo Landesgeologe Dr. Michels über die Mineralquellen des Taunus sprach, mit besonderer Berücksichtigung der Salzbestandteile in den gemischten Zusammenstellungen der Salzquellen. Die Restwanderung über lausige Waldwege, den Teilnehmern bislang unbekannt, führte durch Berg und Tal auf die Höhe von Rauenthal. In der Winterhalle war mittlerweile durch die vorbereitende Organisation von Dr. Galladé zu einer gemütlichen Feiersonne alles vorbereitet. Begünstigt hatten als Nachzügler sich eingefunden, so daß eine stattliche Kaffeetafel eröffnet werden konnte. Dr. Heine begrüßte in launigen Worten unter Hinweis auf die stärke Wirkung der Naturerlebnisse für den Menschen. Er hieß die beiden Landesgeologen, Dr. Ebert und Dr. Michels, noch besonders willkommen, machte nochmals auf die gewonnenen landwirtschaftlichen Schönheiten des zurüdgelegten Weges aufmerksam und erinnerte an den Fährten vom Stein als langjähriger Bergbaubeamter in Westfalen, dessen Mineralienammlung die erste Grundlage für das Nassauische Museum für Naturkunde in Wiesbaden wurde. Die Herren Dr. Michels und Ziemann erwiderten durch Klaviernotizen, Fr. Savaki und Prof. Kadelich brachten in poetischer Form der Botanik und ihren Beziehungen zum Verein ihre Anerkennung dar. Weitere unterhaltende Darbietungen folgten und gaben dem Sommerfest einen harmonischen Abschluß.

Jahrespreismäßigung für Schullandheime. Bezüglich der Frage der Gewährung der 75igen Jahrespreismäßigung für Kinder, die in Schullandheime reisen, sind folgende endgültige Richtlinien festgelegt worden: „Die Jahrespreismäßigung setzt voraus 1) Hilfsbedürftigkeit gemäß den Richtlinien, die zwischen der Reichszentrale Landesaufhalt für Stadtkinder und der Reichsbahn-Gesellschaft vereinbart sind. 2) Auswahl und Beibringung eines ärztlichen Gutachtens über die Erholungsbedürftigkeit nach den örtlichen Richtlinien für die planmäßige Kindererziehung in Erholungs- und Heilfürsorge. 3) Unterbringung für mindestens vier Wochen in einem Heim, dessen Einrichtung, Betrieb und Tageseinteilung den Gesichtspunkten der Erholungs- und Heilfürsorge entspricht und unter ständiger ärztlicher Aufsicht steht. Hinsichtlich der Teilnahme am Unterricht ist nach dem Gutachten des Arztes auf die erholungsbedürftigen Kinder Rücksicht zu nehmen. Während nach den bisherigen gültigen Richtlinien die örtlichen Entscheidungstellen generell angewiesen waren, Ausnahmen in besonderen Fällen zu gestatten, liegt die Entscheidung über die Gewährung der Jahrespreismäßigung jetzt ausschließlich bei den örtlichen Stellen, die nach eigener Entscheidung die Jahrespreismäßigung gewähren oder verweigern können.“

Eine Fahrt durch das romantische Deutschland. Die Städte Wiesbaden, Mainz, Heidelberg, Heilbronn, Rothenburg, Schwäbisch Hall, Bad Mergentheim, Nürnberg, Dinkelsbühl und Ansbach haben einen neuen Fahrprospekt gemeinsam herausgegeben, der die Sehenswürdigkeiten dieser romantischen Städte schildert und die Fahrzeiten der neuen D-Jüge D. 287 und D. 279 von Wiesbaden über Mainz, Heidelberg, Heilbronn nach Rothenburg o. T. Tauber, nach Dinkelsbühl und Nürnberg mit ihren Anschlüssen angibt. Die Rückseite des Fahrprospektes sammelt eine überaus anschauliche Wiedergabe einer Reisekarte der Gegend zwischen Wiesbaden, Mainz und Nürnberg mit den Bindungen des Redaktions und den historischen Städten dieser Reise. Die Reisekarte, die von dem bekannten Atelier Rupp in München hergestellt ist, gibt dem Besucher der romantischen Städte und des bürgerlichen Redaktions eine besonders angenehme und einprägsame Übersicht über dieses ganze Gebiet.

Die Anlagen am Warmen Damm, die täglich der Anziehungspunkt vieler Spaziergänger sind, werden zurzeit durch die am Weiher blühenden Staudenarten in den verschiedensten Spielarten prächtig belebt. Diese Blumenblumen in rot, violett und hellfarbig sind von aparter Schönheit; nur der Sonnenstein fehlt bisher, um die zarten Blüten voll zu entfalten. Dazwischen wachsen gelbe und weiße Margeriten, sowie zahlreiche kleine Blumenarten, die durch passende Zusammenstellung und Anpflanzung dem Gesamtbild einen ungefühlten Rahmen geben.

Es werde Licht. In der Goethe- und in der Oranienstraße werden zurzeit Straßenlaternen nach einem neuen System angebracht, dessen Vorzüge in dem schöneren Aussehen, dem größeren Lichteffekt und darin bestehen, daß das Licht mehr als bisher nach unten geworfen wird.

Der Platz für den neuen Rundfunksender. Das Reichspostministerium hat entschieden, daß der neue Rundfunksender, der mit einer Energie von 25 Kilowatt arbeiten wird — gegen 1,7 Kilowatt des alten Senders — in dem Gelände südlich der Ridda zwischen Braunheim und Hauken aufgestellt werden soll. Ursprünglich war beabsichtigt, den Sender in die Gegend zwischen Frankfurt, Mainz und Wiesbaden zu bauen. Mit den Bauarbeiten wird sofort begonnen. Der Sender wird bereits im Februar 1932 in Betrieb genommen werden.

Anmeldung von Theaterstammlern. Das Stammkartenbüro des Staatstheaters (Kleines Haus, Luisenstr. 42) ist von Donnerstag, 23. d. M. ab außer von 9—13 Uhr vormittags auch nachmittags von 16—18 Uhr geöffnet. Dort werden Neuanmeldungen mündlich, schriftlich oder fernmündlich entgegengenommen. Die Intendantur macht darauf aufmerksam, daß die Stammkartenpreise gegenüber den Tagespreisen um etwa 50 Prozent ermäßigt sind. Die Ausgabe der Stammkarten für 36 Vorstellungen erfolgt in 6 Raten zu je 6 Vorstellungen an den von der Intendantur jedesmal bekannt zu gebenden Tagen. Das Stammkartenjahr 1931/32 beginnt am 1. September d. J. Die Ausgabe der Stammkarten erfolgt in der zweiten Augushälfte. Der Stammlarteninhaber erhält für die laufende Spielzeit bei Vorauszahlung Gutscheine für eine Freikarte.

Die Theaterausstellung im Foyer des Staatstheaters, die auf Anregung der Gesellschaft der Freunde des Staatstheaters veranstaltet wurde und dem Publikum einen Einblick in die Werkstattarbeit des Staatstheaters gewährt, dauert noch bis einschließlich Sonntag, 9. August. Besuchszeit: an Wochentagen von 15—18 Uhr, Sonntags von 10.30 bis 13 Uhr und 15—18 Uhr.

Organische Ausgabenbeschränkung im städtischen Schulwesen.

Staatskommissar fordert unsoziale und unorganische Abstriche. — Die Schule als Sparobjekt. — Rationelle Ausnutzung der Schulräume. — Steigerung der Klassenfrequenz. — Reduzierung der Stundenzahl. — Erhöhte Pflichtstunden der Lehrkräfte. — Um den Zuschuß für die Mittelschulen. — Praktische Sparsamnahmen im Frauenischulwesen. — Schwierige Probleme des Berufs- und Fachschulwesens. — Annäherung an das kulturelle Existenzminimum?

Durch die zwangsweise Festsetzung des diesjährigen Haushalts durch den Regierungspräsidenten auf der Grundlage der Vorschläge des Staatskommissars Tapolski wird auch in erheblichem Maße das städtische Schulwesen mit einem Gesamtaufwand von rund 3 Millionen in 1931 gegen 3,5 Millionen 1930 bei einer Einnahme von 2 Millionen in 1931 gegen 2,3 Millionen in 1930 zum Sparobjekt. Zweifellos haben sich die Ausgaben für das Schulwesen vervielfacht, in Wiesbaden in erster Linie durch die Ausdehnung der freiwilligen Leistungen der Stadt auf den verschiedensten Gebieten des Bildungswesens.

Während bei den Volksschulen mit einem Aufwand von rund 1,9 Millionen die Tatsache der erheblichen Ausgabensteigerung nicht so sehr in Erscheinung tritt, weil aus der Landeshaushalts die Zuwendungen des Staates erfolgen und auch mit den Steuerüberweisungen eine andere Verteilung der Kosten erfolgt ist, treten um so deutlicher die Ausgabensteigerungen bei den anderen Schularten in Erscheinung.

Das Wiesbadener Mittelschulwesen erfordert in der Vorkriegszeit nur einen Bruchteil des heute erforderlichen Zuschusses. Selbst wenn die beachtliche Erweiterung der Ausgaben in Betracht gezogen wird, verbleibt dennoch eine Steigerung der Ausgaben, die in keinem erträglichen Verhältnis mehr zur finanziellen Leistungsfähigkeit der Stadt steht.

Gegenwärtig stoßen die Sparforderungen des Staatskommissars auf dem Gebiet der Schul- und Bildungswesens auf einen hartnäckigen Widerstand und die Sparbeschlüsse des Magistrats, gemäß denen z. B. die Frauenoberstufe aufgelöst werden wird und der Zuschuß für die Volkshochschule fast restlos gestrichen worden ist, bedeuten in ihrer Auswirkung einen Eingriff, dessen überaus große Härte hätte vermindert oder sogar vermieden werden können, wenn man rechtzeitig die ganze Entwicklung abgeköpft hätte. Der Aufbau in den letzten Jahren hat sich nicht ohne Schwierigkeiten, aber mit Erfolg vollzogen. Heute ist der Abbau überaus schwer und muß manche berechtigte Bedenken hervorrufen. Überreife Sparbeschlüsse und untragbare Forderungen des Staatskommissars, z. B. die geforderte Wiedereinführung der Berufsschulbeiträge und die weiterhin vom Staatskommissar in Vorschlag gebrachte Erhöhung des Schulgeldes bringen keine tatsächliche Entlastung, sondern sie stiften erheblichen Schaden und bedeuten letzten Endes erneute Belastungen. Bei den Beschlüssen des Magistrats in der Frage von Ersparnissen am Schuletat und bei den Forderungen des Staatskommissars muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß es sich trotz der großen Notlage nur um zweckmäßige Sparsamnahmen handeln kann. Die größten und wichtigsten Kosten im städtischen Haushalt sind und bleiben die Ausgaben für persönliche Zwecke, in erster Linie für die Bezahlung der Lehrkräfte.

Aus diesem Grunde erscheint es durchaus unzweckmäßig und von geringem Erfolg, bei den Ausgaben für soziale und hygienische Zwecke Abstriche vorzunehmen, ja ganze Ausgabenposten zu streichen. Die vom Staatskommissar erhobene Forderung nach erheblicher Kürzung der Ausgaben für Vermittlung nach vielleicht noch ihre Berechtigung haben, dagegen muß man die Abstriche bei den Ausgaben für Schulgesundheits- und Wohlfahrtspflege in Höhe von 85 000 M. und für die Schülerwanderungen als durchaus unzweckmäßig bezeichnen. Es wäre weiterhin durchaus verfehlt, wollte man aus dem Schuletat den noch verbleibenden geringen Betrag für die Schüler- und Lehrerbereitungen streichen.

Bei angebrachter erscheint es dagegen, daß in den nächsten Jahren die Ausgaben für die bauliche Unterhaltung der Schulgebäude auf das Allernotwendigste beschränkt werden und das Maß der gerade von den technischen Ämtern der Stadt, in erster Linie dem Hochbauamt, geforderten Beträge reduziert wird.

Neben einer wirtschaftlichen Ausnutzung der in Wiesbaden in einem großen Ausmaß infolge der Befragung vorhandenen Schulräume können nur durch eine Steigerung der Klassenfrequenz und eine Kürzung der Stundenzahl in Wiesbaden im Schuletat noch gewisse Ersparnisse erzielt werden, wenngleich zu betonen ist, daß eine dementsprechende Regelung nur durch die staatlichen Schulbehörden zentral erfolgen kann und Wiesbaden zu Sondermaßnahmen nicht in der Lage ist. Im Laufe des letzten Jahres ist seitens der Schulverwaltung nichts unversucht gelassen worden, um die vorhandenen Schulräume möglichst wirtschaftlich auszunutzen und auf die verschiedenen Zusammenlegungen von Schulklassen und ganzen Klassenjügen hingewiesen. Die räumliche Zusammenlegung des Schulbetriebes in den neuen Stadtteilen bereitet noch gewisse Schwierigkeiten, doch müssen auch hier im Laufe der nächsten Zeit noch manche Verbesserungen erreicht und Ersparnisse erzielt werden können.

Die Erhöhung der Klassenfrequenz schafft in Wiesbaden in einem nur überaus geringen Ausmaß Sparsamkeiten. In den Volks- und Mittelschulen Wiesbadens hat bereits in den letzten Jahren die Klassenfrequenz eine merkliche Steigerung erfahren.

Da bis 1933 die Kinderzahl steigt, wird eine automatische Steigerung der Klassenfrequenz noch erfolgen, wenn von der Schaffung neuer Klassen Abstand genommen wird. Die Grundschulklassen weisen in Wiesbaden eine besonders starke Frequenz auf. Bei der Erörterung der Frage einer Kürzung der Stundenzahl muß betont werden, daß die Stadtverwaltung nach den Bestimmungen des Kultusministeriums nur bei der Volksschule die Möglichkeit hat, eine Kürzung der Stundenzahl vorzunehmen. Eine durchaus zweckmäßige Sparsamkeit mit einem insbesondere nach der finanziellen Seite nicht zu unterschätzenden Erfolg wird beschränkt auf die Volksschule. Je zwei Stunden in den vier letzten Klassen der Volksschule können eingespart werden. Es sei hierher hervorgehoben, daß nur die wissenschaftlichen und nicht die technischen Fächer eine Kürzung erfahren können; dabei ist auch in Wiesbaden ein empfindlicher Mangel an techni-

schen Lehrkräften mit Rücksicht auf die bestehende Anstellungssperre festzustellen. Man wird in Wiesbaden den Versuch machen, zunächst mit der Kürzung der Stundenzahl in den unteren Stufen anzufangen und von der Kürzung in der Oberstufe Abstand zu nehmen. Die zwei ersten Jahrgänge dürfen auch weit eher eine Kürzung erfahren als die oberen Klassen. In den Mittelschulen ist eine entsprechende Kürzung der Stundenzahl vorerst noch nicht möglich, doch dürfte auch in Kürze eine entsprechende Anordnung des preußischen Kultusministeriums erfolgen. Die Mittel für Vertretung von erkrankten und beurlaubten Lehrpersonen sind in dem städtischen Haushalt gestrichen. Die durch die Zusammenlegung von Klassen und die Kürzung der Stundenzahl frei werdenden Lehrkräfte finden als Aus- hilfe im Falle von Erkrankungen Verwendung. Bei den höheren Schulen ist eine Kürzung der Stundenzahl noch nicht möglich. Wiederholt hat der deutsche Städtetag eine Kürzung der Stundenzahl auch bei den höheren Schulen angeregt, bisher ohne Erfolg. Die Frage der Erhöhung der Pflichtstunden ist außerordentlich kompliziert! Tatsache ist, daß im Osten Deutschlands die Pflichtstundenzahl bedeutend größer ist als im Westen Deutschlands und in Wiesbaden. Es muß auch hier bis an die Höchstgrenze des Möglichen im Interesse einer einfachen Ersparnis gegangen werden.

Wiesbaden mit einem ausgeprägten Mittelschulwesen ist weiterhin lebhaft an der Frage, inwieweit in Zukunft der Staat zu dem Unterhalt für die Mittelschulen herangezogen werden kann, interessiert. Wiesbaden erhält für seine Mittelschulen nur einen Staatszuschuß in Höhe von 25 000 M. bei einem Gesamtaufwand von 375 000 M. und einer Einnahme von rund 155 000 M. an Schulgeld und 45 000 M. an Beschlusgeld.

Der Staat dürfte jedoch zunächst mit dem Betrage heranzuziehen sein, den er zur Unterhaltung einer für die gleiche Zahl von Volksschülern erforderlichen Schule aufzubringen hat. Der Beitrag zur Landesmittelschulkasse beläuft sich auf über 400 000 M. im Jahr. Er ist gerade in Wiesbaden aus dem Grunde so überaus hoch im Vergleich zu den Beiträgen an die Landeshaushaltskasse für die Volksschullehrer, weil die hiesige, dem Volksschullehrerstande entstammende Lehrerschaft überaltert ist; diese Überalterung wirkt sich in der Höhe der Stellenbeiträge für die Mittelschulen aus! Im städtischen Frauenschulwesen soll mit der Schließung der Frauenoberstufe und dem Abbau verschiedener weiterer Einrichtungen eine umfangreiche Sparaktion durchgeführt werden. Der praktische und finanzielle Erfolg der eingeleiteten und nicht nur in Fachkreisen, sondern auch bei der Bürgererschaft auf einen ganz erheblichen Widerstand stoßenden Maßnahmen im Frauenschulwesen bleibt abzuwarten. Die Frage des Haushaltsunterstützungs für die heranwachsende weibliche Generation, ob seine Erteilung in der Volksschule, der Berufsschule oder einer besonderen Haushaltungsschule erfolgen soll, bedarf einer besonders eingehenden Prüfung. Die Frauenoberstufe trat vor einigen Jahren an die Stelle des technischen Lehrerinnenseminars.

Der Kampf um die Berufsschulen ist noch nicht zu einem Abschluß gekommen. Die Forderung des Staatskommissars auf Wiedereinführung der Berufsschulbeiträge hat erneut die Frage aufgeworfen, inwieweit eine Minder- rung des in die Hunderttausende gehenden Zuschußbedarfes erreicht werden kann. Die Fragen der zweckdienlichen Ausbildung gerade der wertvollen jungen Menschen sind überaus schwierig. Der Streit um die Einschränkung der Pflichtstundenzahl und um die Beschränkung der Berufsschul- pflicht überhaupt geht hin und her. Trotz aller Schwierigkeiten und Widerstände wird nicht darauf verzichtet werden können, eine Reduzierung der Stundenzahl vorzunehmen und die Berufsschullehrer in dem gleichen Maß wie die Volksschullehrer zu belasten. Bei der Hand- werker- und Kunstgewerbeschule, deren Wert- schätzung man gerade in den letzten Jahren mit einem erheblichen Kostenaufwand ausgebaut hat, muß ebenfalls erneut und mit allem Nachdruck die Frage organischer Einsparungen geprüft werden. Damit, daß man entweder eine Auflösung oder eine Beibehaltung dieser Einrichtung beschließt, ist weder dem Interesse der Bürgererschaft noch dem der Schüler und Schülerinnen gedient.

Angelehnt der bereits am Schuletat vorgenommenen, beschlossenen und noch vorzunehmenden Abstriche, Einschränkungen und Einsparungen muß abschließend und mit Nachdruck betont werden, daß Ersparnisse notwendig und unvermeidlich sind, nicht nur bei einzelnen Positionen, sondern in allen Zweigen des städtischen Schulwesens, wenn der Bestand der wesentlichen und der die größten Kosten verursachenden Einrichtungen auf dem Gebiete unseres Wiesbadener Schul- und Bildungswesens ge- wahrt und gesichert werden soll.

Es müssen aber alle Maßnahmen vermieden werden, die nur eine scheinbare Ersparnis ergeben, bei denen der ersparte Betrag in keinem Verhältnis zu den entstehenden Schäden steht. Für die Zwecke unseres städtischen Schul- und Bildungs- wesens gibt es ein Existenzminimum und ein Maximum. Der Schritt vom Maximum zum Minimum, der gegenwärtig aus finanziellen Gründen getan werden muß, ist gerade in Kultur- und Bildungsfragen überaus schwierig und hart. Dennoch muß er getan werden um des Ganzen willen; für zahlreiche Auswüchse und manche Liebhabereien ist kein Platz mehr. Sie müssen beseitigt werden! Einsparungen können und müssen erfolgen ohne Schädigung des Ganzen. Bei allen Vorschlägen und Beschlüssen, mögen sie aus den Reihen der städtischen Körperschaften stammen oder durch staatliche Instanzen erfolgen, bleibt aber zu unter- suchen, ob in erster Linie nicht bedeutende soziale Elemente, Allgemeinbildung, Fürsorge und Beschäftigung von Men- schen, die sonst dem Wohlfahrtsamt zur Last fallen, berührt werden. Die Finanztrübe der Städte kann die kommende Bildungs-, Schul- und Kulturpolitik durchaus in positivem Sinne beeinflussen bei zweckentsprechender Handhabung ge- sunder Methoden!

Erholungsreisen ins Ausland. Der Norddeutsche Lloyd Bremen teilt mit, daß auf Grund der nunmehr ver- öffentlichten Ausführungsbestimmungen zur Notverordnung betr. 100 Mark Gebühr für Auslandsreisen die Fahrgäste von der Zahlung dieser Gebühr befreit sind, die auf deutschen Schiffen Erholungsreisen nach dem Aus- land unternehmen. Als Beispiel für diese Reisen kommen in Frage: Die Nordsee-Fahrt mit Dampfer „Sierra Cordoba“

am 6. August ab Bremerhaven; die Rundfahrt zwischen Bremen und den Atlantischen Inseln unter Einschluß von Casablanca als Anlaufhafen, ferner die Finnland-Sonder- fahrten.

Er wollte sich an den Amerikanern rächen. Bei deutschen Zeitungen wollte ein Angehöriger einer hiesigen Firma ein Inserat aufgeben, in dem Geldmittel zu- gunsten einer Arbeitsgemeinschaft für private Serums-

for schung gesucht wurden. Die Zeitungen gaben das Inserat an die Behörde weiter, die dann veranlaßte, daß der Auftraggeber durch die hiesige Polizei vernommen wurde. Dabei gab er die Betrugsabsicht zu; seine schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse hätten ihn dazu veranlaßt. Außerdem habe er sich an den Amerikanern schadlos halten wollen, weil Deutschland durch Amerika im Kriege schwer geschädigt worden sei. Von der Staatsanwaltschaft wurde ein Verfahren wegen Betrug eingeleitet.

— Monatsgespräche mit Holland. Während der Dauer der im Haag vom 20. Juli bis etwa 10. August stattfindenden Sitzung des Internationalen Schiedsgerichts über die Zollunionfrage können im Verkehr mit den Niederlanden telephonische Monatsgespräche in der verkehrsschwachen Zeit sowie in der verkehrstarken Zeit ausnahmsweise mit verkürzter Dauer mindestens aber für zweimal sechs Werttage vereinbart werden. Während der gleichen Zeit werden im Verkehr mit den Niederlanden Pressegespräche zugelassen.

— Keine Schließung der Strandbäder. Die Verwaltung der städtischen Strandbäder in Biebrich und Schierstein legt Wert auf die Mitteilung, daß die Gerüchte von einer Schließung wegen mangelnder Frequenz infolge der kühlen Witterung nicht zutreffen. Beide Strandbäder sind ununterbrochen bis abends geöffnet und bei der Besserung der Wetterlage ist zu erwarten, daß auch bald wieder die Badefreudigkeit der Freunde des Schwimmsports zunehmen wird.

— Luftpostsendungen nach Ostasien. Der Betrieb auf der Luftpostlinie Mandchukui-Schanghai ist bis auf weiteres eingestellt. Sendungen nach Ostasien können deshalb nur zur Luftbeförderung bis Irkutsk aufgegeben werden.

— Verkehrsunfall. An der Lahnstraße, Ecke Karstraße kam es gestern mittag kurz nach 13 Uhr zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und einem Motorradfahrer. Bei dem Unfall erlitt der Motorradfahrer starke Kopfverletzungen, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Das Motorrad wurde bei der Karambolage stark demoliert, das Personenauto geringer beschädigt.

— Eine Neunzigjährige. Frau Christine Mitter, Witwe, wird am 27. Juli 90 Jahre alt. Die Jubilarin ist geistig und körperlich noch völlig rüstig. Sie wohnt Adlerstraße 55 bei Herrn Heinrich Huth.

— Geschäftsjubiläum. Schneidermeister Johann Wendert und Frau, Bahnhofstraße 8, begehen am 25. Juli ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum und sind gleichzeitig 25 Jahre Besitzer des Wiesbadener Tagblatts.

— Meisterprüfung. Der selbständige Holzbildhauer Julius Kerber in Wiesbaden hat vor der zuständigen Prüfungskommission der Handwerkskammer die Meisterprüfung abgelegt und mit der Note gut bestanden. Es war dies der erste Holzbildhauer in Wiesbaden, der die Meisterprüfung gemacht hat.

Wiesbaden.

Kleinod, gebettet im Kranz der Wälder
Uraut mächtiger Buchen Grün.
Boesje steht dir die Blumen der Felder
Strahlend ein, daß sie leuchtend glüh'n.
Um dich tauschen geheimnisvoll Sagen
Von Jahren, ins Meer der Ewigkeit
Längst gesunken. — Kaskade tragen
Den Stempel entwandener Römerzeit.
Wer dich geschaut, wenn mit lindem Hauche
Frühlings Erwachen die Luft erfüllt,
Tief in ein Blumenmeer wirft tauchen,
Wonnig von rosigen Schleiern umhüllt.
Oder im Herbst, wenn die Schwalben ziehen,
Steht hold verzaubert in goldroter Pracht,
Wird dein Bild tief im Herzen glüh'n,
Zieht uns zurück mit magnetischer Kraft.

Jenny Kruse-Petermann.

Wiesbaden-Biebrich.

Politische Unruhen.

Mittwochmittag kam es hier wiederholt zu Straßenansammlungen. Nationalsozialisten und Kommunisten zogen durch die Straßen und gerieten mehrmals aneinander. Die Polizei hatte deshalb Verstärkungen von Wiesbaden erhalten. Am Abend, kurz vor 10 Uhr, kam es dann in der Rathausstraße zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen den beiden Parteien, die in eine Schlägerei ausartete. Dabei gab es drei Verletzte, die ins städtische Krankenhaus gebracht werden mußten. So erhielt ein 26 Jahre alter Arbeiter eine schwere Stichverletzung, ein anderer 24 Jahre alter Biebricher Einwohner Schlagverletzungen und ein 22jähriger Kaufmann eine Stich- und andere Kopfverletzungen. Die Rathausstraße wurde vom Überfallkommando geräumt und abgesperrt; sechs Personen wurden festgenommen. Die Nationalsozialisten und Kommunisten zogen sich dann in ihre Lokale zurück. Die Polizei hatte Vorkehrungen getroffen, daß die Angehörigen der beiden Parteien auf dem Heimweg nicht wieder aneinander gerieten.

Zu den Schlägereien in Biebrich wird uns von anderer Seite noch mitgeteilt, daß einer der Verletzten über 30 Messerschnitte erhalten hat. Unter anderem wurden 15 Nationalsozialisten in Schutzhaft genommen, die die Nacht über bei der Polizei in Gewahrsam blieben. Zwischen 10 und 11 Uhr abends nahm die Wiesbadener Kriminalpolizei an der Insel, wo sich etwa 150 Personen versammelt hatten, Durchsuchungen nach Waffen vor. Der 22jährige Schmied Michael Weber, Mitglied einer SA-Abteilung der NSDAP, trug einen dreikantigen Dolch bei sich, eine Waffe, die wegen der Art der Verletzung, die sie zufügt, besonders gefährlich ist. Weber will an den Unruhen nicht beteiligt gewesen sein, sondern den Dolch nur vorher auf dem Rückweg nach Wiesbaden gefunden haben. Er hat hierfür keine Zeugen. Auf Grund des § 3 Abs. 1 der Verordnung des Reichspräsidenten wurde Weber vom Schnellgericht zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht ging im Hinblick auf die zunehmende Unsicherheit auf den Straßen und auf die Gefährlichkeit der Waffe über das Mindeststrafmaß von drei Monaten hinaus.



Zum Boxkampf Mike Walker gegen Charley.

Mike Walker, der amerikanische Schwergewichtsböxer, kämpfte gegen Charley, der noch immer als der beste Boxer der Vereinigten Staaten gelten darf. Der Sieger in diesem Kampfe dürfte früher oder später gegen Weltmeister Schmeling antreten.

Wiesbaden-Dogheim.

Auf dem Gaurunfeste in Biebrich erzielte der hiesige Turnverein 48% sehr schöne Erfolge, so z. B. allein 19 Einzelpreise.

Seht verleben die Kinder ihre schönste Zeit im ganzen Jahre, die großen Sommerferien. Das war früher anders. In der ersten Zeit nach der im Jahre 1894 gegründeten hiesigen Schule gab es sogenannte Dingschulen und Dingschullehrer. Die letzteren wurden wie die Hirten um geringen Lohn auf eine bestimmte Zeit gedungen. Da fiel in den Sommermonaten der Unterricht ganz aus und der Lehrer mußte um nur notdürftig sein Leben fristen zu können, sich durch Tagelohn einen lässlichen Unterhalt verschaffen. Diese Dingschule überlebte sich mit der Zeit, und 100 Jahre später war sie schon in eine ständige Schule umgewandelt. Der Schulbesuch war täglich einmal und dauerte von Michaelis bis Pfingsten, dann wurde Mittwochs- und Samstagsvormittags die Sommerpause gehalten. Erst 1888 wurden durch Restrikt die Ferien neu geregelt: die Weihnachts-, Oster- und Pfingstferien von kurz vor bis kurz nach den Festen. Ferner wurden 4 Wochen Ferien im Sommer in angemessener Verteilung auf die Zeiten der hauptsächlichsten landwirtschaftlichen Arbeiten verwandt. Dabei kam es auch früher öfters vor, daß bei anhaltendem Regenwetter die Ferien durch Unterricht unterbrochen wurden, bis besseres Wetter eintrat. Seit der Eingemeindung haben wir die städtischen Ferien.

Wiesbaden-Bierstadt.

Straßenbau.

Die Straßenarbeiten, die bei verschiedenen Straßenzügen im Vorjahre begonnen haben, sind in letzter Zeit beendet worden. Begonnen wurde im Stadtteil Kloppenheim mit der Schulstraße und Vordergasse, dann Kloppenheim-Bierstadt; Bierstadt-Igstadt; Raubersstraße bis oberhalb der Fichten; Bierstadt-Erbenheim; Bierstadt-Wartestraße. Die Straßenzüge, die vorher gründlich ausgebessert wurden, erhielten drei Decks im Kaltverfahren und jetzt mit Kaltasphalt die vierte Decke. Die Arbeiten wurden unter Aufsicht des Straßenbauaufsehers Ohl von hier ausgeführt. Hoffentlich ist die Straßenverbesserung, besonders die Oberflächenbehandlung, so glücklich, daß die leidige Staubplage, über die es so viele Beschwerden gab, nach der Abkehrung des Splittstaubes ein für allemal verschwunden ist.

Wiesbaden-Erbenheim.

Der Bezirksverein Erbenheim hielt am 21. Juli eine gut besuchte Mitgliederversammlung. Nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden Heinrich Stiemmer hielt der 2. Vorsitzende Weich einen Vortrag über „Währung und Wirtschaft“. Er ging aus von dem Zusammenbruch der Danabank, ging kurz auf deren Ursachen ein und wies auf die Gefahren hin, die aus dem vielfach unvernünftigen Verhalten des Publikums den Banken gegenüber erwachsen. Die Inflation, wie wir sie 1918 bis 1923 erlebt haben, auf deren Ursachen und Entwicklung der Redner näher einging, könne sich in der gleichen Weise praktisch nicht wiederholen. In der Deflation aber, die sich seit einiger Zeit angebahnt habe, stecke eine gewaltige Krisengefahr. In einem zweiten Vortrag sprach Pfarrer Erich Weber über die derzeitige außenpolitische Lage und wies in längeren Ausführungen auf die außerordentlich schwierige Lage hin, in der eben Reichsminister und Außenminister in London verhandelten. Der Redner ging dann auf die politische Weltkonstellation ein und zeigte die Entwicklung des kommunistischen Ostens im Gegensatz zu dem kapitalistischen Westen, zwischen denen wir wehrlos stehen. Im weiteren Verlauf der Versammlung kamen noch verschiedene örtliche Fragen zur Behandlung. Gegen die Angleichung der Hundesteuer von letzter 15 M. pro Hund und Jahr an den Wiesbadener Satz von 60 M. wurde Stellung genommen unter Hinweis auf den fehlenden Nachschuß und die aus Sicherheitsgründen notwendige Hundehaltung. Die Einführung der erhöhten Steuer werde einen verringerten Ertrag bringen und die allgemeine Unsicherheit vergrößern. Während hier eine Vereinfachung des Steuerwesens erstrebt würden, bestünden auf anderen Gebieten noch erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Vorortsgemeinden. So würden an Sprunggebühren 3.50 bis 12 M. erhoben. Von einem Vertreter der Schule wurde Klage geführt über die trostlosen Verhältnisse der hiesigen Volksschule. Es wurde beschlossen, deswegen erneut bei dem Magistrat vorstellig zu werden.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* Auhaus. Das Abendkonzert des Autorheaters morgen Freitag unter Leitung von Kapellmeister Heinz Berthold bringt „Der Tanz in der sinfonischen Musik“.

Wiesbadener Tagspiele.

* Ufa-Palast. Heute letzter Tag des mit so großem Interesse aufgenommenen Colin-Ross-Films „Achtung Australien, Achtung Asien“. — Das erfolgreiche Bühnenstück „Diamant“ von Franz Molnar ist jetzt vertont worden und gelangt ab morgen Freitag zur Aufführung. Ein Ensemble hervor-

ragender deutscher Bühnen- und Filmdarsteller (Hora Gregor, Theo Hall, Julie Serda, Arnold Korff, Hans Juntermann, Karl Ellinger) verkörpert die tragenden Rollen in dem hundertprozentigen deutschen Sprechfilm unter der Regie Jacques Hegders. Den Hintergrund der spannenden Handlung bildet ein mondäner Badeort. Im Beiprogramm u. a. die Ufa-Tonwoche.

* Film-Palast. Als lustiger Sensations-Tonfilm bezeichnet sich der „Kampf mit der Unterwelt“. Der Inhalt, nach einer Idee von Carlo Aldini, ist so verwickelt, daß er sich mit ein paar Worten nicht wiedergeben läßt. Es kommt da so ziemlich alles vor, was man in einem Kriminalfilm älteren Stils zu sehen wünscht. Totgeglaubte kehren ins Leben zurück, Weib und Kind werden entführt, auf schwindelerregenden Pfaden wird Jagd auf Verbrecher gemacht. Es gibt viel Polizei und viel Stralche. Neues ist Carlo Aldini nicht eingefallen, der sich hier als Dichter, Regisseur und Hauptdarsteller in einer Person zeigt. Die besten Bilder der wirren Szenenfolge sind die aus den malerischen und verdächtigen Vierteln von New York. Ein buntes Mosaik und doch gleichzeitig ein überaus lebensnahes Ganze. Carlo Aldini war in der glücklichen Lage, sich eine Bombenrolle auf den kühleren Athletenleib zu schreiben. Er gastiert in seiner ganzen artistischen Vielseitigkeit: als Sänger, Boxer, Läufer, Springer, Schwimmer. Er hüpfte aus einem fahrenden Auto in einen Schnellzug und umgekehrt. Er hängt an einer Seilbahn zwischen Himmel und Erde, er jagt auf einem Floß über einen Wasserfall, der zwar kein Niagara, aber auch keine gemüßliche Rutschbahn ist. Daß er deutsch redet und italienisch tremoliert, macht ihn im Verein mit seinem furcht erweckenden Biceps unüberwindlich. Für den Humor sorgt, sauer-süß lächelnd über einen derartigen Film, Siegfried Arno. Er hat den schon hundertmal durchgemachten Detektiv zu mimen, der stets danebengreift und verwandelt sich unaufhörlich. Als Ballbesitzer, Autobesitzer und Leiterkassenmann. Das einzig Bekannte bleibt seine monumentale Nase. Grit Heid sieht wunderschön aus.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Ausschüttung des Hessischen Weinbauvereins.

— Mainz, 23. Juli. Der Hessische Weinbauverband hielt gestern hier eine Ausschüttung ab, in der der Vorsitzende, Weingutsbesitzer Emil Schäkel, einen Tätigkeitsbericht über das letzte Vierteljahr erstattete. Er gab Auskunft über verschiedene Maßnahmen des Deutschen Weinbauverbandes, wie Umschulungsaktion, Erntefinanzierung und Wingerkredite. Auch mit den zuständigen Stellen in Hessen wurden über diese Punkte Verhandlungen gepflogen; es sei aber leider immer wieder festzustellen, daß zwar der gute Wille und Verständnis vorhanden seien, aber durch die trostlose Finanzlage der Länder und des Reiches würden alle Aktionen zum Erliegen kommen. — Auch über die vom Deutschen Landwirtschaftsrat in die Wege geleitete Erhebung über die Marktlage im Weinbau wurde Auskunft erteilt. Besonders hervorgehoben wurde, daß die Produktionskosten das Doppelte der Vorkriegszeit ausmachten, die Steuern sogar den dreifachen Betrag, daß dagegen aber die Weinpreise unter Friedensniveau gesunken seien. Die weiteren Beratungen des Ausschusses beschäftigten sich mit dem Weinbaulongkurs in Bingen. Es wurde beschlossen, bei der anlässlich des Weinbaulongkurses stattfindenden Weinprobe nur Naturweine auszustellen, um darzutun, was Hessen an Qualitätsweinen aufzuweisen habe. Außerdem sollen mehrere Ausflüge in das hessische Weinbaugebiet veranstaltet werden. Zum Schluß der Sitzung wurden noch Wahlen zum Ausschuss des Deutschen Weinbauverbandes vorgenommen und interne Verbandsangelegenheiten behandelt.

Winger- und Weinabjaggenoffenschaften in Nassau im Jahre 1930.

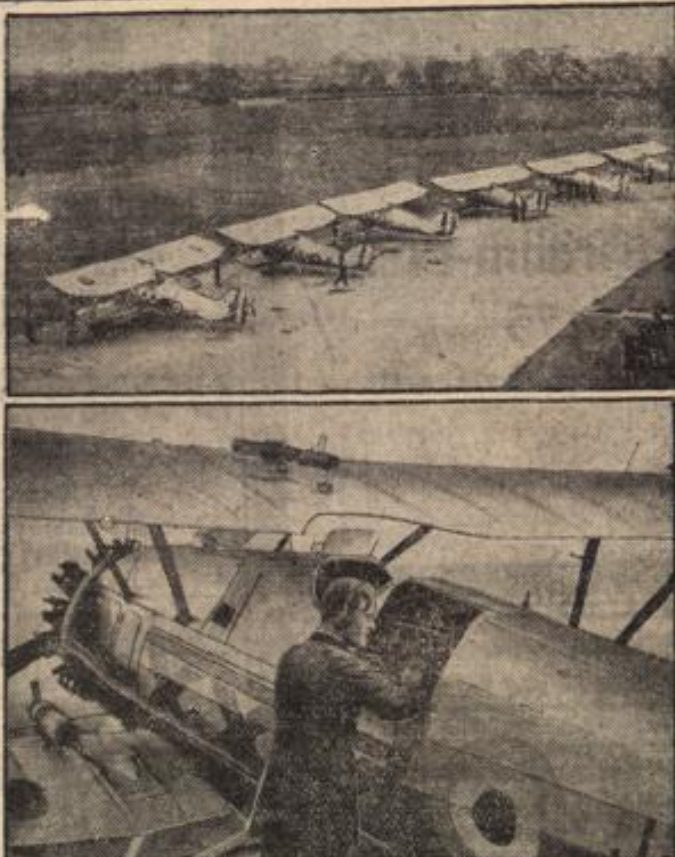
— Pc. Aus dem Rheingau, 23. Juli. Einen Bestand von 14 Wingeroffenschaften hatte der Ländliche Genossenschaftsverband Raiffeisen. Von dem Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften Wiesbaden sind hierbei zwei Wingeroffenschaften in Hochheim a. N. hinzugekommen. Die Wingeroffenschaften liegen in dem bedeutendsten Weinbaugebiet des Reiches, im Rheingau; ihre Mitgliederzahl beträgt 850. Im Berichtsjahre wurden 8900 Doppelzentner Trauben eingeliefert und 7600 Hektoliter Wein eingelagert. Abgelegt wurden 5800 Hektoliter. — Um die im Rheingau anfallenden kleinen und unselbständigen Weine einer einigermaßen guten Verwertung zuzuführen, wurde die „Rheingau“, Weinerzeuger- und Verkaufsgenossenschaft, Ridesheim, gegründet. Sie hat den Zweck, die unselbständigen und kleinsten Weine durch moderne Kellerbehandlung konsumreif zu machen, sie soll gleichzeitig in Zukunft die Herstellung von Typenweinen versuchen. — Im Rheingau hänge die Weinwirtschaft in abgelaufenen Jahre verfallen, den dort schwer darniederliegenden Weinbau durch eine genossenschaftliche Zusammenfassung neu zu beleben. Der sehr kleine Bestand der einzelnen Winger dort und die Kapitalarmut hat es noch nicht zur Gründung einer Genossenschaft kommen lassen. Das Projekt wird aber weiter verfolgt werden. — Die Förderung dieses genossenschaftlichen Abzuges, wie des genossenschaftlichen Abzuges in Nassau überhaupt, wurde in enger Fühlungnahme mit den bestehenden Organisationen durchgeführt. Sowohl die Landwirtschaftskammer Wiesbaden, wie auch die Bezirksbauernschaft Limburg und der Mittelrhein-Nassauische Bauernverein in Limburg haben gemeinsam im „Freien Ausschuss“ diesen Bestrebungen tatkräftige Unterstützung angedeihen lassen, denn die Lösung der Abzagschwierigkeiten des Weines, wie aller landwirtschaftlichen Produkte, ist auch für Nassau eine Lebensfrage seiner Landwirtschaft.

Schwerer Verkehrsunfall.

— Eltville i. Rhg., 23. Juli. (Drahtmeldung.) Der 26-jährige landwirtschaftliche Arbeiter F. Bender aus Weisenheim fuhr mit der 20jährigen Armgard Müller aus Nüßheim a. d. N., beide auf einem Fahrrad sitzend, heute nacht gegen 2 Uhr von Erbach in Richtung nach Hattenheim. Beim Marktsbrunnen stieß das Fahrrad mit einem Frankfurter Personenauto zusammen. Infolge starken Bremsens schleuderte das Auto gegen die Weinbergmauer. Beide wurden 30 Meter weit mitgeschleift und schwer verletzt. Der Armgard Müller wurden beide Beine fast völlig zerquetscht. Die beiden Verletzten wurden in bewußtlosem Zustand ins Eltweiler Krankenhaus gebracht. Das Fahrrad wurde stark demoliert und auch der Kraftwagen beschädigt.

Die wenigsten Brände kommen im Unterlahnkreis vor.

— Freudenbach, 22. Juli. Bei einer Versammlung von Bürgermeister, Spritzenmeister und Ortskommandanten der Freiwilligen Feuerwehren der hiesigen Gegend wies Kreisbrandmeister Balzer-Dies darauf hin, daß die Schlagfertigkeit und gute Ausrüstung der Freiwilligen Feuer-



Englische Luftmanöver am Tage der Verständigungskonferenz.

Ober: Ein Geschwader von großen Bomberflugzeugen startbereit. Unten: Ein Flugzeugführer in Erwartung des Funksignals zum Aufstieg. Am selben Tage, an dem in London die europäischen Minister zur Verständigungskonferenz zusammentraten, begannen in Südengland die großen Luftmanöver, an denen mehr als 500 Bomberflugzeuge teilnahmen und denen als Aufgabe die Verteidigung Londons gegen einen feindlichen Luftangriff gestellt ist.

wehten des Unterlufkreises in einem Bericht der Nassauischen Brandversicherungsgesellschaft anerkannt worden sei. In diesem Bericht heißt es ferner, daß der Unterlufkreis mit der Zahl der Brände an letzter Stelle stehe. Außer den Städten verfügen bereits verschiedene Landgemeinden über eigene Motorspritzen.

Zweimal dem Tode entronnen!

Das graußige Erlebnis einer Theatertruppe.

* Darmstadt, 22. Juli. Der Hamburger Theaterdirektor Harprecht, der mit seinem Ensemble in Darmstadt während der Sommermonate Vorstellungen gibt, ist mit seiner Truppe auf der Rückkehr von Bad Nauheim, wo er ein Gastspiel absolvierte, mit knapper Not dem Tode entronnen. In der Nähe von Bilsen, der letzten hessischen Station vor Frankfurt am Main, hatte der Autobus, in dem sich etwa 15 Personen befanden, eben die geöffnete Bahnbrücke passiert, als der Chauffeur durch lautstarkende Jurende darauf aufmerksam gemacht wurde, daß in wenigen Metern Entfernung der Personenzug Bad Nauheim-Gießen in voller Geschwindigkeit heranbraut. Einen halben Meter vor den Schienen konnte der Chauffeur mit äußerster Kraftanstrengung den schweren Wagen zum Stehen bringen und eine furchtbare Katastrophe verhüten. Raum aber hatte er den Wagen wieder angefahren und den einen Schienenstrang überquert als er die Maschinensicht des D-Zuges bemerkte, der von der entgegengesetzten Richtung heranbraute und der nicht mehr zum Stehen zu bringen war, obwohl der Lokomotivführer die furchtbare Gefahr bemerkte, in der sich der Autobus befand. Noch einmal gelang es dem Chauffeur, der eben erst eine Katastrophe abgewendet hatte, mit einer geradezu bewundernswerten Geistesgegenwart und unter Anspannung seiner ganzen Nervenkraft, den Wagen, dessen Räder fast vom D-Zug gestreift wurden, im letzten Augenblick zum Stehen zu bringen und die ihm Anvertrauten zu retten. Man kann sich kaum eine Vorstellung davon machen, in welchem Zustand sich die Truppe befand, die innerhalb zweier Minuten zweimal dem Tode ins Auge hatte sehen müssen. Die Reichsbahndirektion, der der Vorfall sofort gemeldet wurde, hat eine Untersuchung darüber eingeleitet, wer die Schuld daran trägt, daß die Schranke nicht vorchriftsmäßig geschlossen war.

Schweres Motorradunglück.

= Darmstadt, 22. Juli. Mittwochmorgen gegen 1 Uhr fuhr ein Motorradfahrer mit Sozius auf einem in der Heidelberger Straße haltenden Lastzug. Der Fahrer des Motorrads, der in den vier Jahren lebende Hans Arthur Zschlich, kam dabei sofort ums Leben, während sein Beifahrer, Philipp Gerann, so schwere Verletzungen erlitt, daß an seinem Auskommen gezweifelt werden muß. Der Lastzug, der von Mannheim nach Frankfurt unterwegs war, stand auf der rechten Straßenseite und war vorchriftsmäßig beleuchtet. Sein Besitzer hatte einige Zeit Rast gemacht.

= Bredenheim, 22. Juli. In der letzten Gemeindevorstandssitzung am Samstagabend fand als wichtiger Punkt die Festsetzung der für das Rechnungsjahr 1931 zur Erhebung gelangenden Steuerjahre zur Beratung. Der Gemeindevorstand beschloß, die Erhebung der Grundsteuer wurde von 300 auf 260 Prozent ermäßigt. Zur Deckung des hierdurch entstehenden Ausfalls wurde die Einführung der Bürger- und doppelten Biersteuer beschlossen. Die Erhebung dieser beiden Steuern erfolgt nach den staatlichen Sätzen ab 1. April 1931. Die Gewerbesteuer gelangt mit je 300 Prozent Zuschlag zu dem veranlagten Grundbetrag nach dem Gewerbeertrag und Gewerbelapital zur Erhebung. Die Hundesteuer beträgt 4 M. pro Hund ohne Kreiszuschlag. Die Luftverkehrssteuer wird auf 10 bzw. 15 M. nach 12 Uhr nachts erhöht. Die Beiträge des Bürgermeisters wurden gekürzt; er erhält nur noch ein Drittel der insgesamt vereinnahmten Bürgergebühren, anstatt wie bisher die Hälfte. Unter Punkt Bürgergebühren, anstatt der Sprecher der bürgerlichen Parteien den Antrag auf Senkung der Gehälter der Gemeindebeamten. Der Antrag verfiel unter lebhaftem Protest der Linksparteien der Ablehnung.

** Frankfurt a. M., 22. Juli. Den vielen schweren Einbrüchen in Bädereien und Konditoreien der jüngsten Zeit wurde in der Nacht zum Mittwoch ein neuer verwegener Diebstahl in einem Café an der Zeil angereicht. Die Einbrecher nahmen von den Ladentischen Kuchen und Torten, 140 Tafeln Schokolade, die vorhandenen Liköre, alle Rauchwaren und viele andere Sachen mit. Eine Anzahl Torten warf die Bande an die Wände. Auch Geld nahm sie mit.

Das neugebildete Devientkommissariat hat seine Tätigkeit bereits aufgenommen und am Dienstagabend und Mittwochmorgen auf Anordnung der Staatsanwaltschaft eine größere Aktion gegen angebliche Devientverstecke unternommen. Es soll sich um die ungesetzmäßige Verschleppung von Schweizer Flüchtlingen handeln. Den Personen, denen der Besuch der Devienthäuser galt, konnte, wie wir erfahren, nichts Nachteiliges nachgewiesen werden.

m. Nalitäten i. L., 22. Juli. Der diesjährige Kreistag Kirchentag Nalitäten wurde durch Detan Sauer mit Gesang, Schriftverlesung und Gebet eröffnet. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt. Neugewählt wurden Kaufmann Schüler als stellv. Vorsitzender, ferner Pfarrer Künzel, Lehrer Herold und Ph. Scholl. Über „Sonntags- und Tagespresse im Kirchentag“ sprachen Pfarrer von Lengerke, Lehrer Henn und Landesbischof D. Körtzner. Pfarrer Held berichtete dann über die Beziehungen zur Vereinheitlichung der Gottesdienstordnung. Nach einem Vortrag von Detan Sauer über „West-Öst-Steuerung“ erstattete Pfarrer Amborn den Bericht über die Arbeit des Evangelischen Kreiswohlfahrtsdiensts. Der Vorschlag für 1931/32 wurde genehmigt. Die Kirchensteuer wurde auf 1/4 Prozent der Reicheinkommensteuer und Grundvermögenssteuer der Gemeinde festgesetzt.

!! Hattenheim i. Nbg., 22. Juli. Am Sonntag, 26. Juli, feiert einer der ältesten Einwohner und Mitbegründer der Freiwilligen Feuerwehr, Josef Schulz, seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar, der sich guter Gesundheit erfreut, wird von der Wehr an diesem Tage besonders geehrt.

m. Bacharach a. Rh., 22. Juli. In Ranubach ist der letzte Veteran des 1870er Feldzuges, H. M. Scherer, der ein Alter von 82 Jahren erreichte, gestorben.

x Nassau a. d. R., 22. Juli. Am 25. und 26. Juli begeht die hiesige Freiwillige Feuerwehr ihr 40jähriges Bestehen. Nach einer größeren Schauübung findet eine Kreisversammlung der Delegierten auswärtiger Wehren statt.

= Dieburg, 21. Juli. Der Deutschamerikaner Lorenz Dörz in St. Louis, ein geborener Dieburger, hat für die in der Wiederherstellung begriffene hiesige Gnadenkapelle 3000 Dollar gestiftet unter der Bedingung, daß der Betrag für die neue Orgel Verwendung findet. Dörz hat bereits 1928, gelegentlich eines Besuchs in Deutschland, für die Wallfahrtskirche ein neues Geläute, bestehend aus drei Glocken, gestiftet. Auch für den neuen Außenaltar hat er einen ansehnlichen Betrag zur Verfügung gestellt.

Gerichtssaal.

Fo. Der räuberische Diebstahl in einer Konditorei am Kaiser-Friedrich-Ring vor Gericht. Früh verstorben sind die beiden jugendlichen Angeklagten, der 18jährige Lagerist W. und dessen Vetter, der 17jährige Hausburche S., die dem Erweiterten Wiesbadener Schöffengericht aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurden, vor dem sie sich wegen schweren und räuberischen Diebstahls zu verantworten hatten. Wegen der Schwere des Falles war das Jugendgericht für sie nicht zuständig. Gleich routinierter Verbrecher waren die beiden ausgestattet, nämlich mit Einbruchswerkzeug, wie Dietrichen, Jangen, Meißel, Revolver, Patronen, Taschenlampen und Gummihandschuhen, als sie in einer Konditorei am Kaiser-Friedrich-Ring am 16. Juni d. J. bei der „Arbeit“ übernachteten. Sie hatten, so ließen sie sich vor dem Gericht ein, Diebstahls, welche große Ansprüche hinsichtlich Zigaretten an sie stellten. Diese Wünsche wußten sie nicht zu befriedigen. Sie beschloßen deshalb, durch Veltüre und anderes verwirrt, mittels Einbrüchen ihren Damen die Zigaretten zu beschaffen. In einer Wirtschaft nahmen die beiden nächtlicherweile bei einem Einbruch aus der Kasse 10 Mark, fünf Pfund Rippchen, Wein und natürlich Zigaretten weg. In einem anderen Falle auf dieselbe Weise 100 Mark und Zigaretten. In der Nacht zum 16. Juni stützten sie dann der Konditorei am Kaiser-Friedrich-Ring einen Besuch ab. Der heimkehrende Sohn des Besitzers fand Haus- und Abblühtür offen und schloß sie, nichts ahnend, zu. Er hörte in der Wohnung ein Geräusch, aus dem Leben kommend. Als er diesen erkannte, sah er die beiden neben der erbrochenen Kasse und erbrochenen Schränken unter der Theke versteckt. W. sprang auf, rief: „Halt, stehen bleiben!“ und hielt den Sohn des Besitzers so lange mit dem vor-gehaltenen Revolver in Schach, bis S. die Ladentür erreichte und aufgeschlossen hatte. Unter dem hochgehobenen Kolladen entkamen die Einbrecher auf die Straße, verfolgt von dem Sohn des Besitzers. Eine wilde Jagd begann, während welcher W. mehrmals auf den Verfolger schoß und da-

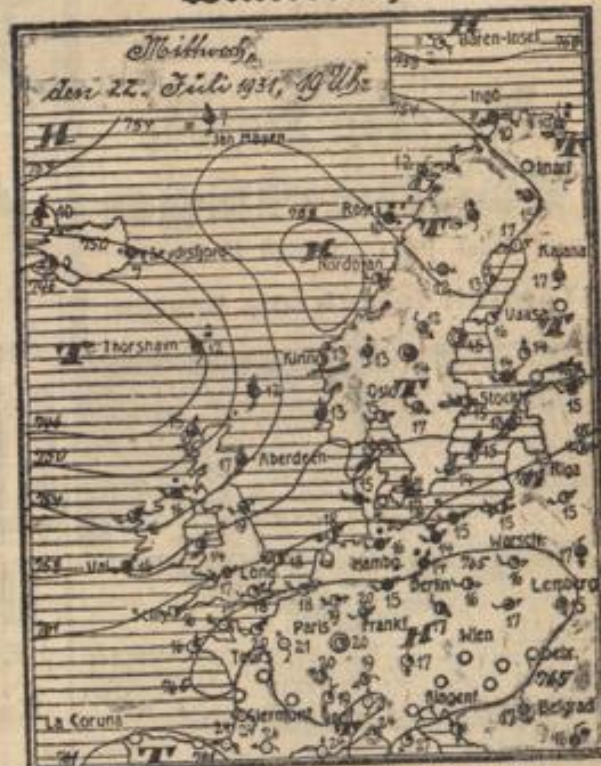
durch Passanten ebenfalls in Gefahr brachte. Letztere hielten W. fest. Der Verfolger holte S. in der Rheingauer Straße ein. Hinzukommende Passanten glaubten, S. werde wegen politischer Streitigkeiten verfolgt, worauf er sich freimachen konnte. Bald aber wurde er von neuem von der inzwischen verständigten Polizei festgenommen. Die Angeklagten gaben die Straftaten zu. S., der vor einiger Zeit wegen Diebstahls bei seinem Lehrherrn bestraft wurde und die Polizei Fingerabdrücke von ihm genommen hatte, war dadurch „vorsichtig“ und arbeitete mit Gummihandschuhen. W. wurde vor kurzem vom Erweiterten Schöffengericht als Zeuge gehört und wegen Angebührt vor Gericht in eine sofort zu vollstreckende Haftstrafe genommen. Er hatte Leute des Diebstahls beschuldigt, von denen einer deshalb sieben Wochen unschuldig in Untersuchungshaft gesessen hatte, und während der Verhandlung sich als Zeuge überaus ungebührlich und dreist benommen. Wegen wissentlicher falscher Anschuldigung wird er sich demnächst zu verantworten haben. Die Angeklagten erhielten wegen den jetzt zur Anklage stehenden Straftaten folgende Strafen: S. wegen schweren Diebstahls in drei Fällen und Waffenbesitzes eine Gefängnisstrafe von einem Jahr fünf Monaten; W. wegen schwerer Diebstahls und räuberischen Diebstahls mit Waffen ein Jahr neun Monate Gefängnis. Diebstahlszeug, Revolver und Munition wurden eingezogen. Den Angeklagten wurde gerichtsfest anheim gestellt, nämlich S. nach Verbüßung von sechs Monaten Gefängnis, W. nach Verbüßung von acht Monaten Gefängnis, ein Bewährungsgehalt einzuziehen. Nur das jugendliche Alter schützte W. vor dem Zuchthaus.

Fo. Jugendlige Fahrer vor dem Jugendgericht. Ohne Führerschein fuhr ein 25jähriger Autoschlosser, der zudem noch vom Verkehrsamt angehalten, dessen Verkehrszeichen an der Geisbergstraße nicht beachtet hatte. Gegen einen Strafbefehl über 50 Mark legte er Einspruch ein. Der Fall fand zur mündlichen Verhandlung vor dem Jugendgericht, das den jugendlichen Angeklagten zu einer Geldstrafe von 60 Mark verurteilte. — Ein von der Ringkirche kommendes Auto wurde an der Kreuzung Rhein-Moritzstraße von dem Kraftfahrzeug eines aus der Moritzstraße fahrenden jugendlichen Kraftfahrers, der die Kreuzung zu schnell nahm, angefahren. Das Jugendgericht erkannte auf eine Geldstrafe von 5 Mark.

Fo. Wegen schwerer Zuhälterei der eigenen Ehefrau gegenüber war ein von Trier hierher zugezogener 38jähriger Mann vor dem Erweiterten Wiesbadener Schöffengericht angeklagt. Das Gericht erkannte gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren, drei Jahre Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Überweisung an das Arbeitshaus.

Fo. Wiesbadener Amtsgericht. Ein Arbeiter von hier, der sich abends im Wartesaal 3. Klasse des hiesigen Hauptbahnhofs ungebührlich betragen hatte, wurde wegen Hausfriedensbruchs, Widerstands, Beamtenebelung und Körperverletzung vom hiesigen Amtsgericht mit einem Monat Gefängnis bestraft.

Wetterbericht.



Wolkenlos, heiter, nachts bedeckt. Wind: West, Südwest. Regen: Schnees. G. Graupeln, m. Nebel. Z. Gewitter. Schneest. 50% meistent Ost. G. massiger Schneesturm. G. stürmischer Nordwest. Die Pfeile zeigen mit dem Maße, die diesen Stationen stehenden Zahlen geben die Temperatur an. Die Linien verbinden Orte mit gleichem Luftdruck auf Meeresspiegel unter rechnerischen Luftdruck.

Aber Mitteleuropa hat sich nach dem Kaltlufteinbruch, der in den letzten Tagen stattfand, ein Hochdruckrücken entwickelt. Im Bereich desselben liegt die Niederdruckstättigkeit nach und es ist vielfach Aufheiterung eingetreten. Da nun aber im Westen der Luftdruck wieder stärker gefallen ist, werden die dort erschienenen Tiefdruckstörungen bei ihrer Wanderung nach Osten auch unsere Witterung beeinflussen und zunächst wieder stärkere Bewölkung und zeitweise Niederschläge, teilweise gewittriger Natur, herbeiführen.

Witterungsaussichten bis Freitagabend: Fortdauer des beständigen warmen Sommerwetters.

EINE GANZ ÜBERRASCHEND SCHMERZSTILLENDE WIRKUNG

GEGEN KOPFSCHMERZ MIGRAINE NEURALGIE ZAHNSCHMERZ

CITROVANILLE

Jahreszahl bewährt - Pulver od. Tabletten-Packg. 20.-3.15

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“

Verantwortlich für Politik und Handel: H. Kellisch; für Unterhaltung, Stadt, Nachrichten und den übrigen Schriftteil: J. D. H. Kellisch; für die Anzeigen und Anzeigen: H. Dornach; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellensberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Installateurs Karl Hansen in Wiesbaden, Vorfall 4, alleiniger Inhaber der handelsgerichtlich nicht eingetragenen Fa. Heinrich Hansen, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben.
Wiesbaden, den 16. Juli 1931. F143a
Das Amtsgericht Abt. 6b.

Freibank.

Am Freitag, den 24. Juli 1931, nachm. 1 Uhr minderwertiges Rindfleisch, roh zu 25 Pf., Schweinefleisch, roh zu 40 Pf., gedämpft zu 30 Pf. das Pfund.
Städtische Schlachthofverwaltung.

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, den 24. Juli 1931, vorm. 10 Uhr versteigere ich in Wiesbaden Saalstraße 38, 1:
1 kompl. Herrenzimmer, bestehend aus: 1 Bücher-
schrank, 1 Dipl.-Schreibtisch, 1 Schreibtischstuhl,
1 Kistchen, 2 Stühle, 1 Sofa, 2 Klubsessel,
1 Ständerlampe, und 1 Teppich.
Diese Versteigerung findet bestimmt statt.
Ferner 15 Uhr im Versteigerungslokal Mettelstraße 24
1 Klavier, 2 Speisezimmer, 2 Schlafzimmer,
1 Herrenzimmer, 1 Bücher- und 1 Kisten-
schrank, 2 Wandbilder, 2 Leuchter, 1 Regi-
stratur, 2 Barrenschänke, 1 Chaiselongue,
1 Biedermeier-Schrank, 1 ovaler Kasten, 1 Tisch,
1 Rolle Kotosäule, 3 Stühle, 1 Rollschrank,
1 Rohbaupumpe, 1 Gasbrenn- und 1 Bade-
wanne, 50 Flaschen Wein u. a. m.
zwangsweise öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Bed. Obergerichtsvollzieher.
Luxemburgstraße 11.

Grabenstr. N° 16.
Frückel's Fischhallen
Telefon: 28361/62

Neue Matjesheringe

eine gesunde, billige Delikatesse
große Auswahl, Stück von 10 Pf. an.
Auf Wunsch alle Sorten tafelfertig!

Neue holl. Vollheringe

Stück 10, 12, 15 und 18 Pf.
Täglich frisch alle Sorten.

Flüssig u. Seefische
geräuch. u. marin Fische
Fischkonserven.
Moritzstr. N° 28. Wörthstr. N° 24.
TEL: 27590. TEL: 27591.

Durch Aufstellen unserer neuen Berger-Hei-
mangel verschaffen Sie sich durch Einrichtung einer
Wäschemangelstube

eine solide gute

Erkennung!
Interessenten, die über geeignete Räumlichkeiten
verfügen, wollen sich an die Bügelanstalt „Blanca“,
hier, Wörthstr. 23 mündlich oder schriftlich wenden.
(Gaden.)

Einmachessig

Liter 28 S. u. höher
Weinessig, Ia Qualität Ltr. 50 S.
30% Essig-Essenz Fl. 65 S.
Gurkenessenz Paket 20 S.
Melitta- und Citrovin-Essig

Einmachzucker

10 Pfund 3.65 ohne Rabatt
Neue Grünkern Pfd. 48 S.
Blütenmehl 0 Pfd. 25 S.
Gehr. Kaffee, reinschmeckend 1/4 Pfd. 50 S.
Ia Teespitzen 1/10 Pfd. 38 S.
Fat. Ceylon-Broken-Tee 1/10 Pfd. 46 S.
Holländ. Kakao 1/4 Pfd. 30 S.
Ia Schmelzschokolade, 100-gr-Tafel 30 S.
3 Tafeln 85 S.
Ia Kernseife Doppelstück 20 S.
Fat. Blumen- u. Kernseife 100-gr-Stück 15 S.

5% Rabatt**Alexi Jünke Tauber**

Michelsberg 9 Kals.-Fr.-Rg. 30 Adelheidsstr. 34
Tel. 27652 Tel. 26520 Tel. 22121

Preisabschlag

Nicht Preiserhöhung, sondern

Feinste deutsche Molkerei-

Süßrahm-Butter

1/2 Pfund 75 Pfennig

bei Abnahme von 3 Pfd. an RM. 1.45

bei **P. Lehr**Ellenbogengasse 4, Moritzstr. 13, Wellritzstr. 51
Bleichstr. 13, Michelsberg 32

Wenn Sie umziehen oder neu einrichten, vergessen Sie nicht:

Beleuchtung ist wichtig / Flack liefert richtig!Allergroßte moderne Auswahl
Konkurrenzlos preiswert.
Neuzeitliche Elektro-Installation**FLACK • Luisenstraße**
neben Kirche
Ferner: Staubsauger, Heizkissen, Kocher usw.

Die glückliche Geburt eines
prächtigen Stammhalters
zeigen hoch erfreut an

Hans Jacobi u. Frau

Softe, geb. Kölsch

Gottfried-Kinkel-Str. 27

z. Z. Paulinensliff.

leylon
1,65
Tee!
Das beste Sommergetränk!
Durststillend, billig, erfrischend.

Linnenkohl**Zeitersparnis für die Hausfrau**

Ein fertiges Mittagessen

ist der von uns hergestellte

Kalbskopf in Madeirasaucе

steht frisch vorrätig 1.10 Mark 1978

(ausreichend für zwei Personen)

Grether

Stadtküche

Feinkostfabrik

Neugasse 24

Aureol

beste

Haarfarbe

zum Selbstfärben.

Portion Mk 1,65

Stets frisch vorrätig

DetleMichels-
berg 6

Zurück.

Fr. Klinkel

Dentist

Rheinstr. 108, 1

Besuchskarten

• L. Schellenberg'sche
• Hofbuchdruckerei
Wiesbad. Tagblatt

Israel. Gottesdienst

Israel. Kultusgemeinde,
Synagoge Michelsberg.
Freitag, abends 7 Uhr.
Sabbat, morgens 9 Uhr.
nachm. 4. abends 9.15.
Sonntags, morgens
7.30, abends 7 Uhr.

Alt-Israelitische Kultus-
gemeinde, Friedrichstr. 33
Freitag abends 7.30 Uhr.
Samstag morgen 8 Uhr.
Predigt 9.45. Samstag
nachm. 4. Schluß abends
8.45, abends 9.15 Uhr.
Sonntags, mora 8.45,
nachmittags 7.30 Uhr.

Statt Karten.

Heute entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe gute
treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Frau Elise Reimann

geb. Rieth

im 74. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Elise Reimann**Anna Geesner, Wwe., geb. Reimann****Jean Reimann u. Frau, geb. Glibrich****August Reimann u. Frau, geb. Peter****Willi Reimann u. Frau, geb. Bingel****August Vallieur u. Frau, geb. Reimann****Albert Schreiber u. Frau, geb. Reimann****Peter Roos u. Frau, geb. Reimann**

und 9 Enkelkinder.

Wiesbaden (Bismarckring 33), Hanau a. M., Amöneburg b. Biebrich,
Ruppertsheim i. T., den 22. Juli 1931.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 25. Juli, nach-
mittags 2 1/4 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Dreifach überlegen

heißt es heute in der schweren wirtschaftl. Notzeit
für jedermann b. Einkauf von Schuhwaren aller Art.
In unserer Etage verschleiern wir
mehrere 1000 Einzel- u. Restpaare
für Damen, Herren und Kinder zu
jedem nur annehmbaren Preise!
Schuhhaus Drachmann
Pt. u. 1. Stock 22 Neugasse 22 Pt. u. 1. Stock
Bekannt für Qualitätsware. 3063

Dauerwellen

in höchster fachlicher Vollendung

exkl. Waschen

Wasserwellen RM. 10.-

Systeme: Mayer-Carlsbad — Lemaire.

Garantiert haltbar! Keine Negerkrause!

Bedienung durch nur erste Damenfriseur.

Salon Strassner

Nikolasstr. 8, gegenüb. dem Hansa-Hotel

Telephon 261 01.

— Anmeldungen werden berücksichtigt. —

3163

Emil Hees Gr. Burgstraße
Tel. 593 31 16**Die Dumont-Plantage**

zählt zu den besten Kaffeeanbaugebieten
in Brasilien. Ihre Produkte zeichnen sich
durch sorgfältige Aufbereitung, feines
Aroma und vollen Geschmack aus.
In folgenden Mischungen sind sie fach-
gemäß verarbeitet:

Hees Haushalt-Mischung Pfund 3.00**Hees Campinas-Mischung Pfund 2.80****Zahn-Praxis Paul Augustat**

Ecke Moritzstr. und Adelheidsstr. 34

Plombierungen in schonendster Behandlung.
Moderner künstlicher Zahnersatz in
höchster künstlerischer Vollendung unter
voller gesetzlicher Garantie.

20 kar. Goldkrone 20 RM., massive Gold-
brücken pro Glied 25 RM., künstl. Zähne u.
Plomben v. 2 RM. an.

Die neuesten Motten-

und Ungeziefer-Vertilgungsmittel

wo sind Sie?

Bei **Brosinsky, Bahnhof-Drogerie**

Bahnhofstraße 10 — Telephon 24944

Narag-Heizungen

jeder Art 3085

Jacob Post, Hochstättenstr. 2

Telephon 268 23.

+ Keuchhusten +

Asthma, Verschleimung u. Katarrhe d. Luftwege, Grippe
— **spezialbehandlung** seit über 25 Jahren anerkannt
sehr bewährt, überraschend schnell, best. Heilerfolg.
O. Schlamp, Apoth. Kals.-Fr.-Ring 17 Tel 22075

Wir fertigen in kürzester Zeit

in jeder gewünschten Ausstattung alle

Trauer-Drucksachen

Trauermeldungen in Brief- u. Karten-
form, Besuchs- u. Dankfagungskarten,
mit Trauerrand, Nachrufe und Grab-
reden, Gedächtnisblätter, Transflekten-
Drucke
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Todesfälle in Wiesbaden

Auguste Harz, geb. Ambrosius, Ehefrau des
Pensionärs August H., 69 Jahre, Schwarzen-
bergstraße 11, † 21. 7.
Elisabeth Reimann, geb. Rieth, Witwe, 73 J.,
Bismarckring 33, † 22. 7.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme sowie für die vielen Kranz- und
Blumenspenden beim Heimgange unseres
lieben Entschlafenen

Eduard Becht

sagen wir hiermit herzlichen Dank. Be-
sonderen Dank Herrn Pfarrer Hahn für die
tröstenden Worte, sowie den evangelischen
Schwestern der Ringkirchengemeinde.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden (Dotzheim, Str. 98), 23. Juli 1931.



Vor der Arktisfahrt des „Graf Zeppelin“.

Am Freitag startet „Graf Zeppelin“ zu seiner seit langem angekündigten Arktisfahrt. Das Luftschiff fliegt zunächst von Friedrichshafen nach Leningrad und von dort über Nowaja Semlja zum Franz-Josefs-Land, in dessen Nähe, auf der Hooker-Insel, sich ein russisches Observatorium befindet. Mit diesem wird das Luftschiff in Verbindung treten. Auf der Wiese-Insel wird der Zeppelin den russischen Eisbrecher „Walagin“ treffen, mit dem Post- und Passagierverkehr vorgenommen werden soll. Bei der Kamenew-Insel schließlich wird Professor Oranzew an Bord des Luftschiffes genommen. Dann geht es zu dem größtenteils noch unbekannten Nordland bis zur Funkstation Großer Ljachow, worauf der Rückflug erfolgt. Unter Bild zeigt links oben den russischen Arktisforscher Professor Samoilowitsch, der ebenfalls an der Fahrt teilnimmt, in der Mitte das Luftschiff, oben rechts den Führer der Expedition, Dr. Edener, und unten eine Übersichtskarte.

Sport und Spiel.

Radsport.

Der Radsportklub Opel konnte am Sonntag, 19. Juli, große Erfolge erringen. Während F. Ikes in Jagelheim das große Rennen um den „Goldenen Lorbeer-Schild“ gegen stärkste Konkurrenz gewinnen konnte, gewann die Mannschaft Dienst/Wenzel die Bundesmeisterschaft im Zweier-Radball. Im Dreier-Radball belegten Dienst, Wenzel und Diefenbach nach hartem Kampf und Spielverlängerung mit 5:4 den zweiten Platz.

Die 20. Etappe der „Tour de France“.

Leducq Etappenieger. — Ruhiger Verlauf. Am Mittwoch wurde die 20. Etappe der „Tour de France“ über 209 Kilometer von Belfort nach Colmar ausgefahren. Die Strecke führte durch die Vogesen und brachte hier einige Berge, die zu überwinden waren. Die erste Steigung des 900 Meter hohen Buffang wurde von den Teilnehmern geschlossen genommen. Beim zweiten Hindernis, der Schlucht (900 Meter hoch), zog sich dann das Feld auseinander. Bei der Abfahrt bildete sich eine Spitzengruppe von 20 Fahrern, unter denen sich auch die Deutschen Mehe, Thierbach, Buse, Geyer und der Tourist Bulla befanden. Diese Spitzengruppe gewann einen Vorsprung von drei Minuten vor dem übrigen Feld. Weitere Vorstöße wurden jedoch nicht unternommen, so daß die restliche Strecke wenig Interessantes bot. Ein Angriff auf A. Magne erfolgte in dieser Etappe nicht. Im Gesamtklassement der Einzelfahrer gab es eine kleine Verschiebung, wobei Thierbach auf den 11. Platz vorrückte, da der Schweizer Büchi weiter zurückgefallen ist.

Ergebnisse:

20. Etappe Belfort — Colmar, 209 Kilometer: 1. Leducq 7:05,35 Std., ferner in gleicher Zeit eine Gruppe, darunter Voglion, Mehe, sowie Oppermann, di Baco, Berwaede, Kebra, Demuyere, Dewaele, Vesenti, Bule, Magne, der Tourist Bulla, Sieronski. Die übrigen Deutschen: 21. Siegel 7:08,09 Std., 23. Geyer und Stöpel gleiche Zeit. Gesamtklassement: Einzelfahrer: 1. A. Magne 144:24,14 Std., 2. Vesenti 144:29,42, 3. Demuyere 144:34,10, 4. Dewaele 144:56,37, 5. Voglion 145:01,45, 6. Kebra 145:10,27, 7. Berwaede 145:10,59, 8. Gremo 145:24,53, 9. Faure 145:24,55, 10. Mehe 145:27,50, 11. Thierbach 145:29,03, 12. Bulla (Tourist) 145:45,21, 13. Buse 145:50,01, 21. Geyer 146:03,52, 22. Sieronski 146:07,25, 23. Stöpel 146:11,39, 25. Siegel 146:31,06 Std. — Rationen: 1. Belgien 434:44,14 Std., 2. Frankreich 434:50,31 Std., 3. Italien 435:33,16 Std., 4. Deutschland 436:56,02 Std., 5. Australien/Schweiz 437:16,57 Std.

Flugsport.

Der Rhönsegelflug nimmt seinen Anfang.

Der Rhön-Wettbewerb, der zwölfte seiner Art, hat am Mittwoch seinen Anfang genommen. Es werden zwar noch einige Tage vorübergehen müssen, die dem Aufbau der umfangreichen Organisation dienen, bevor die eigentlichen Flüge beginnen. Nicht nur von dem Transport des großen Flugzeugs — etwa 55 Maschinen werden am Start erscheinen — sondern auch von den meteorologischen Bedingungen wird es abhängen, ob schon in den nächsten Tagen größere Unternehmungen zustande kommen. Aus ganz Deutschland, aus rund 25 Städten, sind die Segelflugsportler wieder an der Stelle zusammengekommen, die als die Geburtsstätte des motorlosen Fluges bezeichnet



Schwerer Absturz des Segelfliegers Juus.

Otto Juus, der bekannte Segelflieger, der vor wenigen Wochen in seinem Segelflugzeug „Startenburg“ das Häusermeer von Berlin überflog, erlitt beim Training auf der Wasserkuppe einen schweren Absturz. Sein Flugzeug wurde zertrümmert, er selber erlitt einen Oberschenkelbruch.

werden muß, auf der 960 Meter hohen Wasserkuppe. Der Sinn des Wettbewerbs beruht nicht in der Aufstellung von besonderen Rekorde, sondern in einer Vertiefung aller Bestrebungen, die mit dem motorlosen Flug zusammenhängen, in der Zusammenarbeit von wissenschaftlicher Theorie und ausübender Praxis. Gegenüber den Vorjahren ist die Zahl der Teilnehmer gewachsen, das heißt in der Beschränkung von Leistungs- und Übungswettbewerb, die die Raumverhältnisse im Fliegerlager dem Veranstalter gebieten. Der Schulungswettbewerb, der früher eine Anzahl von Jungfliegern in die Rhön brachte, und der demgemäß das eigentliche „Leben“ ausmachte, mußte auch in diesem Jahr an die lokalen Segelflugplätze gebunden bleiben. So ist eigentlich nur die fliegerische Elite vertreten, die im Laufe der Jahre auch an Umfang zugenommen hat. Hoffen wir, daß die meteorologischen Verhältnisse sich bald klären werden, damit nach den großen Ereignissen der letzten Monate auf diesem Gebiet des deutschen Flugsports von den Wettbewerbstagen neue Impulse ausgehen und wirksam werden können.

Fußball.

Arbeiterport.

BfA. Wiesbaden — Cronberg i. T. 10:0 (6:0).

BfA. Wiesbaden — Steinbach i. T. 2:2 (2:1) abgebr.

Die Spiele des BfA litten unter der ungünstigen Witterung. Gegen Cronberg (Samstag) konnte Wiesbaden einen hohen Sieg erringen. Cronberg war für Wiesbaden jedoch

kein gleichwertiger Gegner. Das Spiel am Sonntag gegen Steinbach sah zwei gleichwertige Gegner. Leider mußte das interessante Treffen beim Stande von 2:2 infolge des Gewitterregens eine halbe Stunde vor Schluß abgebrochen werden.

Reitsport.

Reiterfest in Limbach.

Am Samstag, Sonntag und Montag hielt der Untertaunus-Kreis in Limbach auf dem bei der Hühnerfeste gelegenen Turnierplatz sein Reiterfest ab. Als Richter wirkte der Chefreiter Rittmeister v. Guckert seines Amtes. Turnierleitung hatte Herr Schau übernommen. Ganz hervorragend schnitten unsere Reitergruppen Kloppeheim und Erbenheim unter Leitung von Reitlehrer A. Weidmann ab.

Nachstehend die Resultate: Gruppenreiten, Klasse A: 1. Reitergruppe Erbenheim (A. Weidmann); Klasse B: 1. Reitergruppe Kloppeheim (A. Weidmann). 2. Reitergruppe Rirberg (Reitlehrer Rörner), 3. Reitergruppe Hahnstätten (Herrmann). — Dressurprüfung: 1. Kreuser-Hahnstätten, 2. W. Dör-Erbenheim, 3. Knapp-Rirberg, 4. Paul Gohmann-Kloppeheim. — Jagd- und Schießsport, Klasse A: 1. Paul Gohmann-Kloppeheim, 2. Giebertmann-Erbenheim, 3. Ernst Weiershäuser-Erbenheim; Klasse L: 1. W. Dör-Erbenheim, 2. Paul Gohmann-Kloppeheim, 3. H. Had-Erbenheim. — Stützjagdprüfung: 1. Paul Gohmann-Kloppeheim, 2. W. Dör-Erbenheim.

Schach.

Das Weltbundesturnier in Prag.

Die 13. und 14. Runde des Weltbundesturniers in Prag wurden vorgestern in Angriff genommen. Von den gespielten Partien wurden nur wenige beendet. Rumänien besiegte Frankreich mit 2½:1½, Schweden schlug die Schweiz mit 4:0, Holland siegte über Litauen mit 3½:½, Schweden unterlag gegen Spanien mit 3½:½. Die Partien Widmar gegen Bogoljubow und Ahues gegen Asztalos im Wettkampf Deutschland gegen Südslawien wurden remis; dagegen siegte Richter über Pitt. Das Spiel Wagner gegen Kossich hängt noch in besserer Stellung für den deutschen Meister. Im Kampf Deutschland gegen Litauen wurden die Partien Scheinberg gegen Wagner und Lukis gegen Helling remis. Nicht beendet wurden die Spiele Bogoljubow gegen Milanos und Richter gegen Abrannawitsch. Der Kampf der Tschechoslowakei gegen Italien aus der 7. Runde endete 3½:1½ zugunsten der Tschechoslowakei. — Das Ergebnis der 13. Runde lautet: Österreich gegen Spanien 1½:½ u. 2 H., Schweden gegen Schweiz 4:0, Amerika gegen Italien 3:0 u. 1 H., Ungarn gegen Dänemark 2½:½ u. 1 H., Polen gegen Tschechoslowakei 2:1 u. 1 H., England gegen Norwegen 2:0 u. 2 H., Rumänien gegen Frankreich 2½:1½, Niederlande gegen Litauen 3½:½.

Zweikampf Capablanca gegen Dr. Euwe: Die 6. Partie, die am Montag in Rotterdam abgebrochen wurde, fand am nächsten Tag ihre Fortsetzung. Nach weiteren acht Zügen wurde auch diese Partie remis gegeben. Nach Beendigung des Spiels bemerkte Dr. Euwe, daß er wahrscheinlich gewonnen hätte, wenn er im 36. Zug einen anderen Zug gemacht hätte. Capablanca stimmte dem holländischen Vorkämpfer darin zu.



Eine Nikeplastik.

Der Ausverkauf im Berliner Kunstgewerbe schreitet immer weiter fort. Jetzt hat sich auch Paul Cassirer entschlossen, seine Kunstschätze zu veräußern. Unter ihnen befindet sich diese Plastik der Rende Sinteris, Nike im Lauf darstellend.

Meteorologische Beobachtungen der Station Wiesbaden

	22. Juli 1931	1 Uhr 27	2 Uhr 27	3 Uhr 27	Mittel
		morg.	nachm.	abends	
Wkt. auf 0° und Normaldruck	766,8	766,0	766,3	766,4	
druck auf dem Meerespiegel	769,9	769,0	769,6	769,5	
Thermometer (Celsius)	12,4	21,0	10,6	13,9	
Feuchtigkeit (Prozent)	8,9	8,1	8,6	8,5	
Relative Feuchtigkeit (Prozent)	77	44	90	70,0	
Windrichtung	SO 1	SW 4	SO 1	—	
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	—	—	—	
Höchste Temperatur: 22,8					Niedrigste Temperatur: 8,5

Sommerfrische und Gesundheit.

Wink für einen erquicklichen Ferienaufenthalt.

Wir befinden uns jetzt mitten in der Ferien-, Urlaubs- und Reisezeit, und unzählige von uns sind in diesen Wochen fröhliche Sommerfrischler. Unzählige von uns sind der Stadt mit ihrer Enge, ihrem Lärm, ihrer Hast und ihrem Staub entflohen, um sich einige Wochen in der schönen Natur zu erholen. Wie viele Hoffnungen setzt man gerade in dieser Hinsicht auf die Sommerreise, und besonders die gepflegten Hausfrauen, die schon die einige Wochen währende Befreiung von den Küchenpflichten als geradezu „paradiesisch“ empfinden, wünschen sich so innig, in diesen Ferientagen recht viel Kraft und Frische aufzuheben zu können, um nach der Heimkehr ihre so vielseitigen und bedeutungsvollen Pflichten mit Lust und Mut wieder aufnehmen zu können! Aber nicht immer gehen diese Erholungswünsche in Erfüllung — so manches liebe Mal kehrt die Hausfrau abgehangener und nervöser wieder in ihre Häuslichkeit und ihren Wirkungskreis zurück, als sie bei der Abreise war. Bisweilen auch hat sich unterwegs, auf der Reise, in der Sommerfrische ein Unfall ereignet, eine Unpäßlichkeit, Ermüdung, Magenverstimmung u. a. eingestellt, und alle solche Störungen sind natürlich geeignet, den ganzen Nutzen eines Sommeraufenthaltes in gesundheitlicher Beziehung wenigstens wieder zunichte zu machen.

Wie verhindert man nun am besten solche Gesundheitsstörungen? Wie verhält man sich, um eine recht gute Wirkung der Sommerfrische zu erzielen? Gerade wir Frauen sollten bei dieser Gelegenheit das klassische Gebot: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!“ etwas mehr beherzigen. Gerade wir neigen leider dazu, uns den Sommeraufenthalt selber zu verderben oder wenigstens zum großen Teil zu entwerten durch eine ganz unangebrachte Aufregtheit, Hast und — Unmündlichkeit. Es gibt ja natürlich Frauen, für die die Sommerreise in erster Linie eine Gelegenheit sein soll, sich zu amüsieren. Die Erholung kommt erst an zweiter Stelle oder überhaupt nicht in Frage, weil diese mehr oder weniger Glücklichen sich weder von einer Fülle anstrengender Pflichten auszurufen, noch sich für neue zu stärken brauchen, und es sich für sie nur darum handelt, ein paar müßige Wochen mehr angenehm und möglichst „saisonmäßig“ hinzubringen. Aber das sind doch nur ganz, ganz wenige im Vergleich zu den vielen, die wirklich vor allen Dingen Ruhe, Ruhe und noch einmal Ruhe brauchen. Und dabei ist dann der Bade- oder sonstige Kurverhalt so oft nur ein weiteres Hindernis. Da müssen mehrmals täglich die Kleider gewechselt werden, man eilt zu Befragungen, die der Bervollständigung der Toilette dienen sollen, in die Läden, man nimmt an der Morgenspromenade mit Musik teil und hastet von da aus zum Baden — nachmittags und abends drängen sich die geselligen Verabredungen, die wieder neuen Gewandwechsel erfordern, man macht Ausflüge, Picknickpartien — oder man streift im ruhelosen Umherstreifen, in dem Bestreben, möglichst viel zu sehen und dabei dem Berichten zu können, von Ort zu Ort. So sehr es auch zu verstehen ist, wenn gerade die Hausfrauen den Wunsch spüren, die strenge Regelmäßigkeit ihres heimischen Tageslaufes gegen die lebenswichtige und wechselvolle Ungebundenheit eines wirt-

lichen Reiselebens wenigstens zeitweise einzutauschen, so eindringlich muß man doch vor allem Zuviel warnen. Wir müssen uns klar sein, daß es sich für uns darum handelt, uns einmal ganz zu entspannen. Sommerfrische, die wirkliche Erholung bringen soll, sollte eigentlich mehr sozusagen ein pflanzenhaftes Vegetieren sein, als irgendetwas anderes, d. h. viel Liegen, ohne etwas zu tun und möglichst auch ohne zu denken, in den blauen Himmel über uns sehen, alles Störende abstreifen und uns eins mit der stillen, heilenden Natur fühlen. Nur so kommen wir endlich einmal zu dem sich selbstfinden, zum auf sich selber Besinnen, zur Nervenerholung.

Auch in körperlicher Hinsicht sollte man sich in der Sommerfrische nicht allzuviel zumuten, um zu verhindern, daß aus der Erholung die Ermüdung wird. Wir Hausfrauen sind ja — leider — in unserer Mehrzahl noch recht wenig an körperliche Betätigung gewöhnt, außer der, die unsere täglichen Pflichten mit sich bringen und die in den seltensten Fällen eine wirkliche Durcharbeit des Körpers sind, sondern nur mehr oder minder einseitige Beanspruchung bestimmter Muskelgruppen, noch dazu unter recht unhygienischen Bedingungen, wie Stehen in Waschküche und Plättbuck, Gebütsarbeiten über Strick- und Näharbeit usw. Die wenigsten Hausfrauen sind „gut zu Fuß“, weil sie nur an die kurzschrittige Bewegung in Küche und Stuben gewöhnt sind. Wandern und Bergsteigen macht ihnen große Beschwerden, weil sie kein regelrechtes, tiefes Durchatmen kennen — das Herz reagiert stark auf die ungewohnten Wehrleistungen, und das Resultat solcher übertriebenen Marsche und Wanderungen sind statt Genuß und Erquickung nicht selten Kopfschmerz, Atemnot, Angstanfälle, Schwindel, Ohnmachten und allgemeine Mattigkeit. Es wäre verfehlt, um solchen Preis Gewaltleistungen vollbringen zu wollen, und darum heißt es auch hier langsam anfangen. Kleine Spaziergänge von höchstens halbstündiger Dauer, allmählich zu größeren Leistungen ansteigend, seien die Norm, wobei alle beengende Kleidung, hochhackiges Schuhwerk usw. zu vermeiden ist. Beim Baden, und hier besonders, ist ebenfalls Vorsicht geboten. So manches Herzleiden, manche Nierenstörung, manche chronisch werdende Erkrankung sind auf den allzu raschen und intensiven Genuß der Badestunden zurückzuführen. Da bei manchen Menschen, namentlich Frauen, oft die Magen- und Darmnerven besonders stark auf den Orts- und Luftwechsel reagieren, so sei daran erinnert, daß man z. B. in den ersten Tagen an einem fremden Orte kein unangelegtes und kaltes Wasser trinken soll, vor allen Dingen nicht in Verbindung mit frischen Früchten.

Für alle Fälle führe man in der Sommerfrische eine kleine Reiseapotheke mit: Etwas Verbandswatte, Hautcreme, Natron, Essigsäure, Tonerde, Hoffmanns- und Baldrian-tropfen, vielleicht auch einen beruhigenden Tee usw. So wird man etwa auftretende leichtere Störungen bald beseitigen können. Andernfalls unterlasse man es keinesfalls den Arzt rechtzeitig aufzusuchen, damit nicht durch eine verschleppte ernstere Erkrankung die ganze Wirkung des Erholungsaufenthaltes gefährdet wird!

Polizeihunde zeigen ihr Können.

Weit draußen, in Freungesheim, hat der Verein für Polizei- und Schutzhunde sein Vereinshaus, verbunden mit einem großen Dressur- und Übungsplatz für die Hunde seiner Mitglieder. Schon an der Haltestelle Taunusblick hört man das Gebell der Schäferhunde, Dobermänner und Doggen, die am Sonntagfrüh vor kritischen Richtern ein Examen über ihr Können bestanden sollen. Es sei vorweg genommen, — der Polizeihund muß viel, sehr viel gelernt haben, und das Gelernte muß auch hiebei und stichfest sein (übrigens im wahren Sinne des Wortes), erst dann bringt er seinem Herrn und Besitzer, man kann aber auch sagen, seinem besten Freund, eine gute Note, ein Diplom oder einen Wertpreis ein.

Ein großer schwarz-bräuner Schäferhund mit prachtvollen, spitzen nach oben stehenden Ohren stellt sich vor. Max wird er gerufen, kritisch betrachten ihn die drei Herren, die als Richter fungieren. — Max muß zuerst hinter seinem Herrn treten und brav an der Leine verhalten, dann wird die Leine gelöst, Max bleibt auf Befehl stehen, setzt sich, legt sich hin, rennt auf Wunsch davon und kommt wieder, apportiert eine große Sackel aus Holz und liefert sie widerstandslos ab. „Das sind natürlich nur Kleinigkeiten“, erklärt uns Herr Meiners, der Verbandsführer. „Die Hunde müssen natürlich noch viel mehr können und die Schwierigkeiten kommen noch.“ — Max wird nun in Bindungen und Schleifen um zahlreiche Männer herumgeführt. Jeder der Männer hält einen Hund an der Leine und es ist die Aufgabe Max, seinem Herrn zu folgen ohne für die übrigen Vertreter der Gattung Canis irgend welche Gefühle an den Tag zu legen. Er folgt seinem Herrn, den Augen Kopf leicht nach links geneigt, besteht glatt dieses für einen gut dressierten Hund nicht allzu schwere, aber nichts desto weniger wichtige Examen.

Der zweite Hundekandidat, ein großer, hellbrauner Schäferhund verläßt in einem Punkt. Er muß sich niederlegen und einer der Prüfer wirft ihm ein leeres Stüd Wurst vor die Nase. Zwar hat ihm sein Herr wochen- und monatelang klar zu machen versucht, daß er von fremden Leuten kein Futter nehmen darf. Der Hund scheint sich einen Augenblick auf dieses Verbot zu erinnern, er schwankt. — Soll er, oder soll er nicht? Aber je länger er nachzudenken scheint, um so schneller schwinden die guten Vorsätze. Der nachher zu erwartende „Abzug“ ist zwar peinlich, aber mit einem Stück Wurst im Bauch erträgt man eine „Abreibung“ umso leichter. Ein Zuspätkommen und die Wurst ist weg. „Mahlzeit!“ ruft der eine Prüfer, und der zweite sekundiert mit einem lauten, lachendem: „Guten Appetit!“. Der Züchter ärgert sich, aber der Verbandsvorsitzende findet gleich einige tröstende Worte. Bei einem Zuchthund, und hier handelt es sich um ein Zuchthier, spielt die an und für sich verbotene Futterannahme keine gerade ausschlaggebende Rolle. — Was ein echter, rechter Polizeihund ist, der darf allerdings unter keinen Umständen von Fremden Futter annehmen, und wenn der Magen noch so hungrig. Der Fremde kann ein Verbrecher und der Bissen kann vergiftet sein.

Der Polizeihund springt wie eine Gazelle, klettert wie ein Affe, stellt und verbellt einen Verdächtigen, verfolgt den fliehenden Verbrecher, und verteidigt seinen Herrn bis zum letzten Atemzug.

Jeder Hundefreund sollte, wenn sich die Gelegenheit bietet, einer Polizeihund-Vorführung beiwohnen. Er erkennt vielleicht erst jetzt was man einem gut dressierten Tier zu-muten darf, wie weit die sprichwörtliche Gelehrtheit des Hundes tatsächlich geht, und daß die Züchtung von Polizei- und Schutzhunden keine Spielerei, oder Vereinsmeierei bedeutet, sondern daß es sich hier um eine durchaus ernst zu nehmende Angelegenheit handelt. Nicht alle Rassen eignen sich zu einem sogenannten Polizeihund. In der Hauptsache bewähren sich für diese Zwecke Schäferhunde, Dobermänner, Akitaes. Als Schutzhunde sind deutsche Doggen ganz besonders zu empfehlen. Cato, der Favorit der Vorführungen am Sonntag, ist ein prachtvolles, lebenswürdiges Exemplar der Gattung Deutsche Dogge. Man darf sich durch den häßlichen Gesichtsausdruck dieser Doggen nicht beirren oder beeinflussen lassen, der ist nur äußerlich. Cato folat aus Wort, springt mit einem einzigen eleganten Satz über eine fast 2 Meter hohe Holzwand, apportiert, ist hieb- und schußfest und läßt sich von uns auch nicht verführen, als wir ihm ein großes Stüd Blutwurst vor die breiten Lippen halten. Der Bld, mit dem er seinem Herrn die Erlaubnis abbettelt, hat etwas Rührendes, beinahe Menschliches. Erst als er die Erlaubnis erhält, als sein Herr gutmütig lachend ruft „nimm“, greift Cato zu und verschluckt die Wurst mit gutem Appetit. Daß er dankbar Blicke gibt versteht sich bei einem solch wohlzogenen Hund von selbst.

D. Schw.

Hochzeit am rumänischen Königshofe.

Verbindung zwischen Hohenzollern und Habsburg.

Eine romantische Prinzessin. — Ein Schloß in Süddeutschland als Hochzeitsgast. — Der Brauttag. — Europas älteste Königsfamilien.

In Bukarest stehen feierliche Tage bevor, denn in kurzer Zeit findet die Hochzeit der rumänischen Prinzessin Alleana mit Anton von Habsburg statt. Heute haben Hochzeiten an Königshöfen nicht mehr die Bedeutung wie in Vorkriegstagen, denn die Völker haben andere Sorgen, und man hat eingesehen, daß in Zeiten der Gefahr und Not auch die engsten Verwandtschaftsbeziehungen der Herrscherfamilien fürchtbare Katastrophen der Völker nicht verhindern können. Die innigen teils verwandtschaftlichen, teils freundschaftlichen Verbindungen Wilhelms II. mit dem Könige von England, mit dem Jaren von Rußland und dem Könige von Italien haben weder den Ausbruch des Weltkrieges, noch die Beteiligung Italiens am Kriege verhindern können, obwohl der frühere Kaiser fest überzeugt davon war, daß nie an einen Krieg mit seinen Freunden gedacht werden könnte. Trotzdem steht man der Hochzeit der rumänischen Prinzessin mit dem habsburgischen Prinzen mit Interesse entgegen, und selbst die Tatsache, daß Braut und Bräutigam politisch uninteressant sind, kann dem keinen Abbruch tun, denn eine Verbindung der beiden vornehmsten europäischen Herrscherfamilien Hohenzollern und Habsburg ist ein ungewöhnliches und bemerkenswertes Ereignis. Es ist bekannt, daß die rumänische Königsfamilie der fürstlichen Linie des Hauses Hohenzollern entstammt, da der verstorbene König Katol, der Großvater des jetzigen rumänischen Königs, ein Hohenzollernprinz war, bevor er durch Volksabstimmung vom 20. April 1886 zum ersten regierenden Fürsten (damals war Rumänien noch nicht Königreich) von Rumänien gewählt wurde. Da die rumänische Herrscherfamilie mit zahlreichen Fürstengeschlechtern verwandt ist, so wird die Hochzeit des jungen Paares mit großer Pracht gefeiert werden. Von den Gästen, die anwesend sein werden, sind das Königspaar von Südlawien, die fürstliche Familie von Hohenzollern und das rumänische Königshaus genannt. Die Brautausstattung erhält die Prinzessin Alleana von der Königin von Südlawien. In den letzten Monaten wurde in Belgrad eifrig daran gearbeitet, das Trossreau fertigzustellen. Große deutsche und Pariser Firmen waren außerdem mit Lieferungen beauftragt. Es wurden prachtvolle alte Spitzen serbischer, rumänischer und brüßler Herkunft verarbeitet, denn die Königin von Südlawien hat noch nach alter Sitte eine große Ausstattung herstellen lassen, obwohl in unserer modernen Zeit die Bräute im allgemeinen nicht viel von den ungeheuren Wäschehöfen halten, mit denen ihre Mütter und Großmütter beehrt wurden. Vom Könige von Rumänien und dem Fürsten von Hohenzollern erhält das Brautpaar das Schloß Lichtberg in Süddeutschland zum Geschenk, wo das junge Paar einen Teil des Jahres wohnen wird. Die Frauen von Bukarest schenken eine kostbare rumänische Nationaltracht, die sich durch Schönheit und Kleidbarkeit auszeichnet. Von der Königin-Mutter erhält die Braut aus dem alten Familienschmuck Perlen und Brillantenarmbänder, sowie ein Brillantdiadem, das sie als Kopfschmuck während der Trauungsfeier tragen wird. Von ihrem Bräutigam wird sie als Morgengabe Ringe und Broschen erhalten, die in der Geschichte der Habsburger vielfach eine Rolle gespielt haben. Die Hochzeitsgäste werden in Schloß Peleah in Siraja untergebracht, wo Platz für das große Gefolge der fürstlichen Hochzeitsgäste vorhanden ist. Am interessantesten ist naturgemäß bei der Hochzeit die Braut, und in diesem Falle umso mehr, als Prinzessin Alleana den Namen der „romantischen Prinzessin“ hat. Die moderne „Sachlichkeit“ in Herzensangelegenheiten findet bei ihr keine Stätte. Sie ist eine leidenschaftliche Natur, die nur dem Juge

ihres Herzens folgen wollte, wenn sie die Fesseln der Ehe auf sich nimmt. Ihre ungewöhnliche Schönheit brachte ihr viele Bewerber aus den europäischen Herrscher- und Fürstfamilien. Seit Jahren war sie den Gerüchten zufolge die „meistverlobte“ Prinzessin. Es verging kaum ein Monat, ohne daß von einer neuen Verlobung der schönen Königstochter gesprochen wurde. Aber alle diese Mitteilungen waren unzutreffend, da sich Alleana nicht entschließen konnte, einem der Bräutigame ihre Hand zu reichen, auch wenn die beabsichtigte Ehe noch so vorteilhaft erschien, da sie nur ihr Herz sprechen lassen wollte. Endlich traf die Nachricht vor drei Jahren zu. Alleana hatte sich mit einem Abkömmling eines alten Adelsgeschlechtes verlobt. Es war „Liebe auf den ersten Blick“, die die beiden jungen Leute zusammengeführt hatte. Trotzdem wurde die Verlobung bald wieder aufgelöst, da über den Bräutigam eigenartige Nachrichten der Braut zu Ohren gekommen waren. Auf einer längeren Ägyptenreise versuchte Alleana die Enttäuung dieser Liebe zu vergessen. Eine innige Zuneigung, die sie einem jungen rumänischen Offizier entgegenbrachte, scheiterte an dem energischen Widerstand der königlichen Familie, obwohl die Prinzessin mit größter Energie ihre Absichten zu verwirklichen versuchte. Eine „Melancholie“ hatte für sie keine Schrecken, und sie war bereit, auf alle Würden zu verzichten, die ihr als einer königlichen Prinzessin zulamen. Sie zeigte, daß sie mit Recht den Namen „romantische Prinzessin“ führte. Aber die Verhältnisse waren stärker als sie, und sie mußte verzichten. Nach diesen beiden Enttäuungen, deren Wunden die Zeit geheilt hatte, fand sie jetzt das Liebesglück, das sie sich ersehnte, denn ihre Verbindung mit dem Habsburger ist eine ganz unmoderne ... Liebesheirat.



Das historische Fest der „Kinderzeche“ wurde in Dinkelsbühl gefeiert.

Das Anabazeregiment, eine Gruppe aus dem Festzug. In Dinkelsbühl wurde wie alljährlich wieder das Fest der „Kinderzeche“ gefeiert zur Erinnerung an die Errettung der Stadt von den Schweden im Jahre 1632. Die Kinder hatten damals bei der Belagerung der Stadt einen großen Zug in das Lager der Schweden veranlaßt und dadurch ihre Heimatstadt vor der Plünderung und Zerstörung bewahrt.

Industrie und Handel.

Der Halbjahresbericht der Kassauischen Landesbank.

Gute Liquidität.

Aus den vorliegenden Bilanzjahren der Kassauischen Landesbank in Wiesbaden per 30. 6. 1931 ergibt sich, daß die Bilanzsumme beim Gesamtinstitut von 457 Mill. Mark am 31. 12. 1930 auf 464 Mill. Mark am 30. 6. 1931 gestiegen ist. Der Umlauf an Pfandbriefen und Kommunalobligationen vermehrte sich um 15,7 Mill. Mark und beträgt nunmehr einschließlich Liquidations-Schuldverschreibungen 153 Mill. Mark. Die Spareinlagen bei der angeschlossenen Landespartasse stiegen auf 117 Mill. Mark gegenüber 118 Mill. Mark am 31. 12. v. J. Die Liquidität, berechnet nach den allgemeinen Bankgrundsätzen, liegt von 39,5 Prozent am 31. 12. v. J. auf 47,9 Prozent am 30. 6. d. J. Der Schwerpunkt des Geschäftes liegt nach wie vor in der Bewilligung kleinster Hypotheken vor allem aus dem Lande. In der Hereinnahme und Ausleihung von Geldern wurde mit größter Vorsicht vorgegangen; kurzfristige Auslandsgelder befinden sich nicht unter den Kreditoren. Infolgedessen wurde das Institut von den letzten Vorgängen auf dem Geldmarkt nicht betroffen. Bei den zahlreichen Fiskalen überwiegen nach wie vor die Einzahlungen die Auszahlungen.

Kreditverschlechterung und Illiquidität.

Das Konjunkturforschungsinstitut zur Wirtschaftskrise.

Professor Wagemann, der Leiter des Instituts für Konjunkturforschung, führt in dem letzten Bericht aus, daß die Störung des Zahlungsverkehrs in der vergangenen Woche durch eine technische Knappheit an Zahlungsmitteln verursacht war, ohne daß sich an der wirtschaftlichen Struktur des deutschen Kreditwesens entscheidendes verändert hätte, wie man in weiten Kreisen der Bevölkerung annimmt. Die Schwierigkeiten, die im Zahlungsverkehr entstanden sind, hätten sich in jedem der letzten Jahre ergeben, wenn die Kreditinstitute vor der Notwendigkeit gestanden wären, einen ungewöhnlich großen Teil ihrer Einlagen innerhalb weniger Tage zurückzahlen. Das deutsche Kreditvolumen erhöhte sich seit der Stabilisierung jährlich um durchschnittlich mehr als 7 Milliarden Mark. Den Geldinstituten flossen erheblich mehr kurzfristige Einlagen zu, als sie langfristig anlegen konnten. Ein Teil dieser Gelder wurde daher mehr oder weniger langfristig angelegt. Um den Borgeldanspruch für die Auszahlung zu genügen, konnten die Kreditbanken mit einem Kassenbestand von 100-200 Millionen Mark auskommen. Die Lage änderte sich, als in den letzten Wochen der Run auf die Banken begann. Die Liquiditätsquote verringerte sich beträchtlich. So kam es zu den bekannten Störungen im Zahlungsverkehr.

Die gegenwärtigen Schwierigkeiten der deutschen Kreditwirtschaft haben ihren Ausgang von den etwa 8,2 Milliarden Mark kurzfristigen Krediten genommen. Ein großer und sicherlich 2 Milliarden Mark weit übersteigender Teil dieser kurzfristigen Auslandsschulden ist den deutschen Banken seit Beginn des Jahres entzogen worden. Die Lage wird natürlich noch dadurch erschwert, daß den Devisenabziehungen durch das Ausland deutsche Kapitalfluchtgehalte gefolgt sind, und zwar in einer Höhe, die einschließlich der zurückgehaltenen Ausfuhrerlöse seit Anfang des Jahres die Größenordnung von 1 Milliarde Mark erreicht haben mag. Wahrscheinlich ist aber dieser Betrag wesentlich geringer. Jedenfalls wird der Umfang der Kapitalflucht der letzten Monate häufig überschätzt. Die Frage ist, wie eine derartige gefährliche kurzfristige Auslandsverschuldung in Höhe von 18 Milliarden Mark erwachsen aus dem unechten Transfer der Reparationszahlungen und der Mehreinfuhr an Waren in den Jahren 1925 und 1927 bis 1929. Die Möglichkeit, mit der Deutschland kurzfristige Auslandskredite aufnehmen konnte, ist im wesentlichen auf den Milliardenbetrag international schwimmender Kurzgelber zurückzuführen und auf deren zwangsläufiges Bestreben, international irgendwo eine gewinnbringende Anlage zu finden.

Die Schnelligkeit wiederum, in der Deutschland diese Kredite wieder verloren hat, läßt deutlich erkennen, daß nicht allein die Gewinnmöglichkeiten, sondern auch das Vertrauen die internationale Bewegung dieser Gelder bestimmt. Die Devisenbestände der Notenbanken, die in den Ausweisen vielfach als Golddevisen bezeichnet werden, die Devisenreserven der Banken und die Kapitalfluchtgehalte suchen über das Land größten Vertrauens als das Land der größten Verdienstmöglichkeiten auf. Darum gelingt es auch nicht gleich, ihre Bewegung mit Hilfe der Discontopolitik, dem wirtschaftspolitischen Rüstzeug einer halbergangenen Epoche, zu steuern. Die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage erklären sich zu einem großen Teil aus dem Umstand, daß das Kreditwesen in einem gewissen Gegensatz zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung getreten ist. Solange sich die Wirtschaft in allgemeiner Aufwärtsentwicklung befindet, bedeutet die Benutzung kurzfristiger Kredite für Investitionszwecke keine Gefahr. Die Schwächen dieses Systems treten erst hervor in einer jahrelang andauernden weltwirtschaftlichen Depression wie der jetzigen. Die Konsequenz der Entwicklung ist, daß die Kredite bei sämtlichen Banken zur gleichen Zeit einzufrieren drohen. Einen völligen Zusammenbruch des Kreditwesens kann man nur aufhalten, wenn man für ein gleichmäßiges Vertrauen zu allen führenden Kreditinstituten sorgt, d. h. wenn aus dieser Gemeinschaft auch eine ausdrückliche Gemeinbürgschaft wird.

Fast 500 Millionen RM. Russenaufträge.

Die Wirkungen des neuen Abkommens.

Nach Mitteilung der Berliner Handelsvertretung treten die Wirkungen des neuen Abkommens vom 14. 4. 1931, die sich naturgemäß in der Bestellungsstatistik für den Monat Mai noch nicht in größerem Umfange zeigen konnten, in den Ziffern der Funktistik bereits mit aller Deutlichkeit hervor. Die Bestellungen des Monats Mai beliefen sich auf insgesamt 37 335 000 Rubel (80 644 000 Mark), wovon auf die Bestellungen der Kommissionen des Obersten Volkswirtschaftsrates 28 866 000 Rubel entfielen. Im Juni erreichten die Bestellungen bereits einen Gesamtbetrag von 85 653 000 Rubel (185 Mill. Mark). Hier von kamen auf die Kommissionen des Obersten Volkswirtschaftsrates 58 713 000 Rubel und auf die übrigen Bestellungen 26 940 000 Rubel. Insgesamt belaufen sich nunmehr die Bestellungen im ersten Halbjahr 1931 auf den Betrag von 225 658 000 Rubel oder 487 421 000 Mark gegen 115 482 000 Rubel oder 249 441 000 Mark im ersten Halbjahr 1930. Das Resultat der Monate Januar bis Juni 1931 nähert sich damit dem Gesamtergebnis des Jahres 1930, das eine Ziffer von 282,25 Mill. Rubel aufwies. Nimmt man den Jahresdurchschnitt der Bestellungen der Jahre 1926

bis 1929 in Höhe von etwa 200 Mill. Rubel, so ergibt sich, daß die Ziffern des eben abgelaufenen Halbjahres bereits über die des Jahresdurchschnitts liegen. Auch in dem bisher vergangenen Teil des Monats Juli hat sich die Bestellungsstätigkeit in größerem Umfange fortgesetzt. In der Zeit vom 1.-10. Juli haben nach Mitteilung der Berliner Handelsvertretung der UdSSR, die Bestellungen der Kommissionen des Obersten Volkswirtschaftsrates sowie die übrigen Bestellungen die Höhe von insgesamt rund 50 Mill. Mark erreicht; davon Maschinen und Installationen im Betrage von etwa 35 Mill. Mark, sowie Metalle im Betrage von etwa 14 Mill. Mark. Hierzu kommen noch von den Importvereinigungen in Moskau herausgegebene Bestellungen in Höhe von etwa 12 Millionen Mark.

Berliner Devisenkurse.

WTR, Berlin, 23. Juli. Drahtliche Auszahlungen für:

	21. Juli 1931	22. Juli 1931		
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 Pes.	1,28	1,28	1,27	1,28
Canada 1 Canad. Doll.	4,19	4,20	4,19	4,20
Japan 1 Yen	2,08	2,09	2,08	2,09
Kairo 1 ägypt. £	20,95	20,99	20,94	20,98
Konstantinopel 1 türk. £	20,42	20,46	20,41	20,45
London 1 £ Sterl.	4,20	4,21	4,20	4,21
New York 1 Doll.	0,28	0,29	0,28	0,29
Rio de Janeiro 1 Milr.	2,19	2,20	2,14	2,15
Uruguay 1 Gold. Pes.	169,78	170,12	169,73	170,07
Holland 100 Gulden	5,44	5,45	5,43	5,44
Athen 100 Drachmen	58,89	58,91	58,84	58,76
Belgien 100 Belga	2,50	2,51	2,50	2,51
Bukarest 100 Lei	73,43	73,57	73,47	73,62
Budapest 100 Pengö	80,97	81,13	80,92	81,08
Danzig 100 Gulden	10,59	10,61	10,58	10,60
Frankfurt 100 Mmk.	22,02	22,06	22,01	22,05
Genève 100 Lire	7,43	7,45	7,43	7,45
Italien 100 Dinar	112,44	112,66	112,37	112,59
Dänemark 100 Kron.	18,58	18,62	18,53	18,57
Lissabon 100 Escudo	112,44	112,66	112,37	112,59
Norwegen 100 Kr.	16,53	16,57	16,53	16,57
Paris 100 Fr.	12,47	12,49	12,47	12,49
Prag 100 Kron.	92,16	92,34	92,11	92,29
Reykjavik 100 island. Kr.	80,92	81,06	81,02	81,18
Riga 100 Letts	81,99	82,05	81,95	82,01
Schweiz 100 Fr.	3,04	3,06	3,04	3,06
Sofia 100 Lev	39,01	39,09	38,96	39,04
Spanien 100 Pes.	112,59	112,81	112,54	112,76
Schweden 100 Kron.	111,84	112,06	111,84	112,06
Tallinn (Estl.) 100 estn. Kr.	59,19	59,31	59,19	59,31
Wien 100 Schilling				

* Erhöhung des Diskonts der Bank von Holland. Die Bank von Holland hat den Diskont von 2½ bis 3½ Prozent erhöht.

Jeder 19. Deutsche erhält laufende Unterstützung.

1687 Millionen M. Fürsorgegeld des Reiches. — 25,29 M. auf den Kopf der Bevölkerung.

Nach den Ergebnissen der Reichsfürsorge-Statistik für das Rechnungsjahr 1929/30, die das Statistische Reichsamt soeben veröffentlicht, betrug die Zahl der laufend in offener Fürsorge von den Bezirksfürsorgeverbänden unterstützten Parteien 2,76 Millionen. Darunter befinden sich 78 074 Kriegsbeschädigte usw., 725 591 Sozialrentner, 375 997 Kleinrentner und Gleichgestellte und 1 577 953 sonstige Hilfsbedürftige. Im Vergleich zum Vorjahr ist diese Zahl um rund 272 000 oder um 10,95 Prozent gestiegen, gegen das Rechnungsjahr 1927/28 liegt die Zahl um rund 334 000 höher. Während sich die Zahl der zu unterstützenden Kriegsbeschädigten nicht wesentlich verändert hat, erhöhte die Gruppe der sonstigen Hilfsbedürftigen unter der Wucht der Wirtschaftskrise und der sich verschärfenden Not eine starke Erhöhung. Die Zahl der Wohlfahrtsverbände ist bis Ende März 1931 auf 1 030 166 gestiegen. Die Zahl der laufend unterstützten Parteien, auf 1000 Einwohner berechnet, betrug am 31. März 1930 31,82, am 31. März 1929 28,54. Die Gesamtzahl der in den Parteien unterstützten Personen kann für den 31. März 1930 auf ungefähr 3,2 Millionen geschätzt werden. Es entfiel also auf je 19 Einwohner im Durchschnitt eine Person, die aus öffentlichen Fürsorgemitteln laufend zu unterstützen war.

In Einrichtungen der geschlossenen Fürsorge und in Familien sind im Berichtsjahr vorübergehend 1 013 362 und dauernd 362 162 Personen untergebracht worden. Die unmittelbaren Fürsorgeaufwendungen der Bezirksfürsorgeverbände für die Hilfsbedürftigen (laufende Verpflegungen, Sachleistungen, einmalige Beihilfen, Kosten für Berufsausbildung und Erziehung, Wohnfürsorge, Unterbringung in geschlossener Fürsorge und in Familien) erreichten im Rechnungsjahr 1929/30 den Betrag von 1164 Millionen Mark gegenüber 1053 Millionen im Rechnungsjahr 1928/29. Unter dem Fürsorgeaufwand waren 640 Millionen Mark laufende Barunterstützungen, 318 Millionen Mark für Unterbringung in geschlossener Fürsorge und in Familien, die übrigen Leistungen erforderten wesentlich kleinere Summen. Zu den unmittelbaren Fürsorgeleistungen der Bezirksfürsorgeverbände treten noch die Fürsorgekosten der Landesfürsorgeverbände in Höhe von 127,4 Millionen Mark hinzu. Der Hauptanteil an diesen Fürsorgeleistungen erfordert die Fürsorge für Geisteskranken usw., dann folgen die Krüppel, die sonstigen Hilfsbedürftigen, die sonstigen Gebrechlichen und Kranken, die Blinden und Taubstummen. Die gesamte Reichsfürsorge des Deutschen Reiches betrug im Rechnungsjahr 1929/30 rund 1578 Millionen Mark, im Rechnungsjahr 1928/29 erforderten diese Leistungen 1461 Millionen Mark. Auf den Kopf der Bevölkerung waren hierfür also 25,29 M. aus öffentlichen Mitteln (Steuern usw.) aufzubringen. Im Rechnungsjahr 1928/29 betrug der Anteil des Einzelnen 23,41 M.

Bei dieser ganzen Statistik sei noch bemerkt, daß nur die Fürsorgeleistungen auf Grund der Verordnung über die Fürsorgepflicht aus dem Jahre 1924 und der entsprechenden Ausführungsbestimmungen der Länder berücksichtigt worden sind. Außer Betracht blieben die Fürsorgeleistungen, ferner die für die Zwecke der allgemeinen Volkswohlfahrt und Volksgesundheit bestimmten Einrichtungen (Volkspflege, Schul- und Kinderheime, Jugendberufshilfe, schulärztliche Untersuchungen, Schulkindereinstellung usw.), soweit nicht durch Teilnahme der fürsorgerechtigen Hilfsbedürftigen an diesen Einrichtungen Kosten entstanden sind. Nicht zur öffentlichen Fürsorge gehören das ganze Sozialversicherungswesen und Versorgungswesen, die Arbeitsfürsorge, die Wohnungsfürsorge usw.

* Erhöhung des Diskonts bei der Österreichischen Nationalbank auf 10 Prozent. Mit Rücksicht auf die gespannte Lage auf den internationalen Kreditmärkten hat die Österreichische Nationalbank in Wien beschlossen, den Diskont mit Wirksamkeit vom 23. Juli 1931 auf 10 Prozent zu erhöhen und die Lombardzinsätze dementsprechend auf 10½ und 11 Prozent heraufzusetzen.

* Die türkische Regierung hilft den deutschen Banken in Istanbul. Wie die „Türkische Post“ meldet, hat das türkische Ministerium den beiden deutschen Banken in Istanbul geholfen, damit sie ihre Verpflichtungen im vollen Umfang erfüllen konnten. Der den beiden Banken zur Verfügung gestellte Betrag erreicht fast 3 Millionen türkische Pfund.

* Schwierigkeiten in der jüdischen Lederbranche. Die Firma Weis u. Co., Schuhfabrik AG, Gonsenheim bei Mainz, hat ihre Zahlungen eingestellt. Der Status verzeichnet 275 440 M. Bankschulden, 199 989 M. Warengläubiger und 69 440 M. Aktepte gegenüber rund 300 000 M. sofort verfügbarer Aktiven. Der Verlust sei von 94 516 M. per 1930 inzwischen auf 350 311 M. gestiegen bei 250 000 M. Aktienkapital. — Die Carl-Bier-AG, Lederwarenfabrik und Großhandel, in Offenbach hat bei schätzungsweise 200 000 M. Verbindlichkeiten, und im Zusammenhang damit die Firma Heinrich Ott, Lederwarenfabrik, Offenbach, die Zahlungen eingestellt.

* BDD-Tachometer-AG, Frankfurt a. M. Die Gesellschaft macht Mitteilung vom Abschluß einer Verkaufsgemeinschaft im Auto-Uhren-Verkauf mit Jungheins und Kienzle. Der im abgelaufenen Geschäftsjahr erzielte Reingewinn von 26 454 M. wurde zur Verringerung des vorjährigen Verlustvortrages verwendet, der sich dadurch auf 17 549 M. ermäßigt.

* Weitere Einschränkung der Bleiproduktion. Nachdem bereits im April der Internationale Bleiproduzentenverband eine Drosselung der Erzeugung seiner Mitglieder um 15 Prozent beschlossen hatte, ist nunmehr auf einer neuen Konferenz in London eine Verschärfung der Restriktion um 5 auf 10 Prozent der Gewinnung des Jahres 1930 vereinbart worden. Ob diese Maßnahme, die bereits mit Wirkung vom 1. Juli in Kraft gesetzt wurde, und bis zum Jahresende gelten soll, zur Stützung des Marktes ausreichen wird, bleibt abzuwarten. Dem Bleipool gehören die führenden Erzeuger Mexikos, Australiens, Kanadas, Burmas, die belgischen Hütten, die deutschen Produzenten usw. an, jedoch sind die Vereinigten Staaten, die durch einen hohen Schutz Zoll vom Weltmarkt abgeperrt sind, nicht angeschlossen.

Garben auf dem Felde.

Auf dem Ader stehen die ersten Garben. Wie Männer, mit geprehten Beinen fest auf dem Boden, aus ihm herausgewachsen. Der Wind weht über die Stoppeln und mit ihm weiterfliegen die Schwalben in immer höherer Fliegen. In unserem Schul-Lebuch — das war vor 20 Jahren — war auch ein wunderbares Festbild darin: „Predigt der Garben“. An dieses alte Schul-Lebuch muß ich denken, wenn ich diese Garben auf dem Felde sehe. Es ist, als habe man ihre Predigt verstanden in jener lange zurückliegenden Kinderzeit, auch ohne davon gelesen zu haben, denn damals hielt das Kind noch Zwiesprache mit den Weizen in Feld und Wald wie mit feinesgleichen. Heute mutet das abgetrennte Feld an wie ein Tisch, auf dem abgeräumt wurde, wie ein Tisch, auf dem das Brot und damit das Leben des Volkes liegt. Es ist das neue Brot, auf das gleichwohl die uralte Bitte des Vaterunsers hinweist: „Unser täglich Brot gib uns heute.“

Garben auf dem Felde geben kund, daß der Landmann rechtchaffen sein hartes Werk getan hat. Viele Mühe und Plage, viel Schweiß und Aufopferung hat es dazu bedurft. Nur der, der im Solde eines Höheren schafft, konnte solches schwere Werk vollbringen. Ihm bedeutet dieser Anblick großer innerer Lohn; bedeutet Pflichterfüllung, Gottes Segen. Wo noch steht solch ein Werk?

Marktberichte.

Frankfurter Produktenmarkt.

Frankfurt a. M., 22. Juli. Der Umfang des Geschäfts am Frankfurter Produktenmarkt zeigt in Anbetracht der gegenwärtigen Kreditkrisis eine immer merkliche Verringerung. Sowohl für Brotgetreide als auch für Futtermittel konnten sich die Preise gut behaupten, da infolge der Witterungsverhältnisse das Angebot in engen Grenzen blieb. Am Mehlmarkt bestand etwas Nachfrage, die Forderungen der Mühlen wurden um je 0,50 M. erhöht. Es notierte in Mark Weizen 290-295 nom., Roggen 240, Wintergerste neuer Ernte 190-192,50, Hafer inländ. 200-205, Weizenmehl südd. Spezial 0 41,25-42, ditto niederrhein. Spezial 0 41,25-41,75, Roggenmehl 0 Prozentiger Ausmahlung 33,75 bis 34,50, Weizenkleie 10,75, Roggenkleie 11,25. Tendenz: abwartend.

Mittelrheinische Obstgroßmärkte am 22. Juli.

m. Auf dem Obstgroßmarkt des Obfr. und Gartenbauvereins (Angelsheim) sind in der gegenwärtigen Übergangszeit die Anfuhrmengen geringer. Das Geschäft ist durch die schwierigen Geldverhältnisse etwas gedrückt. Die Preise sind der Zeit entsprechend. Es erzielten heute Sauerlinsen 18-21, Johannisbeeren 17-18, Stachelbeeren 10 bis 16, Pfirsiche 25-45, Frühbirnen 10-23, Frühäpfel 8-20, Pfäumen 26-30, Mirabellen 30-35, Reineclauden 25 bis 28, Bohnen 6-12, Petritto 25-27, Aprikosen 35-45 Pf. das Pfund. — In Erbach waren die Zufuhren auf dem heutigen Rheingauer Obstgroßmarkt in allen Sorten gut. Reichlich angeboten wurden Himbeeren, deren Sorten im Zeichen der Geldverknappung standen. Bezahlt wurden für Himbeeren in Körben 22-25, in Eimern 17-18, Waldhimbeeren 14-15, Buschbohnen 3-6, Stangenbohnen 11-13, Wachsböhen 4-6, Sauerlinsen 20-22, Süßkirschen 22, Birnen 8-17, Äpfel 8-25, Johannisbeeren 14-17, Stachelbeeren 7-16, Aprikosen 14-31 je nach Qualität, Pfirsiche 28-51, Erbsen 8-11, Tomaten 18-21, Mirabellen 30-34 Pf. das Pfund.

Die Kartoffelein- und -ausfuhr im Juni 1931.

Nach den soeben veröffentlichten Zahlen über den deutschen Außenhandel belief sich die Kartoffeleinfuhr im Juni 1931 auf 398 309 Doppelzentner, gegenüber einer Kartoffeleinfuhr von 244 236 Doppelzentner. Wühin schließt der Juni mit einem Einfuhrüberschuß von 154 073 Doppelzentner ab. Das erste Halbjahr des laufenden Jahres ergibt bei einer Einfuhr von 532 185 Doppelzentner und einer Ausfuhr von 3 282 767 Doppelzentner einen Ausfuhrüberschuß von 2 750 582 Doppelzentner.

Die Brieftaube der Erpresser.

Verfolgung durch Flugzeuge.

Vorige Woche entdeckte die Hofbesitzerin Maria Lauer in Bochum-Altenbochum in der Nähe der Jeche „Dannenbaum“ auf dem an der Haustür befindlichen Briefkasten eine angebundene Taube mit einem Zettel. Auf dem Zettel stand geschrieben: wenn man dem Tier nicht innerhalb zweier Tage 200 Mark mitgibt, gehe die Bestie in Flammen auf. Der Taube hatte man eine Streichholzschachtel umgebunden, in die das Geld eingelegt werden sollte.

Die Polizei setzte sich sofort zur Aufklärung des Falles mit dem Luftfahrtverein Bochum in Verbindung. Von Gelfentkirchen flogen zwei Flugzeuge auf. Sie flogen zum Bismarkturm im Bochumer Stadtpart, und dort wurde am Samstag bei ihrem Erscheinen die Taube aufgeflogen. Das Tier flog sofort in Richtung Laer und wurde von den beiden Flugzeugen verfolgt. Nachdem das Tier in Laer in den Schlag eingestiegen war, fertigte eine Flieger eine Skizze von dem Hause und dem Schläge an, während von dem Beobachter eine photographische Aufnahme gemacht wurde. Das in Frage kommende Haus an der Fritz-Reuter-Straße wurde untersucht. Die Besitzer des Schläges, zwei Brüder, leugneten, die Taube zu kennen und etwas von dem Brief zu wissen. Darauf wiederholte man noch einmal das Experiment mit dem Tier. Auch diesmal fiel die Taube prompt in den Schlag ein. Die beiden Brüder wurden darauf verhaftet und nach Bochum gebracht. Gestern legte nun einer der beiden Verhafteten ein Geständnis ab.

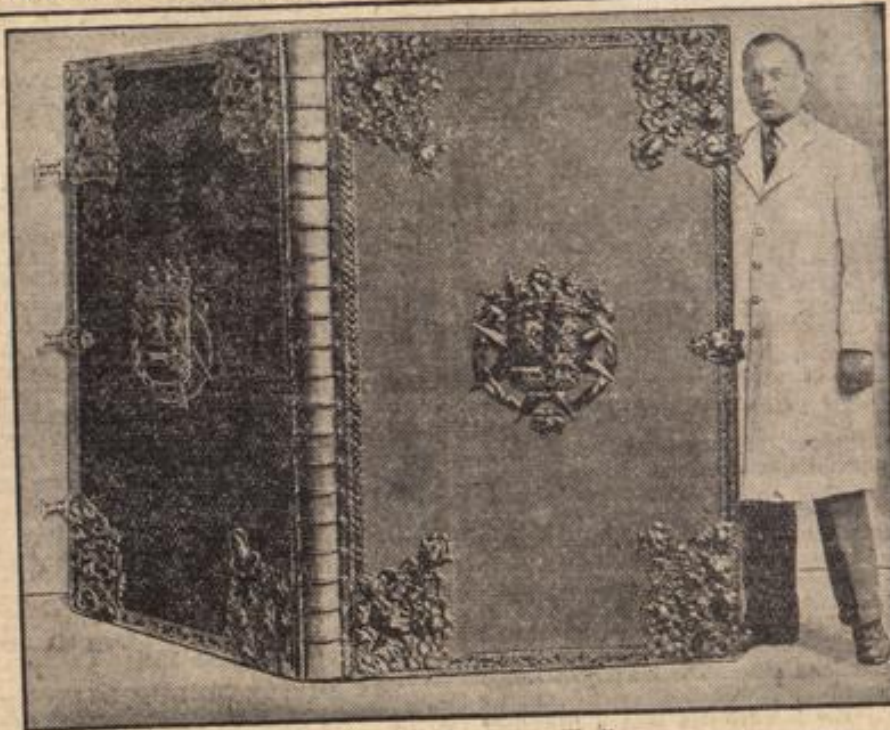
Fliegerbomben auf einen französischen Bahnhof.

Ein tolles Versehen einer Flugzeugbesatzung.

Dass ein Bahnhof auch mitten im Frieden mit Fliegerbomben belegt werden kann, zeigt ein eigenartiges Vorkommnis bei Übungen des 22. französischen Fliegerregiments, das sich zurzeit auf dem großen Truppenübungsplatz bei Chalons-sur-Marne befindet. Der Bahnhof von Challerange zwischen Reims und Verdun lag ziemlich ruhig und verlassen da. Alle Lichter brannten aber. Es war sehr schlechtes Wetter. Der Zug von Reims sollte in zehn Minuten einfahren. Plötzlich hörte man das Surren eines Flugzeugs, das in einem Kreis das Dorf Challerange überflog, und kurz darauf krachte es viermal furchtbar hintereinander. Eine Fliegerbombe hatte unmittelbar vor dem Amstram des Bahnhofsvorplatzes auf dem Gleis für die gegelagerten, eine zweite mitten zwischen dem Gleis für die Zug: von Reims, eine dritte auf dem Bahnhofsvorplatz und eine vierte zwischen einem Rangiergleis. Wegen des schlechten Wetters befand sich zufällig kein Beamter draußen. Die Bomben, Übungsbomben aus Zement, hatten sich tief in die Erde eingebohrt. Sie hatten die Pflasterung vollkommen durchschlagen. Es waren Torpedobomben mit vier Flügeln, 52 Zentimeter lang und 29 Zentimeter dick. Sie hatten Löhner gemacht wie nichtreparierte Granaten. Es soll sich um ein Versehen eines bei dem schlechten Wetter verirrten, mit vier Unteroffizieren besetzten Flugzeugs handeln. Die Flieger, so wird gesagt, hätten sich im Ziel geirrt. Es sollten Abwurfsübungen über dem Truppenübungsplatz von Tahure ausgeführt werden. Die zerfallenen Schwellen konnten sehr rasch wieder ausgetauscht werden, so daß der Zugverkehr nicht unterbrochen wurde. Immerhin war die Überraschung und der Schrecken auf dem kleinen Bahnhof beträchtlich.

Tödlicher Unfall bei Pionierübungen. Bei Brückenschlagübungen an der Elbe bei Magdeburg erlitt der Pionier Rudolf Meyer vom Pionierbataillon 4. Drei andere Pioniere die zusammen mit Meyer in die Elbe gestürzt waren, konnten gerettet werden.

Brand im Reichswehrprovinzialamt in Altdamm. Im Provinzialamt der Reichswehr in Altdamm bei Stettin brach am Mittwochvormittag ein Brand aus, der rasch großen Umfang annahm. Der Brand entstand vormittags gegen 10 Uhr in einem großen Schuppen, in dem 110 Tonnen Heu untergebracht waren. Trotz sofortigen Eingreifens der freiwilligen Feuerwehr Altdamm und der Reichswehrruppen ist der Schuppen bis auf die Grundmauern niedergebrannt.



Das größte Buch der Welt.

Der Atlas des Großen Kurfürsten, ein Meisterwerk der Buchbinderkunst des Barock, ist jetzt von einem Berliner Buchbindermeister wieder völlig hergestellt worden. Das Riesengericht hat die Höhe eines erwachsenen Menschen und wiegt 2½ Zentner.

Gattenmord in Königsberg. Eine grauenvolle Familien-tragödie hat zum Tode des 38jährigen Reichsbahnobersassistenten Erich Balduhn in Königsberg geführt. Während er schlief, übergoß seine Ehefrau das Bett mit Brennpiritus und setzte es in Flammen. Sterbend brachte man ihn ins städtische Krankenhaus. Der Brand in der Wohnung mußte von der Feuerwehr gelöscht werden. Die Mörderin wurde verhaftet.

Das 7. Todesopfer des Mont Blanc in diesem Sommer. Bei der Besteigung des Mont Blanc ist der Wiener Alpinist Dr. Fritz Diesel durch Erfrieren tödlich verunglückt. Mit diesem Unglück hat die Hochtouristik allein im Mont Blanc-Gebiet in diesem Sommer bereits sieben Todesopfer gefordert.

Ein Granatenlager aus der Kriegszeit wird entdeckt. Ein Granatenlager wurde am Strande des Badeortes Mariakerk bei Ostende entdeckt. Es soll sich um ein ehemaliges deutsches Munitionslager handeln. Das Meer, das sich nach und nach einstellt, hat diesen wenig angenehmen Schatz bloßgelegt. Bereits wurden 76 Granaten zu 105, 78 Stück zu 77 und drei Granaten zu 150 Millimeter ausgegraben. Durch bloßen Zufall konnten die gefährlichen Geschosse entdeckt werden, bevor, wie dies vor zwei Jahren in Ostende passierte, Kinder damit zu spielen begannen. Damals explodierte eine Granate und richtete ein wahres Blutbad unter der kleinen Schar an.

Zusammenstoß zweier — Pferde! Ein eigenartiger Unfall wird vom Rennplatz in Dinant in Frankreich gemeldet: Zwei Dragoneroffiziere, die mit ihren Pferden für ein bevorstehendes Rennen trainierten, stießen in einer Bewegung in schnellstem Galopp zusammen. Bei dem Zusammenprall wurden beide Pferde auf der Stelle getötet, die Reiter wurden bewußtlos und mit schweren inneren Verletzungen ins Hospital gebracht.

Im Auto verbrannt. In der Nähe von Besancon verbrannten drei junge Leute bei einem Kraftwagenzusammenstoß. Der Unglückswagen wollte einem Motorradfahrer ausweichen und raste dabei gegen einen vor ihm fahrenden Lastwagen. Der Anprall war so stark, daß der Benzinbehälter des Personenwagens platzte und der Brennstoff sich über den

heißen Motor ergoß. Im Ru stand der ganze Wagen in Flammen. Die drei Insassen verbrannten bei lebendigem Leibe, da wegen der ungeheuren Hitzeentwicklung niemand die Berührungsläden aus dem Wagen befreien konnte.

Ein Priester als Mörder. Im Gebäude der griechisch-katholischen Residenz in Presov ermordete, wie aus Kaschau gemeldet wird, am Mittwochnachmittag der ehemalige griechisch-katholische Priester Kondrowski den 60jährigen griechisch-katholischen Kanonikus Korotnoki mit einem Meißel, den er dem Kanonikus in die Brust stieß. Der Mörder ergriff nach der Tat die Flucht, wurde aber von der Staatspolizei bald ergriffen. Als Grund der Tat gibt er an, daß er vor drei Jahren von seinem Pfarrramt enthoben worden sei, was Kanonikus Korotnoki verschuldet habe.

Schiffahrt.

Dampferexpeditionen des Norddeutschen Lloyd, Bremen
(Änderungen ohne vorherige Anzeige vorbehalten.)

Nach der Levante: ab Bremen circa 8 Abfahrten im Monat. **Nach Finnland** ab Bremen Staa. Dienst nach allen Haupt-häfen. **Nach Neval** ab Bremen: Abfahrten alle 8—10 Tage. **Nach Peninsular** ab Bremen: je nach Bedarf. **Nach England** ab Bremen—London: 4—5 Abfahrten in der Woche. **Bremen—Hull:** 2 Abfahrten in der Woche. **Bremen—Middlesborough—Newcastle** 10tägig. **Bremen—Hamburg—Frankreich:** Abf.: Dienstags von Bremen, Freitags von Hamburg. **Afrika-Linien:** Stille Rund-fahrt um Afrika: D. „Uramo“ ab Hamburg 22. 7.

Wasserstand des Rheins

am 23. Juli 1931.

Diebrich:	Pegel	3.30 m	gegen	3.54 m	gestern
Mainz:		2.78		2.94	
Caub:		4.36		4.57	
Stün:		4.44		4.40	

Verloren • Gefunden

Schwarzer D.-Hut
verloren von Dellmund-
str. 10, Bickelstr. 23, 1.
Strasse, abzug. Hundbüro.
Groß. grau-weißer, fast.

Kater
auf den Namen „Puh“
hörend, verloren gegangen.
Wiederbr. Belohnung.
Tel. 24082, Dambachstr. 12

Geschäftl. Empfehlungen

Personenauto-Berm.
I. u. M. geöffnet.
In. u. Auslandsfahrten.
Tel. 26201, Nilsstr. 17

Auto-Fahrten
km 20 Bl. Tel. 26424.
Erich, Pimoul, La Röhre

Personen-
Autovermietung
Gute Bedienung, Bill. Preise.
Telephon 20367.

in
Vervielfältigungen
(Abzug je nach Ausf.
u. Aufl. inkl. aller Zu-
taten 1—3 Pf.) sowie alle
Schreibmasch.-Arbeiten
sauber u. rasch durch

Schreibstube Lang
Karlstr. 5 Fernspr. 23061
Durchgehend geöffnet

Zeugnis-Abdrücken
zu den billigsten Preisen.
P. Kiste, Saalgaße 36.
Laden, Direkt a. Kasse.
Pampenshirts fertigt an
und hat in Auswahl.
Bernstorfer, Kirchstraße 23.

Schneiderin empfiehlt sich.

Off. u. G. 583 Tagbl.-Bl.

Massagen
Manikur, Pedikur, Bäder.
Anne v. d. Bee, 23, 1.
Saalgaße 23, 1.
Sonntags geöffnet.

Verschiedenes

Auto.
10/40, geschlossen, 6 bis
7-Eiger zu vermieten u.
an Selbstfahr. zu verleih.
Telephon 26896.

Piano

mietweise ab-
zugeben. Mtl.
7 M. Off. u. W. 561 T.-Verl.

Unterh. Klavier

(schwarz) zu mieten gel.
Off. u. G. 573 Tagbl.-Bl.

Fruchtpresse
leihweise bei S. Kiste.
Saalgaße 36, Laden, am
Rochbrunnen.

Ihr Schicksal und Zukunft

steht in Ihren Hand-
linien. Lassen Sie die-
selben lesen u. sich ge-
wissenb. beraten durch
d. Chirologin Marianne
Spindelhofer, Lang-
gasse 54, 6. St. Part.
geradeaus. Spreitzzeit
von 10—12 und 2—4.
25 Jahre Praxis.

Karten- und
Handleisestunt
Frau Boh, Schierkeiner
Str. 26, 2. Nur Damen.

Wittich, Handlesen.
Brendel, Weberstraße 21, 2

Kistenzettell

mit verschiedenen Auf-
drucken stets vorrätig

L. Schellenberg'sche

Hofbuchdruckerei

Wiesbadener Tagblatt

Geschäfts-Anzeigen

RADIO

neueste Modelle,
kompl. Anlagen hör-
fertig von Mk. 100.—
an. — Teilzahlung
Zuv. fachm. Bedienung

Schütten

14 Große Burgstr. 14
Jederzeit Vorführung.

Wanzen

und Brutvernichtung.
Nur mit Binnel. Ge-
ruchlos. Tüben 75 Pf.
(ergibt 1/2 Liter) Garan-
tierter Erfolg. Allein zu
haben in der 1130
Drog. J. Lindner.
Friedrichstraße 16.

Buchenscheitholz

trocken und ostenfertig,
b. 5 Zentner frei Haus, Zentner 1.00 Mk.
Platter Straße 172, Telephon 25482.

Für ein kleineres altbekanntes

Bierlokal

tüchtige Wirtsleute gesucht. Gef. Zuschriften
unter D. 566 an den Tagbl.-Verlag.

Steuerberatung

Vertretung vor sämtlichen Steuerbehörden.

E. Stein

Bücherrevisor, Steuerberater u. Treuhänder
Wiesbaden, Adolfsstraße 6, 1 — Telephon 26661
Sprechstunden: 3—6 Uhr nachm., außer Samstags.

DIE REKLAME

ist ein sehr wichtiger Faktor,
mit dem jeder fortschritt-
lich denkende Kaufmann
unbedingt rechnen muß

REKLAME FÖRDERT DEN

KONSUM

Verlangen Sie Muster und Vorschläge

L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Möbelkauf durch Überweisung.

Wenn Ihre Bank nichts aus-
zahlt so können Sie doch über
die Hälfte Ihres Guthabens
verfügen. Sie können den
Betrag bargeldlos überwei-
sen lassen. Formulare hierzu
stellen wir zur Verfügung.
Kaufen Sie jetzt schnell noch
zu den gedruckten Preisen,
die d. Käuferstreik erzeugte.
Die groß einsetzende Nach-
frage wird bestimmt die
Preise jetzt wieder auf den
normalen Stand bringen,
vielleicht sogar darüber.

BECK

Bahnhofstr. 6-8 (Gelb. Portal)

MAINZ

Die Fachleute für gute Möbel.
5-Etagen-Ausstellungshaus.

Das Haus, wo die meisten kaufen und wo
Sie die größte Auswahl sehen.

Zwischen Ohrid-See und Vardar-Tal.

Von Dr. Walther Neubach.

Mazedonien, im Mai 1931.

I.

Ich-Form oder Man-Form im Bericht über dieses Land? Oder mit anderen Worten: Karl-May-Perspektive oder Beobachter-Standpunkt? Das Land muß abgetastet, gestreichelt werden. Es ist noch zu feuch, unberührt, als daß man es mit festem Zugriff anfassen könnte. Unentdeckte Pfade, nicht oft begangene Wege, die man dem einzelnen nach seinem Geschmack überlassen muß. Kein Land mit einer Norm bewußt ist. Das gilt für alles, was dieses Land ausstrahlt. Also: ich sah, ich erlebte — oder besser: ich glaubte zu sehen und zu erleben — im Lande zwischen Vardar und Ohrid-See. Nicht aus Selbstgefälligkeit, sondern mangels einer anderen Möglichkeit der Reportage.

II.

Ein Morgen in diesem Lande, gestern, heute, morgen, übermorgen. Ein Himmel, der aus leichten, geäußerten Rosa ins Gelbliche schwillt. Graue Wolkensehen erglänzen von innen heraus bis zu einem blutigen Rot, ihr Licht bringt die brennenden Blüten der Rohnthöpfe am Straßenrand zum Schweigen. Leicht gewelltes Hügelgeland, das in einem Mägdio zu Bergen ansteigt. Und auf diesen Höhen keine Fäden und keine messerscharfen Grate. In weichen Linien fließt das Land bergan. Langgezogene Nebelschleier stehen in den Tälern. Der Himmel scheint sie langsam in sich zu saugen. Unter Erden und Weiden flimmern uneinge-dämmt die Flüsse; die Wasserspiegel überziehen in trügerischem Glitzern unzählige Silberfäden. Braune Lehmhütten mit blauen Fensterrahmen hüpfen vorüber. Erstes Tageser-wachen in den Rauchjahren, die senkrecht den Dächern ent-steißen und ihr Band um die Pappeln wickeln, wie um einen Strauß. Im Weichern der Pferde, die den ersten Tau aus dem Gras lecken, im graublen Jungvieh auf den dämm-ri-gen Hängen, die noch im Halbdunkel liegen. Im Gelaug der Nachtigallen aus den Gärten der Dörfer. Am Horizont die Silhouette eines Reiters, der im weißen Subun aus dem Sattel seiner weißen Stute zu wachsen scheint, die Idealfigur aus Karl May. Langsam rückt der Osten heran. Ein Mi-na-zett leuchtet auf, ein weites, ein drittes. Auf Kilometer Weite flammen die Lehmhütten im brennenden Rot des neuen Tages. Rotgelb überfließt die helle Spitze des Mi-narett. Der Orient grüht im Halbmond der Pfeffer-büchsenpitze. Aus dem Land wird ein lebendiger Teppich. Dunkle Wasserbüffel, weiße Schafherden, in kontrastreichen Farbtupfen hingelacht auf die leuchtenden Kolorite. Langsam zieht eine Staubwolke hinter uns her; der mazedonische Mor-gen ist erwacht. Die Sonne rückt der Mitte zu, brennt Feld und Straße hell.

III.

Und dann eine Nacht in diesem Lande. Bei den Gärten der letzten Häuser von Debar. Ein unwirkliches, in wallenden Schleieren hin- und herziehendes Mondlicht. Es steht in dichten Balken wie weiße Ägel über dem Flußbett des „Schwarzen Drim“, es umweht, in zarte Fäden aufgelöst, die glühenden Gipfel der albanischen Schneeberge, spielt mit dem Blattwerk der Azazien und Kastanien, Debar, die tote Stadt, die Geisterstadt. „Wenn Konstantinopel verliert, wird Debar zahlen“, sagte einst ein türkisches Sprichwort.

So reich und mächtig war der Ort. Heute sind zwei Drittel der türkischen und albanischen Bewohner ausgewandert. Die Mondsicht geistert durch zerfallende Häuser, bröckelnde Mauern. Im Rahmen stürzender Tore und herstender Fensterrahmen steht die Wirklichkeit, in Gestalt eines ein-samen Lichtes unten aus dem Talboden, wo Neu-Debar liegt. Ober im Umriß eines albanischen Berggipfels, der sich in dreidimensionaler Form aus dem Hintergrund drohend auf-richtet, im Vorbeischießen eines Agentiers, das in den le-lo-losen Gärten jagt und wildert. Der letzte Muezzin-Ruf ist über den Wasser des Drim, in den Felskuren der albanischen Berge verhallt. Irgendwo schlägt eine silberhelle Glode die Mitternachtsstunde, dünn, erlösend. Aus der Appigle der verwurhten und verwilderten Gärten steigen betäubende Duftwolken bergan, Jasmin, Azazien, Rosen. Das umnebelt, schlafert ein wie das ewige Wogen der Dunschleier, das unruhige Flimmern des Himmels, das letzte verhaltene Murren des Flusses aus dem Talboden. Man spürt den eigenen Herzschlag, den Pulsschlag der Ewigkeit. Irgendwo in den Bergen klagt ein Tier.

Oder unten am Ohrid-See, bei Struga, wo sich der Drim in hemmungsloser Breite aus dem Uferbett des Sees über die Lande ergießt. Ein leiser, weicher Südwind haucht über die Wasser. Streicht, durchzittert das hohe Schilfgras. Die Straße ist ein Damm. Wasser rechts, Wasser links. Fische springen auf, ihre silbrigen Schuppen glänzen im Mondlicht. Das Wasser riecht, daß sich die Lungen weiten. Der Mond steht im Gewölbe eines ungarbar schönen Firmaments. Blaues Licht rundet sich aus Azurblau zu einer Schale, zer-fließt geädert in hellgrünen Wellen, endet aufflammend in

Wir beginnen am Sonntag, 26. Juli, mit dem Abdruck einer ganz besonders interessanten längeren Artillerie, die sich

Abenteuer in USA.

Von Mormonen, Indianern und ge-schiedenen Frauen.

(Als Vagabund im Wilden Westen)

befiehlt. Ihr Verfasser ist Karl Ey.

Er besucht die letzte Grenze im Wilden Westen. Nein, er besucht sie nicht, er erlebt sie und mit ihm, wie immer bei seinen Schilderungen wirklichkeitsgetreuer Abenteuer, seine Leser. Bunter und un-wahrscheinlicher kann keine Ringgeschichte sein und doch sind diese Aufzeichnungen lebenswahr, und gebannt folgt der Leser dem Verfasser in das Land der Mormonen, in die unbekannten Sand-wüsten mit der Scheidungsstadt Reno und in die letzte unter Regierungsschutz stehende Siedlungsstätte der Indianer, in der dieses aussterbende Volk den Schnapschmugglern zum Opfer fällt.

einer goldenen Sichel. Alles zerfließt konturenlos inein-ander, wie in einem Gemälde von van Gogh. Wie ver-geßenes Spielzeug aus Kinderhand stehen vor und neben den Wassern die kleinen Häuser von Struga. Die zerfallene Bergkette der Jablanika verschlingt in dem nachschwarzen Dunkel ihrer Hänge die letzten leuchtenden Fäden. Ein Bild aus der Hand von Gogh's? Nein, dieses Land hat noch lei-nen Maler gefunden. Keinen van Gogh, keinen Corot, keinen Cezanne. Weder sein glühender Morgen, noch sein brennen-der Mittag noch seine mysteriöserfüllte Nacht. Man möchte die Erde küssen in solchen Nächten, wie es Allah für seine Gläubigen befiehlt.

IV.

Hier Silber aus dieser, aus jener Stadt. Tetono, das alte türkische Kalanden, hineingeführt in das Blüten- und Blättermeer seiner Apfel- und Quittenbäume, über-schattet von den waldigen Berggipfeln des stolzen Schar-gebirges. Kleine, verbaute festungsartige Häuser mit vor-springenden Erken und Stodwerten reihen sich im Viereck. Von Balkonen, aus Fenstern ranken sich die Dolben der Blü-men bis auf die Straße, Glycerin, Schlingrosen. Zwischen herumlungenden Türken, Albanen, Zingaren und Zigeu-nern sprudelt ein uralter Brunnen. Seine Steinplatten zieren die Schriftzeichen des Koran. Im kühlen Strahl seines Bergwassers, der seit aller Ewigkeit zu fließen scheint, laden sich beladene Gefäße, blösende Schafe, durstige Wasserbüffel und blöhlige Dorjugend. Mit betonter Herrschergeißt grüßt hinter hohen Gartenmauern der massive Bau eines alten, nun verlassenen Baschpalastes. Wir treten über weiße Teppiche von Blumen und Stielen, zwängen uns durch das dichte Astwerk von Sträuchern und Bäumen, die im Bewußtsein wilder Kraft den Eintritt wehren wollen, bestaunen alte Mdrude mit Baschas und Be-liren in goldstrotzenden Uniformen und bewundern die Kostbarkeiten holzgeschnitzter Tüfelungen und Decken aus den Meisterhänden der Schnitzschulen von Debar und Galiznik. Oder Krushewo, die „Stadt der Birnen“, die Heimat der vielgereisten und weltgewandten Zingaren. Es gibt über Abstammung und Geschichte dieses Volkes fast ebenso viele Lesarten wie Namen, es gibt aber nur ein Krushewo der Zingaren oder Kupowlagen oder wie man sie nennen mag, das hochgebaute, enge, steilgassige Aderneß, hoch über der weiten und fruchtbaren pelagonischen Ebene, die Stadt, die keine Straßen, sondern nur Stiegen und Treppen hat. Es gibt nur einen Weg an Krushewo, an den alten, terrassen-förmig übereinander gelagerten Steinmühen vorbei, die ein Wildwasser speist, durch die engen und zerfetzten Schluch-ten eines Hochtales, aus dessen mit Buchsbaum bestandenen Hängen die weißen Ahtede verstreuter Klostertürme auf-leuchten. Es gibt nur einen Blick von den Terrassen dieser Stadt auf die wogenden Ährenfelder der Ebene und die fern, phantastisch geschnittenen Klüften der griechischen Grenzberge. Dann ein Kolan am Prespa-See, ein Gostivar nahe der Vardar-Quelle. Hier spricht der Orient in seinem ganzen farbenfrohen, bunt bewegten Leben, in seiner län-geren und zugleich gelassenen Geschäftigkeit, eingespannt in den Rahmen von Kleinstädten mit schmalen Basarstraken und offenen Läden, die zugleich auch Werkstätten sind. Ein Hämmern, Hobeln, Feilen, Schmieden, Klopfen, Weben, Feilschen vom ersten bis zum letzten Muezzin-Ruf, und trog-dem „Rei“, die orientalische Beschaulichkeit. Der unglaub-liche Talim mittelenuropäischer Massenindustrie neben den kostbarsten Juwelen alttürkischer, altserbischer Web-, Stide-rei-, Goldschmiede- oder Töpferkunst. Fast ins Groteske ver-zerrt ist dieses Bild im Ghetto-Viertel von Bitoli (Monastir). Hier sieht man noch die ehrwürdigen Pa-triarchengesichter der Rembrandtschen Juden, mit dem Natio-nalkostüm, der todartigen „Antaria“, und diese alttestamen-tarischen Gestalten handeln mit alten Arzneiflaschen, zer-brochenen Lampenzylindern und all den Dingen, die unsere Städte auf den Schutthalben der Peripherie abzuladen pflegen. Schließlich die Markttage in einem Ohrid, Prilep, Veles, Stip. Karawanen von Felen, Maultieren, Schaf- und Ziegenherden in den nur meterbreiten Gassen dieser alten Städte, die auf phönizische, griechische, römische Ahnen-schaft zurückblicken können. Töpfe aus Lehm, geschnitzte Vöfel aus Buchsbaum, Amreifen, Ohrgehänge in feinkster Silberfiligranarbeit, weiße, schaumige Wolle, aufgereichte Zwiebelknollen, junge Schafe, Glasperlen aus Gablou, Felle, Kleider, Feze, Hemden mit Bordüren, Stidereien, ge-webt, genäht, Stidereien von himbeerroter Färbung, gebra-tenes Hammelfleisch am Spieß und die kleinen, gepfefferten Würstchen, als Katschitschi und Tschababitschika ausge-brüllt, angeboten in den Klangfarben aller ferbischen, alba-nischen, griechischen und türkischen Dialekte. Verschleierte Türlinnen in Klüberhosen und auf Klappernnden „Kannulen“. Albanen in weißer, verschürter „Tschafitschi“, Vopen mit Köpfen und Gendarmen mit aufgezogenem Seitengewehr: Das ist ein Griff mit geschlossenen Augen in diese Spiel-zeughaft morgenländischer Einfachheit. (Schluß folgt.)



spielt heute

Carlo Aldini
Siegfried Arno

in dem lustigen sensationellen
Tongroßfilm:

**Im Kampfe mit
der Unterwelt**

Das Beiprogramm:

Kulturfilm - Emelka-Ton-Woche
Tonfilm „Trommelwirbel“.

R Europa spielt für Sie!

**A
D
I
O**

Netz-Fern-Empfänger mit erstkl. Lautspr.
Modernste Anlage von 1931
Keine Hochantenne - kein lästiges Laden
mehr, gegen 12 bequeme Monatsraten
(wöch. 4,-) Garantie 1 Jahr - hiesige Firma -
erprobte Fachleute - Vorführung bereit-
willigst in Ihrer Wohnung.

Offerten unter J. 578 an den Tagblatt-Verlag.

Thalia
Kirchgasse 72

Alfred Braun
Paul Henckels
Charlotte Ander
Gustav Rickelt
in dem
Ton- u. Sprechfilm

Flachsmann
als Erzieher

nach der bek. Komödie
von Otto Ernst

Dazu das reichhaltige
Beiprogramm.

Wo.: 4, 6, 15, 8, 30 Uhr
So.: 3, 5, 7, 9 Uhr.

Prima
gelbe Kartoffeln

3 Stb. 17 Pf.
10 Stb. 55 Pf.

Müllerbrot

zirka 3 Stb. 2 Pf. 53 Pf.
Carl Richter,
Rheingauer Straße 2.
S. 24779.

UFA-PALAST
WILHELMSTR. - MARKTPLATZ
Heute
letzter Tag
des Colin Ross-Films
Achtung Australien!
Achtung Asien!
Jugendliche haben Zutritt
Wochenabg.: 4, 6, 15, 8, 30 UHR
Sonntags: 3, 5, 7, 9 UHR

ANZEIGEN im „Wiesbadener Tagblatt“
haben stets den
größten Erfolg!

Rochbrunnen-Konzerte.

Freitag, den 24. Juli 1931.

11 Uhr:

Früh-Konzert

am Rochbrunnen. Ausgeführt von dem hädlichen
Aurorethaler. Leitung: Konzertmeister Rudolf Schöne.
1. Verdrüberunsmarsch von Joh. Strauß.
2. Ouvertüre zu „Die Regimentstochter“ von G.
Donizetti.
3. Ein Wort, Lied für 2 Trompeten von D. Nicolai.
4. Lotostimmen, Walzer von E. Ohlen.
5. Zigeuner in der Waldschänke von W. Scharwenka.
6. Fantasie aus „Undine“ von A. Vorberg.

Rurhaus-Konzerte.

Freitag, den 24. Juli 1931.

Abonnements-Konzerte.

Leitung: Kapellmeister Heinz Berthold, Mainz.

16 Uhr:

1. v. Beethoven: Türkischer Marsch aus „Die Ruinen von Athen“ op. 113, Nr. 4.
2. Cherubini: Ouvertüre zur Oper „Ali Baba“.
3. Chr. B. n. Glud: Ballettmusik aus d. Oper „Paris und Helena“ (1770).
a) Allegro con spirito, b) Chaconne-Gavotte.
4. Joh. Strauß: „Ouvertüre zur Operette „Der Zigeunerbaron“.
5. C. Morena: Wiener Lieder-Potpourri.
6. a) F. Schütz: Kubade. Serenade.
b) F. Scharwenka: Kasurfa.
7. E. Waldbauer: Die Quelle, Walzer.
8. Joh. Strauß: Radekto-Marsch.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten: 1 Mark.

20 Uhr:

„Der Tanz in der Sinfonischen Musik.“

1. F. S. Comen: The Butterflies Ball, Konzert-Ouvertüre.
2. A. Rubinstein: 2 Sätze aus der Orchester-Suite „Bal costume“, op. 103.
a) Vactra et Almoe, b) Danes.
3. S. Berlioz: Solentans.
4. M. Reger: 2 Stücke aus der Ballett-Suite, op. 130.
a) Colombine, b) Ballo d'amour.
5. E. Grieg: 3 Sinfonische Tänze (op. 64).
a) Allegretto grazioso, b) Allegro giocoso, c) Allegro molto e risoluto.
6. E. Sinigaglia: Piemontesischer Tanz über Volks-themen, op. 31, Nr. 1.
7. A. Dvorak: Slavische Rhapsodie (op. 45).

Eintrittspreis für Nichtabonnenten: 1 Mark.

Residenz-Café
Luisenstraße 42, 1. Inh.: Kapllinger
Feines Familien-Café